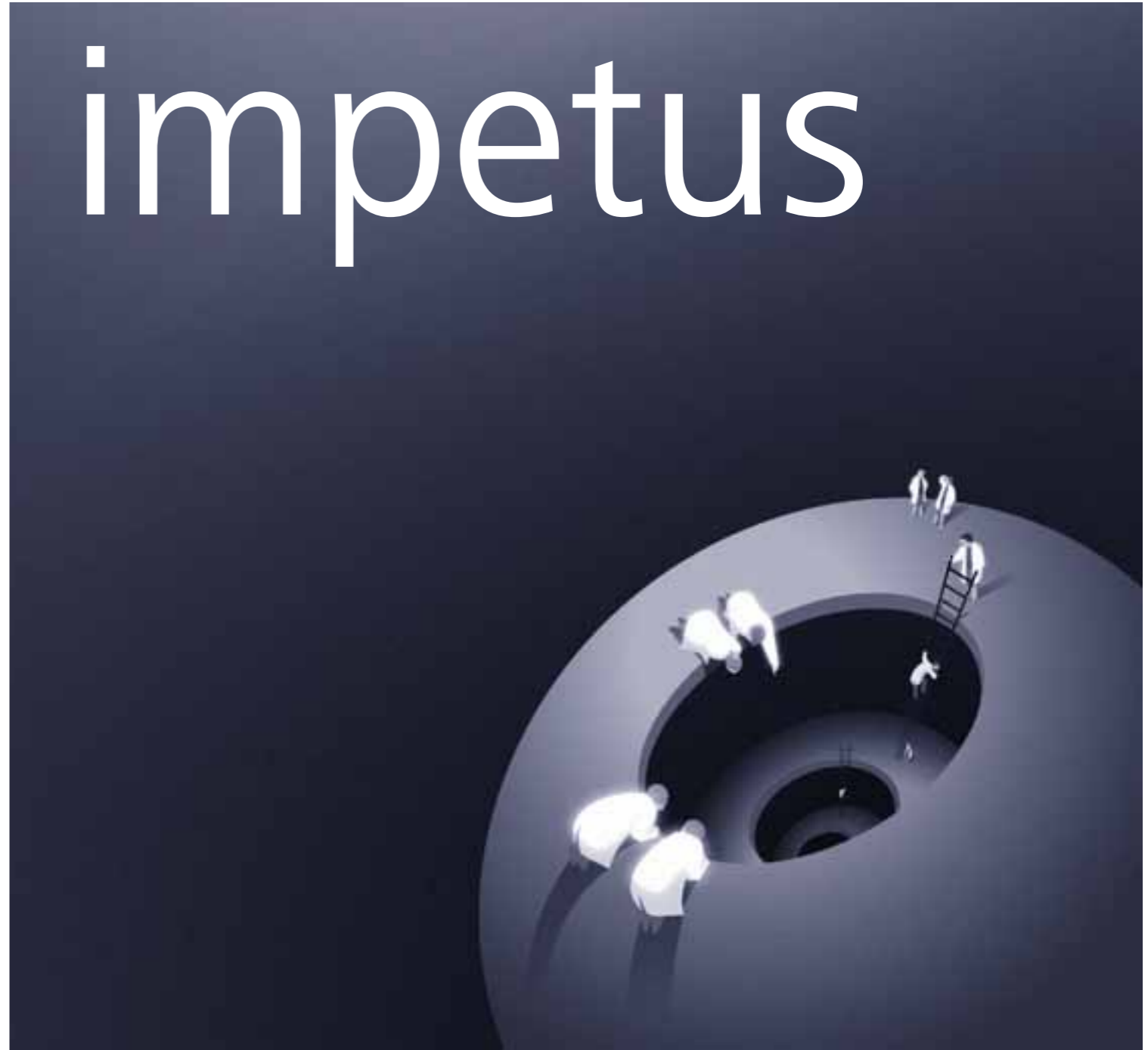




impetus

Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 8 | 2007

impetus



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 8 | 2007

08 zoom

Armut im Alltag Dimensionen der Armut

34 campus

Forschungskalender Angewandte Forschung illustriert

36 unterwegs

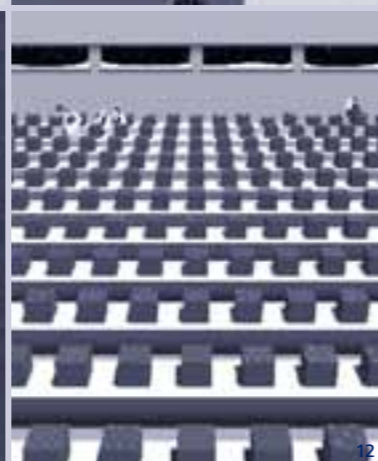
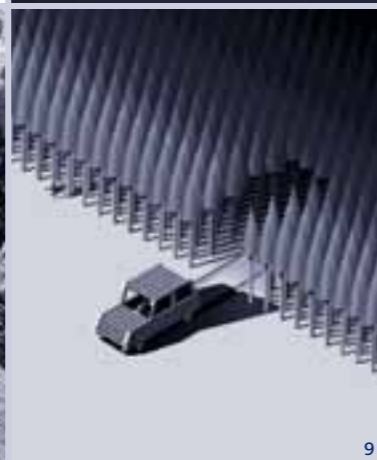
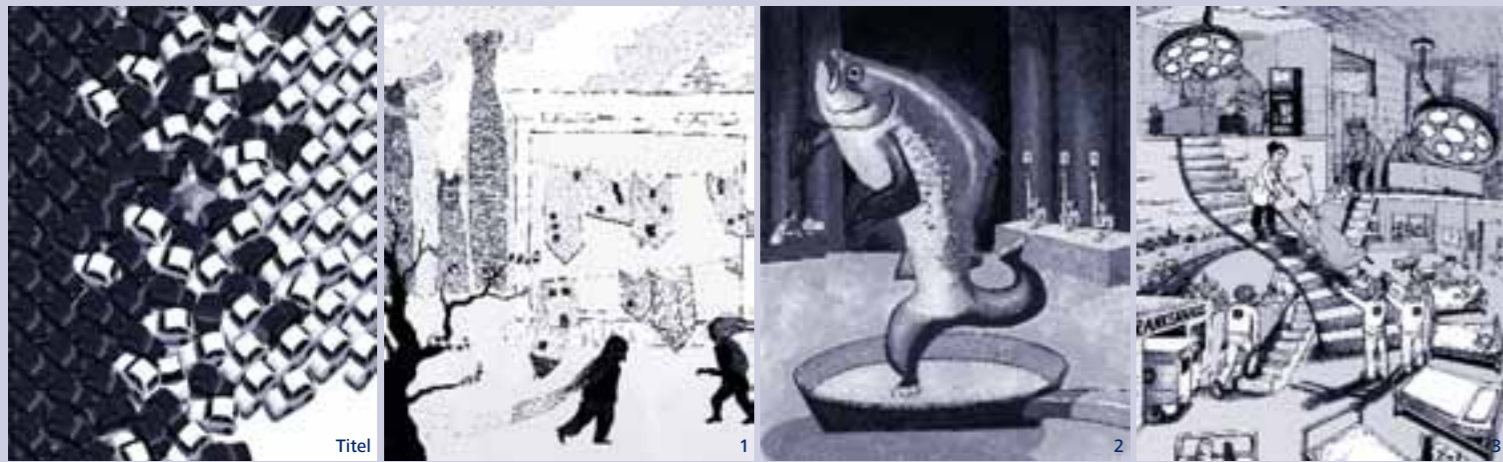
Aufbauhilfe Bibliotheken in Nordkorea

44 wechselwirkung

Energie und Verantwortung Corporate Social Responsibility



HAW HAMBURG



Forschungskalender 2008
der HAW Hamburg

Titelseite und Kalender-
seitenmotive
1-12 (Januar-Dezember)

IllustratorInnen

Titel: Jörg Block, 1 Lena Pflüger,
2 Steffan Döring, 3 Claire
Lenkova, 4 Jörg Block, 5 Cathrin
Raab, 6 Nils Müllerleile,
7 Frederik Jurk, 8 Constanze von
Kitzing, 9 Jörg Block,
10 Maria Zumholz, 11 Martin
Burgdorff, 12 Jörg Block

Der Forschungskalender
(Format DIN A 1) ist im Rahmen
eines Studienprojekts bei den
Profes. Bernd Mölck-Tassel und
Reinhard Schulz-Schaeffer im
Department Design der Fakultät
Design, Medien und Information
entstanden. Er kostet 35 Euro; für
Studierende 15 Euro.

Bestellungen bei:
forschung@haw-hamburg.de



FÜR STUDENTEN: STÜCKE FÜR 5 EURO
WORKSHOPS UND FÜHRUNGEN
PARTY IM NACHTASYL
21. JANUAR BIS 2. FEBRUAR 2008
IM THALIA THEATER



**THALIA
CAMPUS**

NO. 4 Weitere Informationen unter www.thalia-theater.de

Lust an der Verantwortung

Der immer rasantere Klimawandel macht es unausweichlich deutlich: die Zeiten, in denen die Globalisierung allein im Zeichen des shareholder value betrieben werden konnte, sind vorbei. Gesellschaftliche Verantwortung auch von Unternehmen wird wieder größer geschrieben; das eröffnet Chancen für gemeinsame Projekte einer angewandten Wissenschaft. Eines war die Tagung »Corporate Social Responsibility als Erfolgsfaktor in der Energiebranche«, die im Rahmen der ersten *Energie Zukunftsgespräche* an der HAW Hamburg im September durchgeführt wurde. Vertreter von 40 Firmen und Institutionen aus der Branche debattierten über die Chancen und Risiken von Marketingstrategien im Bereich sozialen und ökonomischen Engagements. Mit der Financial Times Deutschland als Medienpartner war dies ein schöner Erfolg, der gleich Nachahmer auf den Plan rief. Nachhaltig blieb das Thema bei uns; z.B. mit der »2. Woche der Energie an der HAW Hamburg« Ende November.

Gesellschaftliche Entwicklungen werden von Menschen mit Ideen und Engagement vorangetrieben. Beispielhaft hierfür ist die Idee aus der früheren Fakultät Soziale Arbeit und Pflege, einen *Exzellenzpreis Soziale Arbeit* ins Leben zu rufen, der die oft selbstlos agierenden Fürstreiter für bessere Lebensumstände gesellschaftlich Benachteiligter ausschließlich persönlich für ihren Einsatz würdigen soll. Erstaunlich, und auch hoffnunggebend, wie schnell Donatoren auch aus der Wirtschaft gefunden waren, um den Preis für die nächsten zehn Jahre vergeben zu können. Ein Zeichen für die gestiegene Vernetzung und Wertschätzung unserer profilierten Professoren in der Hansestadt.

Zwei Beispiele, die zeigen, dass Wirtschaft und Soziales sich nicht ausschließen, sondern im systemischen Zusammenhang gedacht und zum gegenseitigen Vorteil entwickelt werden sollten. Die Fusionierung der beiden Fakultäten Soziale Arbeit und Pflege sowie Wirtschaft und Public Management zur neuen *Fakultät Wirtschaft und Soziales* mag zwar auf den ersten Blick tradierten Fachkulturen zuwiderlaufen, bricht sie aber – analog zu gesellschaftlichen

Entwicklungen – auch auf. Entlang der Bruchlinien wird ein hochgradig professionelles Sozial- und Pflege-management sichtbar, dessen volkswirtschaftliche Bedeutung angesichts der demographischen und sozio-ökonomischen Entwicklung immens gewachsen ist. Zwei starke Partner also, denn die Wirtschaft hat sich mit zahlreichen erstklassigen Neuberufungen und der Profilierung der Logistik gut positioniert. Auf die Synergien und interdisziplinären Projekte der neuen Fakultät sind wir gespannt.

Wissenschaft kommunizieren und nicht nur anschaulich, sondern sogar attraktiv darzustellen, ist das Ziel des Forschungskalenders 2008 der HAW Hamburg. Auf 12 Kalenderseiten illustrieren Studierende des Studiengangs Illustration Forschungsprojekte der Hochschule. Sie recherchierten die dargestellten Projekte, sprachen mit den Forscherinnen und Forschern und entwarfen dann Sinnbilder für die Forschung – eines zierte im Ausschnitt den Titel.

Aus dem Bereich Illustration stammt auch das Motiv der zweiten Umschlagseite der aktuellen Impetus-Ausgabe. Anlässlich des 100. Geburtstages der weltweit bekannten Kinderbuchautorin haben Studierende berühmte Figuren von *Astrid Lindgren* neu illustriert. Herausgekommen sind spannende und variantenreiche Figuren und Zeichnungen, die von dem »Astrid-Lindgren-Klischee« deutlich wegführen und die dämonische Seite der Autorin in den Blick nehmen. Sogar die Wochenzeitung DIE ZEIT ließ sich von diesen neuen Ansichten bezaubern und stellte die Bildergalerie online. Stolz sind wir auch wieder auf unsere Informatikstudenten, die dieses Jahr zum zweiten Mal in Folge den Microsoft Imagine Cup in Deutschland gewonnen haben und mit ihrem Projekt *Ubizoo* in Seoul (Südkorea) die Top Ten nur knapp verfehlten. Diese und noch mehr spannende Einblicke finden Sie in der neuen Ausgabe unseres Magazins. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen.

Ihre Impetus-Redaktion

Index

news



- 04** Internationale Preise für Design-Studenten
Erfolgsmodell HWI geht weiter
Mit ERASMUS-Praktika ins Ausland
50-jähriges Examensjubiläum
am Berliner Tor

- 05** Thalia Theater und HAW Hamburg
begrüßten Erstsemester
Leistungssteigerung der Bibliotheken
Bildung und Erziehung in der Kindheit
Preis für Flugzeugbau-Absolventen

- 06** Library in Motion
Airbus-Stiftungsprofessur besetzt
Verfahrenstechnik bundesweit spitze
Zweite Herbst-Hochschule
Hazard Control

- 07** Forum Finkenau:
Neues Kommunikationszentrum
Fotografie-Preis
Mann für Mode
Hawks Racing Team 2007 erfolgreich
Nachwuchspreis für Informatikstudenten



Christoph Gläser fotografierte Menschen in »prekären Lebenslagen«

zoom



- 08 Armut im Alltag**
Sozialwissenschaftliche
Dimensionen der Armut

- 13 »Drum prüfe, wer sich ewig bindet...«**
Neue Fakultät Wirtschaft und Soziales
gegründet

- 14 Von Almosen, Wohltätigkeit
und Sozialer Arbeit**
Kurze Geschichte
der Sozialarbeit in Hamburg

- 16 Erste Runde für den
Exzellenzpreis Soziale Arbeit 2007**
Würdigung Sozialer Arbeit

- 17 »Soziale Arbeit ist etwas wert,
das muss rüberkommen!«**
Der Preisinitiator im Gespräch

- 18 Wachstum und Erneuerung**
Neues Profil des
Departments Wirtschaft

- 19 Internationales Know-how in Logistik**
Maßgeschneidertes Ausbildungsangebot
für Hamburg

präsident

- 20 Für mehr Exzellenz in der Lehre!**
Eine Polemik

campus

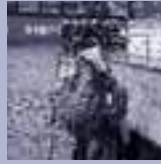


- 21 Blue Notes:** Michael Batz ließ HAW Hamburg erstrahlen
- 22 Mehr Ingenieurinnen!**
- 22 Studienprobleme** in den Ingenieurwissenschaften
- 24 Orientierung** für Studierwillige
- 25 Duale Studiengänge** im Maschinenbau
- 26 Yellow – fröhlicher Walk of fame**
- 27 Spaß und Passion – ein Interview**
- 28 Support your local heroes**
- 29 125 Jahre VDI Hamburg**
- 30 Gründerwerkstatt** der HAW Hamburg
- 31 UKE-Studie** zu Schmerz
- 32 Student erfindet lebensrettendes Gerät**
- 33 Auch Lehrer** müssen sich wohl fühlen
- 34 Forschungskalender** der HAW Hamburg
- 34 1. Preis** im Adobe Design Achievement Award 2007
- 34 Neues Forschungs- und Transferzentrum** gegründet
- 35 Flugzeugentwürfe** der Zukunft
- 35 BMBF-Förderlinie** »IngenieurNachwuchs«

unterwegs



- 36 »Ich bin Deine Ampel, Du musst mir gehorchen!«**
Nachrichten aus einem geteilten Land
- 38 »Inhambane, 9. September 2007«**
Tagebuch einer Studentin in Afrika
- 41 Summer School 2007 in Antalya**
Wissenstransfer in Umwelttechnik



wechselwirkung

- 42 Finnwal** im Hamburger Hafen
- 43 Otto-Stiftungsprofessur**
- 44 Tagung** zur Corporate Social Responsibility
- 45 Interview** mit einer CSR-Expertin
- 45 Informatikstudenten** wieder erfolgreich
- 46 Als Pippi** nach Deutschland kam

lesezeichen

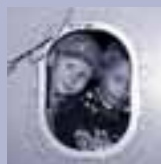
- 48 Peperoni-Strategie** nun auch auf Polnisch
- 48 Allergie – mehr** als eine lästige Bagatelle!
- 48 Luftfahrtstandort** Hamburg
- 49 Service Excellence** als Impulsgeber
- 49 standpunkt : sozial** im neuen Gewand

profil



- 51 Prof. Frauke Schade**
- 52 Prof. Jovica Veljovic**
- 53 Prof. Dr. Dieter Scholz**
- 54 Prof. Dr. jur. Josef Konrad Rogosch**
- 55 Prof. Dr. Oliver Ullrich**
- 56 Prof. Bernd Mölck-Tassel**
- 58 Absolventin** bei Hermes erfolgreich
- 59 Jobprofil** eines Technik-Engagierten

termine



- 60 Dr. Games Online – Ringvorlesung**
- 61 Zeit für Wissen – Seniorenuni**
- 61 Termine Wintersemester 2007/08**
- 62 Technik für Kinder – Faszination Fliegen 2008**

spitze

- 64 Viertel** vor Zehn

rubriken

- 01 Editorial**
- 02 Index**
- 49 Impressum**
- 57 Willkommen + Dank**

Internationale Design-Preise für Studenten der HAW Hamburg



Für ihre hervorragenden Leistungen sind drei Studenten der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) mit renommierten internationalen Preisen ausgezeichnet worden:

- Einar Turkowski ist Sieger des Grand Prix der 21. Biennale der Illustration Bratislava 2007 geworden.
- Dennis Pollack erhielt Gold beim iF communication design award für seine herausragende typografische Bearbeitung des Diplom-Jahrbuches des Departments Design.
- Jörg Block erhielt den 1. Platz im Adobe Design Achievement Award 2007 im Bereich Digitale Illustration.

Die Ehrungen wurden damit auch der Ausbildung an der Hochschule zuteil, deren Studierende seit Jahren immer wieder bei

internationalen Wettbewerben Erfolge erringen. Die »Armgartstraße« genießt in Fachkreisen einen sehr guten Ruf: Hamburg gilt als deutsche Hochburg der Illustration. (jeo)

[i] DEKANIN PROF. DOROTHEA WENZEL
DOROTHEA.WENZEL@
DESIGN.HAW-HAMBURG.DE



Erfolgsmodell HWI geht weiter

Ab diesem Wintersemester beginnt das neue Studienprogramm des Wirtschaftsingenieurwesens mit dem europaweit kompatiblen Abschluss Bachelor, der nach sechs Semestern erreicht werden kann. Daran schließt ein viersemestriges Masterprogramm an. Die Ausbildung zum Wirtschaftsingenieur wird gleichberechtigt getragen von der Universität Hamburg und der HAW Hamburg. Durch das bewährte hochschulübergreifende Konzept erfahren die Studierenden zwei Kulturen: die einer Universität mit ihrer stärkeren Forschungsorientierung und die einer Hochschule für angewandte Wissenschaften mit ihrer größeren Praxisnähe. Die Uni Hamburg deckt die wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte ab, die HAW Hamburg die ingenieurwissenschaftlichen. Wirtschaftsingenieure mit diesem attraktiven Profil werden von Unternehmen händelnd gesucht; auf die Absolventinnen und Absolventen warten glänzende Berufsaussichten. (rs)

[i] PROF. DR. HENNING EWE
HENNING.EWE@RZBD.HAW-HAMBURG.DE

Mit ERASMUS-Praktika ins Ausland

Der DAAD hat das ERASMUS Praktika-Programm (Nachfolge von LEONARDO) erneut bewilligt. Damit stehen den Hamburger Studierenden bis zum 30. September 2008 wieder 40 zusätzliche Stipendienplätze für Auslandspraktika in Europa zur Verfügung.

Im EU-Praktikumsbüro der HAW Hamburg werden zentral Stipendien aus EU-Mitteln an Studierende von fünf staatlichen Hamburger Hochschulen vergeben. Gefördert werden Studierende, die ein Pflichtpraktikum mit Technikanteil im europäischen Ausland absolvieren und die Staatsbürgerschaft eines der teilnehmenden Länder besitzen. (jeo)

[i] HAW HAMBURG, EU-PRAKTIKUMS-BÜRO,
c/o FAKULTÄT TECHNIK UND INFORMATIK,
GABRIELE GRUMKE, BERLINER TOR 7,
20099 HAMBURG
GABRIELE.GRUMKE@HAW-HAMBURG.DE

50-jähriges Examensjubiläum am Berliner Tor

Im Frühsommer dieses Jahres trafen sich im Department Informations- und Elektrotechnik vierzehn Absolventen zum 50-jährigen Examensjubiläum. In nur sechs Semestern hatten sie 1957 an der damaligen Ingenieurschule am Berliner Tor im Fach Elektrotechnik ihr Examen gemacht. Aus diesem Anlass kamen sie aus ganz Deutschland angereist und feierten ihr Wiedersehen. Bei dem Rundgang durch die Labore des Departments staunten die Jubilare nicht schlecht: Während bei ihrem Studium noch Rechenschieber und Logarithmentafel die wichtigsten Hilfsmittel gewesen waren, sahen sie nun Studierende an hochmodernen Laborplätzen mit PCs, Simulationstools und digitalen Messinstrumenten arbeiten. (jeo)

Thalia Theater und HAW Hamburg begrüßen Erstsemester

Am Sonntag, den 30. September 2007, begrüßte die HAW Hamburg in einer Matinee wieder ihre zukünftigen Studierenden gemeinsam mit dem Thalia Theater. Zum zweiten Mal fand die Erstsemesterbegrüßung im Großen Haus des Theaters am Alstertor statt. In einer bilderreichen Revue wurden Highlights aus den vier Fakultäten Design, Medien und Information (DMI), Life

Sciences (LS), Wirtschaft und Soziales (WS) sowie Technik und Informatik (TI) auf die Bühne gebracht. Die Wissenschaftsshow führte den neuen Studierenden das breite Spektrum der Lehrinhalte der Hochschule lebendig vor Augen. Die Performance schloss wieder mit einem »jungen« Stück des Thalia Theaters ab. *(jeo)*



Leistungssteigerung der Bibliotheken

176 öffentliche und 76 wissenschaftliche Bibliotheken haben sich in diesem Jahr am bundesweiten Leistungsvergleich des BIX beteiligt. Die HAW Hamburg hat sich gegenüber den Vorjahren stark gesteigert und mit Rang 6 (Vorjahr: 10) gut abgeschnitten. Der BIX ist ein Vergleichsinstrument für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken. Sein Ziel ist es, die Leistungsfähigkeit von Bibliotheken kurz, prägnant und dennoch in aussagekräftiger Form zu beschreiben. Initiiert wurde der BIX 1999 von der Bertelsmann Stiftung und dem Deutschen Bibliotheksverband. *(wei)*

 WWW.BIX-BIBLIOTHEKSINDEX.DE

Bildung und Erziehung in der Kindheit

Die Welt der Kinder steht im Zentrum des neuen, siebensemestriigen Bachelor-Studiengangs »Bildung und Erziehung in der Kindheit«. Insgesamt haben sich 34 Studierende für den neuen Studiengang zum Wintersemester 2007/2008 an der Fakultät Wirtschaft und Soziales eingeschrieben. Die Studierenden sind in der Regel bereits berufserfahrene Erzieherinnen und Erzieher, die praxisorientiert studieren möchten. Für die Zulassung zum Studium sind Abitur oder Fachhochschulreife und eine abgeschlossene Ausbildung als Erzieherin und Erzieher erforderlich. *(jeo)*

 PROF. DR. WOLFGANG HANTEL-QUITMANN
WQUITMANN@AOL.COM

Preis für Flugzeugbau-Absolventen

Dipl.-Ing. Hans Brunswig, Absolvent des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der Fakultät Technik und Informatik, erhielt für seine Diplomarbeit mit dem Thema »Bestimmung der aerodynamischen Eigenschaften eines BWB-Modells AC20.30 mit Methoden der CFD« den Ferchau Engineering GmbH Award. Der Preis wurde im Rahmen der First CEAS European Air and Space Conference in Berlin übergeben vom Business Director der Ferchau Aviation, Dipl.-Ing. Harald Felten. *(jeo)*

 WWW.FZT.HAW-HAMBURG.DE/NEWS/FL
PROF. DR.-ING. DIETER SCHOLZ, MSME
INFO@PROFSCHOLZ.DE

Library in Motion



Wie zieht eigentlich eine Bibliothek um? Im Auftrag der Bucerius Law School entwickelten zwölf Studierende am Department Information in einem Seminar unter der Leitung von Prof. Frauke Schade das Projektmanagement und die Umzugslogistik für den Umzug der Hengeler Mueller-Bibliothek. 72 Stunden plus 48 Reservestunden waren für den Umzug der rund 62.000 Medien der Hengeler Mueller Bibliothek Anfang Juni 2007 angesetzt – bei laufendem Vorlesungsbetrieb. Und alles klappte, als die Studierenden den Umzug eigenverantwort-

lich durchführten. Zum Auftrag der Bucerius Law School gehörten die Ist-Analyse vor Ort, die Entwicklung einer konkreten Belegungsplanung für den Neubau, die Personaldisposition in Abstimmung mit dem Bibliotheksteam und beteiligten Gewerken, Kostenplanung und -controlling, Aufbau- und Ablaufplanung sowie die Auswahl des optimalen Transportweges und die Organisation einer effizienten Transporttechnik.

[i] PROF. FRAUKE SCHADE
FRAUKE.SCHADE@BUI.HAW-HAMBURG.DE

FOTO: VOLKER WELZ

Airbus-Stiftungsprofessur besetzt

Zum 1. September 2007 wurde Prof. Dr. Gordon Konieczny auf die Airbus-Stiftungsprofessur zur Architektur der Flugzeugkabine berufen. Prof. Dr. Wolfgang Gleine ist auf die Professur Mechanische Kabinensysteme berufen worden. (jeo)

[i] PROF. DR. GORDON KONIECZNY,
KONIECZNY@FZT.HAW-HAMBURG.DE
PROF. DR. WOLFGANG GLEINE,
GLEINE@FZT.HAW-HAMBURG.DE

Verfahrenstechnik bundesweit spitze

Die Verfahrenstechnik der HAW Hamburg wurde im letzten CHE-Ranking bundesweit überdurchschnittlich bewertet und konnte sich in den Bereichen »Betreuung durch Lehrende, Lehrangebot, Studienorganisation, Praxisbezug, Berufsbezug, Studiensituation insgesamt« sieben Mal in der Spitzengruppe und acht Mal im Mittelfeld positionieren. Insgesamt studieren derzeit 267 Studenten Verfahrenstechnik an der Fakultät Life Sciences in den Fächern »Process Engineering« (Bachelor/Master) und Verfahrenstechnik (noch mit Diplomabschluss). (jeo)

[i] WWW.DAS-RANKING.DE/CHE8/CHE?MODULE=FACHBEREICH&DO=SHOW&ID=10072

Zweite Herbst-Hochschule

Fünf Tage lang experimentierten 42 Schülerinnen mit großer Begeisterung in den Ingenieurstudiengängen der drei großen Fakultäten Technik und Informatik, Design, Medien und Information sowie Life Sciences. Die 16- bis 19-jährigen Schülerinnen lernten in Laboren und Vorlesungsräumen den Hochschulalltag kennen und einiges von dem, was Ingenieurinnen in ihren Arbeitsfeldern erwartet. »Eigentlich«, so die Schülerin Sophie M. vom Ernst-Barlach-Gymnasium Güstrow, 13. Klasse, »habe ich eine natürliche Abneigung gegen Mathe, aber die Vorlesung hier fand ich gut. Ich konnte alles in der Vorlesung Gehörte direkt am PC ausprobieren. Das hat mir besonders gefallen, weil das in der Schule im Matheunterricht gar nicht gemacht wird. Ich bin total happy, heute eine Sortiermaschine (im Hydraulik- und Pneumatiklabor, d. Red.) gebaut zu haben!« Die teilnehmenden Schülerinnen kamen vorwiegend aus den Bundesländern Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. (jeo)

[i] SUSANNE NÖBBE
SCHULEN@RZBT.HAW-HAMBURG.DE

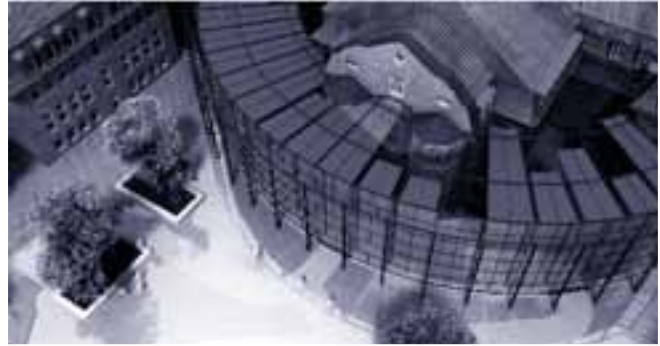


Studiengang »Hazard Control«

Zeitgemäße Antwort auf aktuelle Problemlagen

Die HAW Hamburg hat zum Wintersemester 2007/2008 mit der Landesfeuerwehrschule der Feuerwehr Hamburg einen gemeinsamen 7-semesterigen Bachelorstudiengang eingerichtet: »Hazard Control« (Katastrophenmanagement). Die HAW Hamburg und die Feuerwehr Hamburg knüpfen damit an den Erfolg des ersten gemeinsamen Bachelorstudiengangs »Rescue Engineering« (Rettungsingenieurwesen) an, der im Wintersemester 2005/2006 an den Start ging und sich mit 224 Bewerberinnen auf 40 Studienplätze einer überdurchschnittlichen Nachfrage erfreut. (jeo)

FOTOS: RÜDIGER GÄRTNER



Forum Finkenau: Neues Kommunikationszentrum

Die Fakultät Design, Medien und Information will am Mediacampus Finkenau ein zentrales Forum für Kommunikation schaffen, in dem Projektergebnisse vorgestellt, Ausstellungen und Veranstaltungen realisiert werden sollen. Hierfür existieren auch schon spannende architektonische Visionen.

Zur Zeit nutzen die Professoren Dr. Johannes Ludwig und Dr. Wolfgang Swoboda dieses Forum virtuell und in Kooperation mit einer großen Hamburger Tageszeitung, um die professionellen Projekte der Fakultät einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen. Die Veranstaltung »Politiker beim Wort nehmen!«

mit hochkarätigen Politikern ist gekoppelt an unterschiedliche Antrittsvorlesungen neuberufener Professoren zu Medien und Medienausbildung in Hamburg. (jeo, rs)

WWW.ELBE-STUDIOS.DE/LIST.PHP?EVENT=17&VER_ID=133

Fotografie-Preis

Maziar Moradi hat den diesjährigen Otto-Steinert-Preis gewonnen. Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird alle zwei Jahre als Stipendium ausgeschrieben, um ein fotografisches Projekt zu verwirklichen. Maziar Moradi hat damit seine Diplomarbeit bei Prof. Vincent Kohlbecher mit dem Titel »1979« finanziert. Die Preisverleihung fand am 10. November 2007 im Rahmen der Fotobild 2007 in Berlin statt. (jeo)

WWW.DGPH.DE/OTTO-STEINERT-PREIS
PROF. VINCENT KOHLBECHER
MAIL@KOHLBECHER.NET

Hawks Racing Team 2007 erfolgreich

Mit dem FSAE-ATA-Wettbewerb in Italien endete für den Hawk07 die Saison 2007. Die ehrgeizigen Ziele des Teams wurden mit Erfolgen auf dem Hockenheimring und auf der Pista Di Fiorano gekrönt. Das inzwischen 54-köpfige Team gewann den deutschen Style Award für das schönste Auto, kam bei der Präsentation des Business Plans auf Platz drei und zog in der Gesamtwertung als zweitbeste deutsche Fachhochschule mit dem neunten Platz in die Top Ten ein. Auf

der Ferrari-Teststrecke in Fiorano konnte es in einem hochkarätigen Starterfeld mit dem Gewinn des Tiberina Best Chassis Awards einen hervorragenden dritten Platz in der Konstruktionswertung sowie den vierten Platz in der Gesamtwertung belegen. Das Team war auch auf dem Hamburger Stadtparkrennen und der IAA 07 vertreten, wo der neue Bolide auf dem Stand der Hochschule ausgestellt wurde. (jeo)

WWW.HAWKS-RACING.DE

Mann für Mode

Peter E. Seebacher, Professor für Modedesign an der Armgartstraße, ist laut Stern »einer der wichtigsten Player in der deutschen Modelandschaft« (Stern Nr. 44, 25.10.2007, Mode Spezial, Seite 19). (jeo)

[PETER E. SEEBACHER](mailto:PS@VONROT.COM)
PS@VONROT.COM

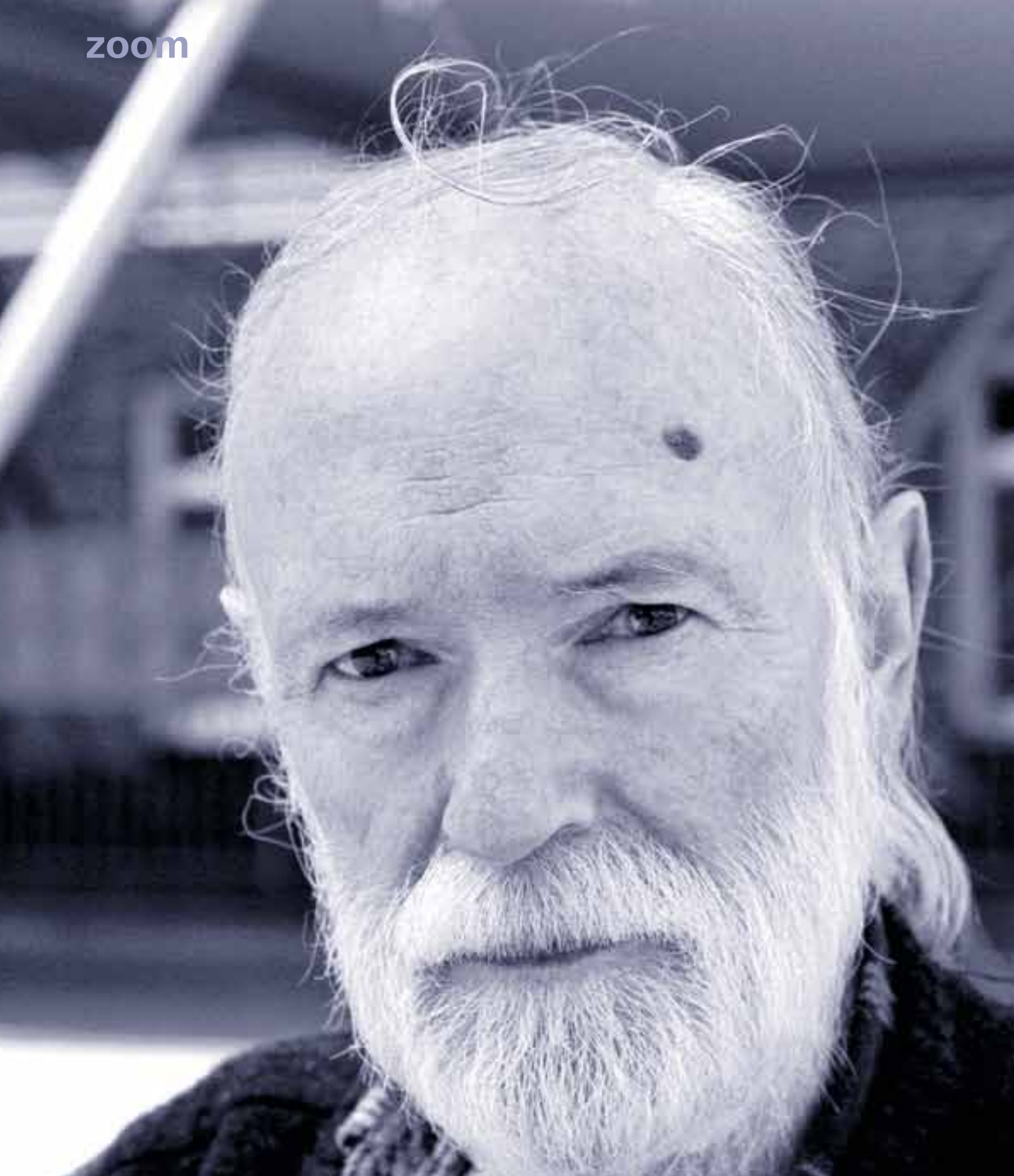
Nachwuchspreis für Informatikstudenten

Olaf Christ, Masterstudent der Informatik, hat den Nachwuchspreis für Sicherheitslösungen im Mobil Internet erhalten. Sicherheit ist ein Schlüsselthema im künftigen mobilen Internet. Dies honorierten die Fachgruppe PARS der Informationstechnischen Gesellschaft (ITG/VDE) und die Gesellschaft für Informatik (GI) mit der Vergabe des zweiten Nachwuchspreises an Olaf Christ. Der Student der Technischen Informatik an der HAW Hamburg konnte sich gegen große Konkurrenz durchset-

zen. In seiner Masterarbeit stellte er einen neuartigen Lösungsansatz vor, um künftig auch Gruppenkonferenzen gefahrlos und störungsfrei von mobilen Geräten aus führen zu können. Seine Ergebnisse sind bereits von den Standardisierern des Internets (IETF) aufgegriffen worden. Die preisgekrönte Arbeit entstand im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojekts Moviecast (moviecast.realmv6.org). (jeo)

[PROF. DR. THOMAS SCHMIDT](mailto:PROF.DR.THOMAS.SCHMIDT@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE)
SCHMIDT@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE

zoom



ARMUT IM

Sozialwissenschaftliche Dimensionen der Armut

Statistische Angaben über Armut verdecken die vielfältigen Auswirkungen von Armut auf das alltägliche Leben, die in der öffentlichen und der wissenschaftlichen Debatte leicht übersehen werden. Insbesondere ein langfristiger Verlauf wirkt auf viele Betroffene demoralisierend. Sie geraten in eine Verlustspirale, in der Einkommensarmut negative Auswirkungen auf die Wohnsituation, die sozialen Netze und die gesundheitliche Lage entfaltet.

Armutsverständnis

Primär wird Armut mit Mängeln in der Güterausstattung verbunden. Bei der politischen, rechtlichen, ökonomischen, sozialen oder sozialetischen Festlegung von Armutsgrenzen handelt es sich um Setzungen. Am wenigsten umstritten ist noch die absolute Armutsgrenze. Wer nicht über ausreichende Nahrung, Kleidung, Obdach und medizinische Versorgung verfügt, um sich am Leben zu erhalten, gilt als absolut arm. Diese Variante der Armut spielt in Deutschland zwar eine untergeordnete Rolle. Denkt man an Wohnungslose, die im Winter erfrieren, an illegal hier lebende Menschen, die keinen offiziellen Zugang zu existenzsichernden Leistungen haben oder an schwer Drogenkranke, deren Lebensradius sich auf wenige hundert Meter um die Hauptbahnhöfe herum reduziert, dann muss von einer extremen Armut gesprochen werden, die Gefahr für Leib und Leben der Betroffenen einbezieht.

Die relative Armut wird am Versorgungsniveau der Bezugsgesellschaft gemessen. So wird die Regelleistung nach dem Sozialgesetzbuch (SGB II und XII) auf der Grundlage der Verbrauchsgewohnheiten der unteren Einkommensgruppen berechnet. In der Armutsforschung dominiert heute die auch in der Europäischen Union favorisierte 60-Prozent-Armutsgrenze. Danach liegt Armut vor, wenn das nach Haushaltsgrößen ►

FOTO: CHRISTOPH GLÄSER

ALLTAG

»Rund 13 Prozent der Bevölkerung leben in Einkommensarmut«



gewichtete Einkommen weniger als 60 Prozent des Median (Mittelwertes) der Einkommen der gesamten Bevölkerung beträgt. Nach dieser Grenze leben in Deutschland rund 13 Prozent der Bevölkerung in Armut. Überdurchschnittlich betroffen sind Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende, Familien mit mehr als drei Kindern und Menschen ohne abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung. Zu den zentralen Armutsursachen zählen Arbeitslosigkeit, fehlende armutsvermeidende Mindestlöhne, zu geringe Sozialleistungen, eine lückenhafte soziale Infrastruktur und auch persönliche Verhaltensweisen der Betroffenen. Maßnahmen zur Überwindung von Armut müssen von den konkreten Auswirkungen ausgehen.

Einkommensarmut

Durchschnittlich leben rund 13 Prozent der Bevölkerung in Einkommensarmut. Von den Alleinerziehenden sind rund 40 Prozent und von Familien mit mehr als drei Kindern etwa 30 Prozent betroffen, um nur zwei Beispiele für die ungleiche Verteilung der Armutsrisiken zu erwähnen. Die Konsequenzen der Einkommensarmut kann man erst genauer ermessen, wenn die wesentlichen Funktionen des Einkommens berücksichtigt werden.

Einkommen hat zunächst einen instrumentellen Wert. Es dient der Lebensstandardsicherung und dem Konsum, sorgt also für soziale Sicherheit, Ansehen und vorteilhafte Lebensbedingungen. Menschen, die von diesen Möglichkeiten abgekoppelt sind, fehlen vielfach Statussymbole, die für ihre soziale Teilhabe bedeutsam sind. Besonders Kinder und Jugendliche leiden darunter und fühlen sich stigmatisiert. Eine nicht ausreichende



Der Fotograf

1974 in Hamburg geboren, studierte Christoph Gläser nach dem Abitur eine Weile Jura und schloss eine Banklehre an, bevor er 2002 das Studium der Sozialpädagogik an der HAW Hamburg aufnahm.

Im März 2007 schloss er das Studium ab mit der Diplomarbeit »Fotografie in der kulturellen Bildungsarbeit mit geistig behinderten erwachsenen Menschen«. Seither bietet Christoph Gläser neben seiner Anstellung bei einem großen Hamburger Jugendhilfeträger Fotoprojekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an, in denen er sozialpädagogische Aspekte mit dem Medium der Fotografie verbindet. Das fotografische Handwerk erlernte Christoph Gläser bei Carmen Oberst (Art Photographie, Hamburg Altona). Seine Arbeiten – darunter Auftragsarbeiten für Institutionen, soziale Einrichtungen, Firmen und Privatpersonen – sind seit November 2006 in der Saarlandstraße ausgestellt. (red.)



CHRISTOPH GLÄSER, SOZIALE ARBEIT UND FOTOGRAFIE
MAIL@FEINESKORN.DE
WWW.FEINESKORN.DE

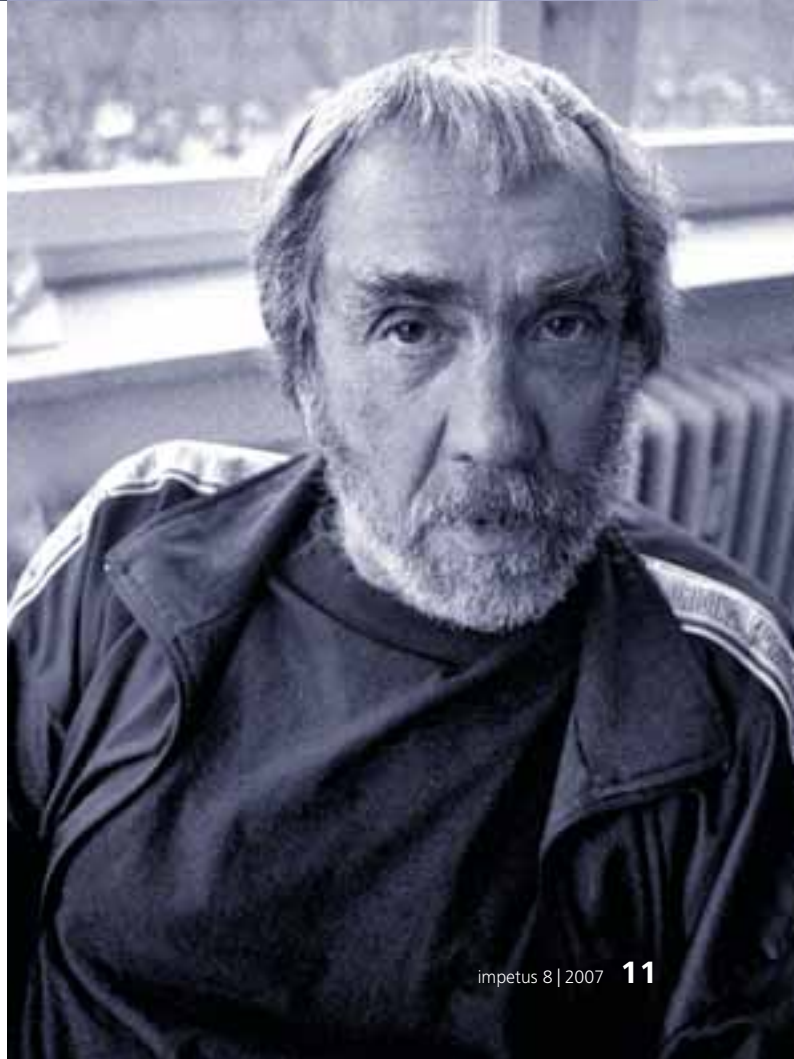
Porträts von Obdachlosen und Klienten aus der Krankenstube für Obdachlose im alten Hafenkrankenhaus St. Pauli

finanzielle Grundsicherung untergräbt auch den formativen Wert des Einkommens, der insbesondere für die Realisierung von Ausbildungswünschen und die Entfaltung individueller Fähigkeiten relevant ist. Die deutlich verringerten Bildungschancen von Kindern aus einkommensbenachteiligten Haushalten sind durch die jüngsten Bildungsstudien auch auf EU-Ebene eindeutig belegt. Einkommensarmut ist vielfach für die grassierende Bildungsarmut verantwortlich.

Vor allem ein längerfristiger Verlauf der Einkommensarmut, der drei bis vier Prozent der Bevölkerung trifft, erhöht das Risiko der Überschuldung, also der Zahlungsunfähigkeit der Betroffenen. Davon sind in Deutschland etwa 3 Millionen Haushalte, mit steigender Tendenz, tangiert. In Extremfällen kommt es in diesem Zusammenhang zu Wohnungs-Zwangsräumungen und dem Verlust des Girokontos. Immerhin verfügen rund eine halbe Million Menschen nicht über ein Girokonto, und das in einer Gesellschaft, in der der bargeldlose Zahlungsverkehr den Alltag vollständig dominiert. Die sozialen, wirtschaftlichen und persönlichen Folgen für die Überschuldeten sind fatal.

Wohnen und Armut

Ein fehlendes oder zu geringes Einkommen führt zu Wohnungsarmut. Die Wohnung, so der Maler Friedensreich Hundertwasser, ist ►



Der Autor

Dipl. Sozialpädagoge Harald Ansen promovierte 1998 an der Universität Lüneburg. Von 1998 bis 2002 hatte er eine Professur für Sozialarbeitswissenschaft an der Berufsakademie Stuttgart inne. Seit Mai 2002 ist er Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Arbeitsschwerpunkte: Theorien der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt Armut und soziale Ungleichheit, Methoden der Sozialen Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der Sozialen Beratung.



HARALD-ANSEN@T-ONLINE.DE

»Menschen in Armut sind auf soziale Netze angewiesen«

vermeintlichen Makel verbergen möchte und auf Kontaktangebote immer seltener reagiert. Und das in Zeiten, in denen die sozialen Netze besonders dringend gebraucht werden. Erwachsene und Kinder leiden unter dieser Entwicklung gleichermaßen. Es kommt unter diesen Umständen vermehrt zu psychosomatischen Beschwerden, depressiven Stimmungen, einer resignativen Vermeidungshaltung oder auch familiärer Gewalt.

die dritte Haut des Menschen. Wer nicht über einen ausreichenden Wohnraum verfügt, ist sehr verletzlich. Das trifft nicht nur die etwa 400.000 Wohnungsnotfälle in Deutschland, sondern auch diejenigen, die in extrem beengten, überbelegten oder ungünstig gelegenen Wohnungen zurechtkommen müssen. Von den Familien mit Kindern sind in den alten Bundesländern knapp 20 Prozent und in den neuen Bundesländern 15 Prozent wohnraumunterversorgt. Wohnungseingänge führen in Familien zu Spannungen, die auch Aggressionen fördern. Es fehlen Rückzugsräume, Regenerationsmöglichkeiten und angemessene Lernbedingungen für Kinder. Die sozialräumliche Ausgrenzung einkommensarmer Haushalte führt u.a. dazu, dass soziale Stimulationen fehlen, die für die Teilhabe an den Errungenschaften der Gesellschaft bedeutsam sind. Eine lückenhafte Versorgung mit Diensten und Einrichtungen im Lebensraum – etwa Facharztpraxen, Bildungsangebote oder Freizeitmöglichkeiten – hängt die BewohnerInnen von üblichen Versorgungsstandards ab.

Soziale Netze und Armut

Familie, Freunde, Bekannte, Nachbarn und KollegInnen zählen zu den sozialen Netzen von Menschen, auf die wir alle angewiesen sind. Praktische Hilfen wie Kinderbetreuung, Informationen über günstige Einkaufsmöglichkeiten oder mögliche Sozialeleistungen, emotionaler Beistand in schwierigen Lebensphasen oder soziale Anerkennung, die für das Selbstwertgefühl unverzichtbar ist: Soziale Netze puffern Menschen gegen Belastungen ab. Sie tragen zur besseren Überwindung der Lebenskrisen bei und erhöhen die alltägliche Lebensqualität.

Menschen in Armut sind auf soziale Netze besonders angewiesen, gleichzeitig führt Armut zu deren verstärkter Auflösung. Mit anderen nicht mehr mithalten zu können, etwa beim Kegelnabend oder Geburtstagsfeiern, führt vermehrt zum Rückzug. Wer wenig Geld hat, ist seltener in Vereinen aktiv oder mit anderen unterwegs. Die Scham, die mit Armut verbunden ist, führt dazu, dass man seinen

Gesundheit und Armut

Arme sind häufig deshalb chronisch krank und haben eine niedrigere Lebenserwartung als Wohlhabende. Die Befunde der Sozialepidemiologie sind bedrückend. Die alltäglichen Belastungen durch schlechte Wohn- und Arbeitsbedingungen und den geringeren Möglichkeiten einer gesunden Ernährung führen in Verbindung mit individuellen Lebensstilen und wirtschaftlichen Barrieren in einem teurer werdenden Gesundheitswesen zu kumulativen Belastungen. Die Überwindung der durch Armut verringerten Lebensqualität und geraubten Lebensjahre stößt an enge Grenzen. Trotz des formal allen offen stehenden Gesundheitssystems sind heute beispielsweise noch 0,2 Prozent der Bevölkerung nicht krankenversichert, viele können sich Behandlungen wegen der Zuzahlungen nicht leisten, andere wissen aufgrund ihrer Bildungslücken kaum über Vorsorgemöglichkeiten Bescheid. Hinzu kommt, dass das Gesundheitssystem wesentlich auf die Behandlung akuter Erkrankungen ausgerichtet ist, während Menschen mit chronischen Leiden teilweise auf der Strecke bleiben.

Interventionen und Armut

Die ausgewählten Aspekte der Armut im Alltag unterstreichen, dass unterstützende Maßnahmen gegen Armut mehrdimensional angelegt werden müssen. Erst das Zusammenwirken von Sozial-, Bildungs- und Gesundheitspolitik verspricht Erfolge in der Armutsbekämpfung. Die Soziale Arbeit ist mit ihrer interdisziplinären Ausrichtung heute schon in der Lage, wichtige Hilfen zu leisten. Zu nennen sind u.a. die Soziale Schuldnerberatung, die sozialpädagogische Familienhilfe, die Jugendarbeit, die Familienbildung, die Schulsozialarbeit, sozialraumbezogene Arbeitsansätze, die in der Tradition der Gemeinwesenarbeit stehen, oder auch gesundheitsbezogene Formen der klinischen Sozialarbeit. Mit der Ausbildung von SozialarbeiterInnen an der HAW Hamburg erfüllt die Hochschule sowohl einen Bildungsauftrag als auch eine gesellschaftliche Verantwortung, die für ihr Renommee sorgt. (Harald Ansen)



DR. HARALD ANSEN IST PROFESSOR FÜR SOZIALE ARBEIT AN DER FAKULTÄT WIRTSCHAFT UND SOZIALES



Kommissarische Doppelspitze der neuen Fakultät Wirtschaft und Soziales: Die Dekane Prof. Dr. Thomas Bradtke und Prof. Dr. Knut Dahlgaard

»Drum prüfe, wer sich ewig bindet...«

Neue Fakultät Wirtschaft und Soziales gegründet

Die HAW Hamburg hat jetzt den letzten Schritt der operativen Umsetzung des Dohnanyi-Gutachtens zur Neuordnung der Hamburger Hochschullandschaft vollzogen: Zweieinhalb Jahre später als die anderen Fakultäten wurde zum 1. September 2007 die neue Fakultät Wirtschaft und Soziales gegründet. Keine leichte Geburt, hatten sich die früheren Fakultäten Soziale Arbeit und Pflege auf der einen sowie Wirtschaft und Public Management auf der anderen Seite im Diskussionsprozess um mögliche Fakultätszuschnitte zunächst andere Partner gewünscht. Der neue Fakultätszuschnitt war daher für viele Beteiligte nicht gerade die »erste Wahl«, getreu dem Motto: »Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was Bess'eres findet...«* Der Hochschulsenat hatte mit seinem zeitlich auf das Jahr 2007 ausgerichteten Zusammenführungsbeschluss klug gehandelt, sodass die Partner ohne Zeitdruck den Fusionsprozess solide vorbereiten konnten. Mittlerweile finden sich auf beiden Seiten immer mehr Betei-

| Department | Studiengang | Abschlussart |
|-----------------------|--|--------------|
| Pflege und Management | Pflege, dualer Stgg. | Bachelor |
| | Pflegeentwicklung und Management | Bachelor |
| | Sozial- und Gesundheitsmanagement | Master |
| Public Management | Public Management, dualer Stgg. | Bachelor |
| Soziale Arbeit | Bildung und Erziehung in der Kindheit | Bachelor |
| | Soziale Arbeit | Bachelor |
| Wirtschaft | Außenwirtschaft/Internationales Management | Bachelor |
| | International Business and Logistics | Master |
| | International Business and Marketing | Master |
| | Logistik/Technische Betriebswirtschaftslehre | Bachelor |
| | Marketing/Technische Betriebswirtschaftslehre | Bachelor |
| | Multichannel Trade, Management in Textile Business | Master |

lichte, die dem Zusammenwirken dieser scheinbar völlig unterschiedlichen Partner positive Seiten abgewinnen.

Die Erfahrungen der ersten gemeinsamen Wochen zeigen es: Beide Partner haben zunächst einmal das Interesse, die Entwicklungen der letzten beiden Jahre – Umstellung auf die Bachelor/Master-Struktur, Akkreditierung – weiterzuentwickeln und zu einem vorläufigen Abschluss zu bringen. Die Kooperation im neu zusammengesetzten Fakultätsrat verläuft sehr konstruktiv. Die Verfasser dieses Beitrags leiten gegenwärtig die Fakultät kommissarisch als »Doppelspitze« und haben bisher immer Wege finden können, die Unterschiede in Leistungsangebot, Prozessen und Organisationsstrukturen zu bewahren und insbesondere die Frage der Ressourcenverteilung einvernehmlich zu regeln.

Ein Anfang ist gemacht – die Zukunft bringt neue Chancen. Zunächst wird noch in diesem Jahr ein hauptamtlicher Dekan bzw. eine Dekanin der Fakultät gewählt, der/die in Zusammenarbeit mit dem/der dann auszuwählenden Geschäftsführer/in und den Prodekanen bzw. Prodekaninnen die Fakultät leitet. Die Hauptamtlichkeit der Leitungsspitze ist ein überfälliger Schritt, da der Aufgabenumfang im Dekanat im Rahmen der neuen Fakultätsstrukturen deutlich zugenommen hat.

Bis zum wirklichen Zusammen-Leben beider Partner ist es ein langer Weg; erste gegenseitige Interessensbekundungen für Angebote der »anderen Seite« liegen vor und werden aufgegriffen. Schubkraft wird diese Entwicklung allerdings erst bekommen, wenn die frühere Fakultät Soziale Arbeit und Pflege (jetzt: Fakultät Wirtschaft und Soziales, Standort Saarlandstraße) ihren Standort aufgeben und auf den Campus Berliner Tor ziehen kann. Die HAW Hamburg hat ihren Teil dazu beigetragen, dass dieser Prozess möglichst noch im nächsten Jahr vollzogen wird; jetzt liegt es an der Politik, die Weichen noch vor der nächsten Bürgerschaftswahl zu stellen.

(Prof. Dr. Thomas Bradtke, Prof. Dr. Knut Dahlggaard)

[i] BRADTKE@WIWI.HAW-HAMBURG.DE
KNUT.DAHLGAARD@SP.HAW-HAMBURG.DE

**Zitat in Abwandlung von F. Schiller ›Das Lied von der Glocke: ›Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet.«*

Von Almosen, Wohltätigkeit und Sozialer Arbeit

Kurze Geschichte zur Sozialarbeit in Hamburg bis zur Gründung der Fakultät Soziale Arbeit

Das markante Treppenhaus in der »Saarlandstraße« bildet eine Achse der Kommunikation



Die »Verbesserung prekärer Lebenslagen« als Ziel sozialer Arbeit hatte früher einen anderen, drastischeren Namen: Armutsbekämpfung. In einer Zeit, als es in der Mitte Europas noch Hungerkrisen gab, begann man sich mit der Entstehung, den verschiedenen Formen und der möglichen Abwendung von Armut zu beschäftigen. Das war am Ende des 18. und vor allem im 19. Jahrhundert. Davor hielt man Armut einfach für etwas Gottgegebenes, das man ertragen und mit Almosen lindern müsse. Wegweisend war zunächst der aus der Aufklärung stammende Gedanke, dass Armut nicht aus »Liederlichkeit« entstand, sondern auf saisonale Unterbeschäftigung oder Arbeitslosigkeit zurückzuführen war. Auf diesen nüchternen Zusammenhang machte ein Hamburger Ökonom aufmerksam, Johann Georg Büsch (1728-1800). Wegweisend war einige Zeit später auch der Theologe und Gründer des Rauhen Hauses, Johann Hinrich Wichern (1808-1881). Er erinnerte seine evangelische Kirche an die christliche Pflicht, sich der Armen und Schwachen anzunehmen, nicht nur durch Predigtworte, sondern durch praktische Taten. Damit begründete er die Innere Mission, die Vorgängerin der evangelischen Diakonie. Humanistische ebenso wie christliche Motive führten allmählich zu einem vielfältigen Netz von Hilfseinrichtungen – von der materiellen Unterstützung über Schulen bis hin zu seelsorgerischen Angeboten. Träger dieser Angebote war in erster Linie das Bürgertum, denn wohlütiges Engagement in privaten Vereinen gehörte zum Selbstverständnis dieser Schicht. Nebenbei erhielten so beson-



FOTO: STANDPUNKT : SOZIAL 3/92

Gertrud Bäumer, Gründerin der ersten privaten Schule zur Ausbildung von Wohlfahrtspflegerinnen

ders die weiblichen Vereinsmitglieder die Chance, eine standesgemäße Tätigkeit außer Haus auszuüben. Der Staat erkannte erst im späten 19. Jahrhundert soziale Fürsorge und Vorsorge als seine Aufgaben an: das hieß notdürftigste Existenzsicherung, elementare Schulbildung, schließlich die Absicherung von Lebensrisiken. Bis zum Wohlfahrtsstaat moderner Prägung war es noch ein weiter Weg.

Parallel dazu veränderte sich die konkrete Arbeit. Aus der ehrenamtlichen Beschäftigung in wohlütigen Vereinen entwickelten sich neue, auf einer qualifizierten Ausbildung aufbauende Berufe. Hier entstand eine Domäne weiblicher Berufsarbeit, die von der ersten deutschen Frauenbewegung forciert wurde. So gründeten 1916 zwei Vertreterinnen der Frauenbewegung, Gertrud Bäumer und Marie Baum, in Hamburg eine private Schule zur Ausbildung von »Wohlfahrtspflegerinnen«: das Sozialpädagogische Institut. Bereits 1923 wurde es eine staatliche Fachschule, nach dem Zweiten Weltkrieg eine höhere Fachschule und 1970 Teil der neuen Fachhochschule, heute die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.

Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, wie wir sie heute kennen, nähren sich also aus sehr unterschiedlichen, doch starken Wurzeln, von denen einige in Hamburg liegen. (Sigrid Schambach)

[i] DR. SIGRID SCHAMBACH IST HISTORIKERIN
UND FREIE AUTORIN IN HAMBURG
SIGRID.SCHAMBACH@T-ONLINE.DE



FOTO: ANNE GABRIEL-JÜRGENS

Erste Runde für den Exzellenzpreis Soziale Arbeit 2007

Würdigung von Sozialer Arbeit in Hamburg

Im Siemens-Festsaal in Hamburg St. Georg wurde der mit 5.000 Euro dotierte »Exzellenzpreis Soziale Arbeit« durch den Hamburger Wissenschaftssenator Jörg Dräger, Ph.D., und die Fakultät Wirtschaft und Soziales der HAW Hamburg verliehen. Der in diesem Jahr erstmals verliehene Sozialpreis soll in Zukunft jährlich durch

ausgesuchte Personen des öffentlichen Lebens vergeben werden. Ausgezeichnet werden Ausnahmepersönlichkeiten, die durch langjähriges, qualitätsorientiertes und herausragendes Engagement Vorbildliches im Bereich der Sozialen Arbeit in Hamburg geleistet haben. Der Exzellenzpreis Soziale Arbeit verfolgt das Ziel, die Reputation der Sozialbranche nachdrücklich zu verbessern und ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung herauszustellen.

Initiator des Exzellenzpreises Soziale Arbeit ist Dr. Jens Weidner, Professor für Kriminologie und Erziehungswissenschaften an der Fakultät Wirtschaft und Soziales. Hintergrund der Preisidee und -gestaltung eines Exzellenzpreises Soziale Arbeit ist der chronisch unterbewertete Status der Sozialen Arbeit. Hierin begründet sich auch die Preisgeldvergabe. Im Mittelpunkt der Auszeichnung steht die Person mit ihrer sozialen Leistung. Das Preisgeld geht an sie und nicht an das soziale Projekt: Persönliches Engagement wird persönlich gewürdigt, dieses Konzept unterscheidet den Exzellenzpreis Soziale Arbeit von vielen anderen. Weitere Voraussetzungen für eine Nominierung sind: Man kann sich nicht auf den Sozialpreis bewerben, sondern wird vorgeschlagen von Führungskräften der Sozialbranche, Professoren der HAW Hamburg oder des Rauhen Hauses, woher auch der diesjährige Preisträger kommt. Preisträger müssen in Sozialer Arbeit/Sozialpädagogik diplomiert sein und eine langjährige exzellente und vorbildliche Soziale Arbeit leisten.

Der diesjährige Preisträger Peter Schröder-Reineke leitet im Diakonischen Werk Hamburg den Bereich Integration und Soziale Beratung. Seinem Engagement haben wir Sozialprojekte wie die Nacht der Wohnungslosen, Ämterlotsen, Mitternachtsbus, Kirchenkatan oder die Schuldner- und Insolvenzberatung zu verdanken.

Die hochkarätig besetzte Jury aus Professoren der HAW Hamburg und anerkannten Personen der Sozialbranche und des Stiftungswesens wählte Peter Schröder-Reineke unter acht nominierten Kandidaten einstimmig aus. Das Preisgeld von 5.000 Euro, das für zehn Jahre bereits feststeht, ist gespendet von Professoren der HAW Hamburg ebenso wie von Geschäftsleuten überwiegend aus dem Hamburger Lions Club. Ebenso unterstützte Siemens die Preisverleihung des Exzellenzpreises Soziale Arbeit mit Räumlichkeiten und Catering. (jeo)

 PROF. DR. JENS WEIDNER
INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE





»Soziale Arbeit ist etwas wert, das muss überkommen!«

Professor Dr. Jens Weidner, Initiator des Exzellenzpreises Soziale Arbeit an der Fakultät Wirtschaft und Soziales, im Gespräch mit Impetus

IMPETUS: Herr Weidner, wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Sozialpreis zu verleihen?

JENS WEIDNER: Die Grundidee entstand bei der Lektüre der Wochenzeitung DIE ZEIT und der darin abgebildeten Serie »Helden des Alltags«. Hier werden Schuldenberater, Personen, die sich um Rechtsradikale kümmern, Sozialarbeiter – also Menschen, die täglich etwas Wunderbares leisten – porträtiert. Diese meist chronisch unterbezahlten Menschen sorgen in unserer Gesellschaft durch ihre Handlungen für den sozialen Frieden. Ohne das soziale Engagement dieser tausend unentdeckten und meist stillen sozialen Hilfestellungen hätten wir in unserer Gesellschaft viel mehr Konflikte, Kriminalität, Armutskämpfe und gefährdete Kinder. Wir hätten eine viel größere gesellschaftliche Unruhe, ähnlich den südamerikanischen Verhältnissen. Ich möchte diesen Menschen mit dem Sozialpreis sagen: »Ihr seid richtig gut. Ihr seid exzellent!«, wobei das Wort Exzellenz hier um die soziale Dimension erweitert wird.

IMPETUS: War es schwierig, Ihre Kollegen vom Sinn und Zweck eines Sozialpreises zu überzeugen? Wie bekamen Sie das Preisgeld von 5.000 Euro zusammen?

JENS WEIDNER: Meine Kollegen aus der Öffentlichkeitsgruppe in der Fakultät haben die Idee, soziale Arbeit mit einem Preis zu würdigen und wertzuschätzen, gleich sehr gut gefunden. Die Botschaft des Preises muss sein: »Soziale Arbeit ist etwas wert!« Gewürdigt wird deshalb eine Einzelperson, die eine exzellente Sozialleistung über mehrere Jahre hinweg vorbildlich durchgeführt hat. Die Akquisition von Sponsorengeldern war ebenfalls von verblüffender Einfachheit. Es spenden Professoren der HAW Hamburg ebenso wie Geschäftsleute vorwiegend aus dem Lions Club. Die materielle Anerkennung von Sozialer Arbeit hat offenbar einen Nerv getroffen. So suchte beispielsweise der Hauptsponsor gerade nach einem sozialen Projekt, in das er sein Geld geben konnte. Wir nehmen aber auch Spenden anderer Art entgegen. Ich will hier stellvertretend nur Siemens erwähnen, die die Preisvergabe mit Räumlichkeiten und Catering unterstützt haben.

IMPETUS: Welches sind die Auswahlkriterien für die Preisvergabe?

JENS WEIDNER: Man kann sich nicht auf den Sozialpreis bewerben, sondern wird vorgeschlagen von Führungskräften der Sozialbranche oder Professoren der HAW Hamburg oder des Rauhen Hauses, woher übrigens auch der diesjährige Preisträger kommt. Dieses Mal hat die Jury unter acht Kandidaten den Preisträger ausgewählt. Ausgewählt wird eine Person, die in der Sozialbranche über Jahre hinweg die beste Arbeit gemacht hat. Aus diesem Grund steht sie auch im Mittelpunkt der Auszeichnung und geht das Preisgeld an sie und nicht an das soziale Projekt. Ihr persönliches Engagement soll persönlich gewürdigt werden, das unterscheidet den Exzellenzpreis Soziale Arbeit von vielen anderen. Vielleicht ist die gesellschaftliche Erwartung eine andere, nämlich das Preisgeld in das Projekt zu geben. Wir aber wollen diese Selbstlosigkeit der Sozialarbeiter nicht weiter bedienen und geben das Preisgeld deshalb direkt ihm oder ihr und versuchen damit das Selbstbewusstsein der Branche insgesamt symbolisch zu stärken.

IMPETUS: Wer ist der Preisträger 2007?

JENS WEIDNER: Der diesjährige Preisträger heißt Peter Schröder-Reineke und leitet im Diakonischen Werk Hamburg den Bereich Integration und Soziale Beratung. Mit der Nacht der Wohnungslosen, dem Mitternachtsbus, Ämterlotsen oder der Schuldner- und Insolvenzberatung war er an einer Vielzahl von wichtigen sozialen Projekten beteiligt und hat diese vorangetrieben. Er verbindet vorbildlich Basis-Engagement und soziales Management. Das hat der Jury imponiert.

IMPETUS: Herr Weidner, wir danken Ihnen für das Gespräch.
(Das Gespräch führte Katharina Jeorgakopulos)

[i] PROF. DR. JENS WEIDNER, INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE
WWW.DIAKONIE-HAMBURG.DE

WACHSTUM UND ERNEUERUNG

Attraktive Lehrangebote und ein Generationswechsel prägen das neue Profil des Departments Wirtschaft

Die Umstellung der Studiengänge und ein Generationswechsel unter den Professorinnen und Professoren prägen das neue Bild des Departments Wirtschaft. Neuerungen finden, wie überall an Hochschulen, unter teils stark veränderten und schwierigen Rahmenbedingungen statt.

In den drei betriebswirtschaftlichen Bachelor-Programmen wurden zum dritten Mal neue Studierende begrüßt. Die Bewerberzahlen übersteigen schon seit Jahren die vorhandenen Studienplätze bei weitem. Für die Bewerbungen zum Wintersemester kam zum ersten Mal ein neu entwickelter Online-Selbstbewertungstest zum Einsatz. Die Möglichkeit, sich sehr genau über Studienangebote zu informieren und eigene Erwartungen und Fähigkeiten zu überprüfen, haben bisherige Nutzer in ersten Rückmeldungen sehr positiv aufgenommen.

In diesem Wintersemester hat das Department Wirtschaft seine ersten Master-Studierenden aufgenommen. 33 Bewerbungen für den Master-Studiengang »International Business and Logistics« sind eingegangen, und 16 der Zugelassenen haben sich eingeschrieben – ein gutes Ergebnis. Im kommenden Sommersemester startet dann der Master-Studiengang »International Business

Großer Pott im Hamburger Hafen





Vom Schiff auf die Schiene: ein Knotenpunkt der Supply Chain

Internationales Know-how in Logistik

Maßgeschneidertes Ausbildungsangebot für Hamburg

Seit dem Wintersemester 2007/2008 vertiefen 15 Studierende aus aller Welt am Department Wirtschaft ihr Wissen im Bereich der Internationalen Logistik. So verfügt einzig die HAW Hamburg in der Metropolregion Hamburg über eine aufeinander aufbauende Bachelor- und Masterausbildung in der Logistik. Wie die große Resonanz auf die neuen Studiengänge zeigt, konnte mit diesem Studienangebot eine Lücke in der akademischen Logistikausbildung gefüllt werden. Die Ausrichtung der Studieninhalte orientierte sich am Profil des Clusters »Logistik und Hafen« der Freien und Hansestadt Hamburg. Im Bachelor-Studium lernt der Studierende die Logistik aus Sicht der Technik, der Informationsverarbeitung und der Betriebswirtschaft kennen; im Master vertieft er sein Wissen in Fächern wie internationales Management, Interkulturelle Kommunikation, Internationales Recht, Internationales Controlling und nicht zuletzt Internationale Logistik. (Henning Kontny)

 PROF. DR. HENNING KONTNY,
KONTNY@WIWI.HAW-HAMBURG.DE

Baukastensystem Container-Terminal



FOTOS: HHLA

and Marketing«, in dem zwei neuberufene Marketingprofessoren lehren werden.

Diese Neuberufungen sind Teil eines Generationswechsels unter den Professorinnen und Professoren. Annähernd die Hälfte der im nächsten Jahr am Department Lehrenden wird zu den »Neuen« zählen, die die langjährigen, altersbedingt ausgeschiedenen Kolleginnen und Kollegen ersetzen werden. Darüber hinaus konnte das Kollegium durch den Ausbau des Logistik-Schwerpunktes erweitert werden. Zur Zeit läuft auch das Berufungsverfahren für eine von der Otto Group gestiftete Professur für den neuen, fakultätsübergreifenden Master-Studiengang »Multichannel Trade Management in Textile Business«, der ebenfalls im kommenden Sommersemester starten wird.

Regelkontakt zu Unternehmen der Metropolregion Hamburg, ein gezielt ausgebauter Forschungsschwerpunkt und erweiterte internationale Kontakte sind prägende Merkmale des Departments Wirtschaft, die das wissenschaftliche Profil schärfen und die Attraktivität bestimmen. (Stephan Boll)

 PROF. DR. STEPHAN BOLL IST
LEITER DES DEPARTMENTS WIRTSCHAFT
STEPHAN.BOLL@HAW-HAMBURG.DE

Für mehr Exzellenz in der Lehre!



Eine Polemik

Der Exzellenzwettbewerb ist beendet, die Sieger feiern, die Verlierer (bzw. die, die sich trotz beachtlicher Leistungen so fühlen müssen angesichts der Medienreaktionen) lecken sich die Wunden, landauf, landab wird beklagt, dass es im Norden/im Osten zu wenig Exzellenz/Mittel/Unterstützung gebe, es wird eifrig über Nachfolge-Initiativen debattiert – aber es wird völlig vergessen, dass es an Hochschulen neben der Forschung auch noch die Lehre gibt. Nur Deutsches Studentenwerk und Stifterverband haben darauf hingewiesen, dass diesbezüglich in Deutschland immenser Nachholbedarf bestehe.

Der vom Berliner Wissenschaftssenator Jürgen Zöllner ins Spiel gebrachte Exzellenzwettbewerb in der Lehre ist – so befürchte ich – gestorben, bevor er überhaupt gestartet ist. Und auch die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) belässt es dabei, ein Milliardenprogramm mit der Gießkanne zu fordern (»viel mehr Personal für alle Hochschulen«). Als Präsident einer Hochschule für angewandte Wissenschaften hat man fast das Gefühl, dass hier verhindert werden soll, dass der deutliche Vorsprung dieser Hochschulart bei der Ausbildung der Studierenden sich auch materiell niederschlägt. Hätte man das entsprechende Argument für die Forschung benutzt, gäbe es keinen Exzellenzwettbewerb. Denn auch hier hätte man mit Blick auf internationale Vergleichsdaten argumentieren können, dass das gesamte System – wiederum mit der Gießkanne – mit mehr Geld gefüttert werden müsse. Aber Exzellenz – und Stärkung derselben – verträgt sich nicht mit der Gießkanne. Und in der Lehre ist es genauso wie in der Forschung: mehr Geld alleine

bewirkt nichts. Wenn es jetzt einfach nur mehr Mittel gäbe, ist a priori nichts gewonnen. Zukunftsweisende Konzepte samt Umsetzungsplänen sind gefragt.

Aber vielleicht verrät ja der Titel eines gemeinsam von ZEIT und Berlin-Brandenburgischer Akademie der Wissenschaften veranstalteten Forums mehr: »Lehre gut – alles gut: Brauchen wir eine Exzellenzinitiative für die universitäre Lehre?« Verblüffend hierbei ist zweierlei: Zum einen sollen offenbar auch in diesem Feld die Hochschulen für angewandte Wissenschaften draußen bleiben. Frei nach dem Motto: Wer sich bei der Exzellenz-Initiative für die Forschung nicht beteiligen darf, soll dies auch nicht bei der Lehre tun können. Zum zweiten suggeriert ja die Frageform, dass die Antwort auch »nein« lauten könnte. Und das ist angesichts der vorliegenden Befunde und der bisher – bereits seit den Zeiten der Bundesassistentenkonferenz (BAK) in den 1960ern – geführten Diskussionen schon verblüffend. Selbst Harvard setzt einen deutlichen stärkeren Fokus auf die Lehre. Die HAW Hamburg weist bei diesem Thema durchaus vorbildliche Stärken auf. Geübte Dialektiker würden zu dem oben zitierten Titel höchstens amüsiert anmerken, dass dahinter die Einsicht stehe, bei den Fachhochschulen wäre eine Lehr-Exzellenzinitiative nicht nötig, da deren Lehre schon exzellent sei.

Mein Credo ist eindeutig. Wir brauchen diese Exzellenzinitiative, wir brauchen sie mit viel Geld (also in ähnlicher Größenordnung wie bei der Forschung), und wir brauchen sie nicht per Gießkanne. Dass diejenigen, die beim Thema Lehre Nachholbedarf haben, nach einer Gleichverteilung rufen, ist verständlich, wird dadurch aber nicht richtiger. Das Motto »Stärken stärken« muss auch hier gelten. Und falls zufällig jemand von der Sorge getrieben wäre, es gäbe an Hochschulen für angewandte Wissenschaften keine Einsatzfelder für diese Mittel, hier nur einige wenige Stichworte: hochschuldidaktische Trainings für Neuberufene und für erfahrene Lehrende, professionelle Trainingsangebote im Bereich der Soft Skills, Personal für die Einbeziehung von Schlüsselqualifikationen in Fachprojekte, technische und personelle Unterstützung beim Aufbau moderner internetgestützter Zusatzangebote in der Lehre, systematische Erarbeitung von Konzepten des forschenden Lernens in allen Angebotsfeldern, Coaching von Lehrenden, Auf- und Ausbau von Fallstudien mit interdisziplinären und/oder interkulturellen Themen etc.pp. Was wir aber nicht brauchen: einen gleichmäßig verteilten Geldsegen, womöglich nur für die Universitäten. Denn die vielen dringend benötigten Ingenieurinnen und Ingenieure werden – wie schon Bundesministerin Annette Schavan (BMBF) bemerkte – überwiegend an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften ausgebildet und nicht an den Universitäten; hier gilt es, die gute Lehre weiter zu stärken.

Michael Stawicki



Das »Blaue Haus« in Licht getaucht

BLUE NOTES

Michael Batz ließ HAW Hamburg erstrahlen

Lichtprojekt zur Nacht des Wissens

Überraschung zur Nacht des Wissens am 9. Juni 2007 – ganz im Geheimen bereitete der Hamburger Lichtkünstler Michael Batz mit Studierenden des Departments Technik eine großflächige Lichtinstallation am Hauptgebäude der HAW Hamburg vor. Innerhalb kürzester Zeit (nur knapp zwei Wochen Zeit hatten die Beteiligten für die Realisierung des Projekts) installierte das Studententeam rund 750 Leuchtstoffröhren in den Fenstern des so genannten »Blauen Hauses«. Sie erstrahlten in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni und boten den Besuchern der 2. Nacht des Wissens am zentralen Busdrehkreuz einen grandiosen Anblick.

Das Projekt »Blue Notes« war speziell auf die HAW Hamburg zugeschnitten; dabei wurden die originalen Leuchtstoffröhren der Blue Goals verwendet, die Michael Batz zur Weltmeisterschaft 2006 auf

den Hamburger Dächern installiert hatte (auch eines auf ein Dach der HAW Hamburg). Ein Projekt, das auch dem Künstler Spaß machte: »Als ich von der HAW Hamburg zu dieser Installation angesprochen wurde, hatte ich spontan Lust zu diesem tollen Projekt. Das Material, die Leuchtstoffröhren, lagen ja vor. Auch hatten mich das Blaue Haus und die zentrale Lage am Berliner Tor angesprochen und inspiriert. Das Arbeiten mit den Studierenden klappte gut, und so freute ich mich darauf, das Blaue Haus in seiner himmelstürmenden Architektur herauszustellen, und auf die Nacht des Wissens am 9. Juni 2007«. (jeo, rs)

[i] WWW.NACHTDESWISSENS.DE

MEHR INGENIEURINNEN!



Prof. Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals lehrt am Department Technik der Fakultät Design, Medien und Information der HAW Hamburg Physik und Mathematik und hat eine von vier Professuren für Geschlechterforschung in Hamburg inne, die jeweils ein naturwissenschaftlich-technisches Arbeitsgebiet mit den Themen der Geschlechterforschung interdisziplinär in Forschung und Lehre verknüpfen. Seit dem 1. März 2007 ist sie Vizepräsidentin der HAW Hamburg.

Das Ziel: Frauen und Männer für Natur- und Ingenieurwissenschaften begeistern

Mit offenem Mund und großen Augen verfolgen Mädchen und Jungen staunend die Vorlesungen der Veranstaltungsreihe »Technik für Kinder: Faszination Fliegen« an der HAW Hamburg. Sie probieren am Flugsimulator aus, wie schwierig es ist, ein Flugzeug ruhig in der Luft zu halten. Spaß und Neugier sind zum Greifen spürbar. Trotzdem ist das Image von Fächern wie Mathematik und Physik leider sehr schlecht. Vielleicht weil sich der Unterricht in den sogenannten MINT-Fächern (MINT steht hier für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) sowohl in der Schule als auch in der Hochschule eher an deren Fachsystematik orientiert statt an ihrer Einbettung in einen Gesamtzusammenhang.

Diese Umstände halten viele Jungen und noch mehr Mädchen davon ab, sich mit den MINT-Fächern in der Schule intensiver zu beschäftigen, sie gar zu studieren. Im Jahr 2006 haben von den 5465 Hamburger Abiturientinnen und Abiturienten nur 485 einen Leistungskurs in Physik belegt – das entspricht einem Anteil von nur 9 Prozent. Untersuchungen belegen, dass Schülerinnen und Schüler an Gymnasien eine Person mit Lieblingsfach Mathematik oder Physik zwar als intelligenter und leistungsorientierter einschätzen als eine mit Lieblingsfach Deutsch oder Sprachen, aber zugleich als deutlich weniger attraktiv, weniger sozial kompetent und weniger kreativ. Zusätzlich wird Physik in der Schule als Jungenfach angesehen: Prototyp hochbegabter Technik-Freak. Gerade junge Menschen mit einem weiteren Blick werden davon abgestoßen, wählen andere Fächer, obwohl die Berufsaussichten schon seit langem hervorragend sind.

Hier sind die Hochschulen gefordert, die Umstellung vom Diplom auf Bachelor/Master-Abschlüsse als Chance für eine Studienreform zu begreifen. Tatsächlich ziehen neue Studiengänge wie Wirtschaftsingenieurwesen oder Food Sciences mit ihrem fächerübergreifenden Studienangebot einen viel weiteren Personenkreis an. Darunter sind auch erstmals mehr als 30 Prozent Frauen. Ganzheitliches Lernen mit Hirn, Herz und Hand vermag dem absehbaren Mangel an MINT-Absolventinnen und -Absolventen dann entgegenzuwirken, wenn es bereits das Grundstudium durchdringt. Das war an den

Im Großen und

Studienprobleme in den Ingenieurwissenschaften

Nicht jedes erfolgreich und hoffnungsfroh begonnene Studium in den Ingenieurwissenschaften der HAW Hamburg wird auch erfolgreich beendet. Eine im Jahr 2006 an der HAW Hamburg vorgenommene Untersuchung hat gezeigt, mit welchen Problemen Frauen und Männer im Studium konfrontiert sind. Befragt wurden dazu im Wintersemester 2005/06 rund 4.600 Studentinnen und Studenten in den Ingenieurwissenschaften der HAW Hamburg an den Fakultäten Technik und Informatik (TI) und Life Sciences (LS), vorwiegend im 1.- 6. Semester.

Kritische Bereiche für Studienerfolg

- › Übergang von der Schule zur Hochschule,
- › Art der Betreuung und der Lehre im Studium,
- › Leistungsanforderungen und Prüfungen,
- › Übergang Hochschule-Beruf.

Universitäten bisher häufig durch demotivierende Praxisferne und systematisches Ausgießen gekennzeichnet. Annette Schavan, Bundesbildungsministerin, hat das Ziel vorgegeben, die Abbrecherquote bis zum Jahr 2010 zu halbieren. Sie verweist auf die Möglichkeit der Hochschulen, ihre Studierenden selbst auswählen zu können, und auf die Fachhochschulen, die mit ihren »klar strukturierten Studienbedingungen« einen besseren Studienerfolg böten.

Tatsächlich sind die Fachhochschulen den Universitäten in Sachen Studienerfolg ein ganzes Stück voraus. Hier können Studieninteressierte selbstständig durch innovative, internetbasierte Auswahlverfahren vor Studienbeginn ihre eigenen Fähigkeiten, Interessen und Motivation sondieren. Mit Beginn des Studiums erhalten sie die Möglichkeit, in Erstsemestertutorien das Lernen zu lernen und überfachliche Schlüsselkompetenzen zu erwerben. Gerade hat eine Untersuchung in Hamburg gezeigt: Schlüsselkompetenzen werden in 92 Prozent der Stellenanzeigen für Berufsanfänger oder Personen mit höchstens zwei Jahren Berufserfahrung verlangt. Zum Ende des Studiums kann ein Career Service bei der Berufsorientierung

und dem Berufsübergang helfen. Während ihres ganzen Studiums lernen Studierende kontinuierlich in kleinen Gruppen und in engem Kontakt zu den Lehrenden das, was im Beruf gebraucht wird. Besonders MINT-Studierende profitieren von aktivierenden Lehr- und Lernformen.

Unter der Perspektive der Gender-Problematik schneiden deutsche Hochschulen im internationalen Vergleich allerdings häufig schlecht ab: Zum Beispiel gibt es hierzulande nur einen prozentualen Frauenanteil von drei Prozent bei den Physik-Professuren, während er in Frankreich neun Prozent und in der Türkei sogar elf Prozent beträgt. Schnelle Abhilfe könnte die Frauenquote an deutschen Hochschulen bringen. Mit steigendem Anteil von Ingenieurinnen ließe sich dann auch beim Finderlohn für Ingenieure einsparen.

(Monika Bessenrodt-Weberpals)

Ganzen bin ich ja zufrieden. Aber was richtig stört...!

Studentinnen

- › wünschen sich Unterstützung im selbstorganisierten Lernen,
- › haben hohe Ansprüche an die didaktische Vermittlung des Lernstoffes,
- › wollen mehr Bezug der Lehrinhalte zur Berufspraxis,
- › kritisieren den Umfang der Studien- und Leistungsanforderungen,
- › wollen studienbegleitende Angebote der Hochschule, um fehlendes Wissen aufholen zu können,
- › begrüßen regelmäßige Rückmeldungen zum persönlichen Leistungsstand; u.a. zum Abbau der Angst in Prüfungssituationen,
- › wünschen sich mehr Transparenz in Prüfungs- und Bewertungsstandards,
- › suchen nach differenzierten Berufsprofilen im Studium.

Studenten

- wünschen sich Unterstützung
- › zur besseren Vereinbarkeit von Job und Studium,
- › bei der Studienfinanzierung,
- › zur selbständigen Lernorganisation,
- › bei der Einschätzung des erforderlichen Arbeitsumfangs für Leistungsnachweise.

Wie geht die HAW Hamburg auf diese Bedürfnisse ein?

- › Seit 2007 führt die HAW Hamburg in allen Studiengängen Einstiegstutorien »Team Studieneinstieg« zur Studienorientierung und Einführung ins studentische Lernen durch.
- › Brückenkurse, Fachtutorien werden z.B. für Programmierung, Elektrotechnik und Informatik, Physik und Mathematik angeboten.
- › Mit der Evaluation jeder Lehrveranstaltung durch die Studierenden erhalten Lehrende eine Rückmeldung über die inhaltlichen und didaktischen Stärken und Schwächen zur stetigen Verbesserung ihrer Lehre.
- › Die neu an die HAW Hamburg berufenen Professorinnen und Professoren werden hochschuldidaktisch geschult.
- › Der neu eingerichtete Career Service bietet Studierenden Seminare zur Berufsorientierung und -vorbereitung (Präsentations- und Bewerbungstrainings, Assessment Center, Potentialanalyse, Gründungsworkshops u.a.m.).
- › Teilzeitstudiengänge und eine größere Transparenz der Leistungs- und Prüfungsanforderungen sollen noch eingeführt werden.

[i] CHRISTIANE PROCHNOW-ZAHIR, GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE
CHRISTIANE.PROCHNOW-ZAHIR@HV.HAW-HAMBURG.DE

Orientierung für Studierwillige

Der HAW-Navigator hilft.

Fragen an den Leiter des Studierendenzentrums, Jens Leichsenring

IMPETUS: Was verbirgt sich hinter dem HAW-Navigator?

JENS LEICHSENRING: Der Navigator ist eine Orientierungshilfe. Die Bewerberinnen und Bewerber sollen sich mit Hilfe des Navigators insbesondere über die fachlichen Anforderungen und Voraussetzungen, die in dem gewünschten Studiengang bestehen, orientieren können.

IMPETUS: Was soll mit dem Navigator erreicht werden?

JENS LEICHSENRING: Verbesserte und präziser gefasste Erwartungen dem gewählten Studium gegenüber in Form von Selbstprüfungen, kurz Assessment genannt.

IMPETUS: Was hat die HAW Hamburg von dem Navigator, was haben Studenten davon?

JENS LEICHSENRING: Die Hochschule möchte dadurch erreichen, dass sich nur diejenigen Personen bewerben, die zum einen über die fachlichen Voraussetzungen und zum anderen über die erforderliche Motivation für den gewählten Studiengang verfügen. Die Bewerberinnen und Bewerber können sich eine Menge Enttäuschungen ersparen, wenn sie schon vor dem Beginn des Studiums wissen, was sie im Studium erwarten wird. Der HAW Hamburg beschert diese Vorabfrage weniger Abbrecher.

IMPETUS: Wie sind die ersten Erfahrungswerte, was bringt der Navigator?

JENS LEICHSENRING: Bei den bisherigen Studiengängen gab es durchweg nur positive Resonanzen. Für eine Beantwortung der Frage, ob sich die Erwartungen erfüllt haben, ist es noch zu früh.

IMPETUS: Soll der Navigator noch ausgeweitet werden?

JENS LEICHSENRING: Er soll auf alle Studiengänge, insbesondere auf alle Bachelor-Studiengänge, ausgeweitet werden.

IMPETUS: Was sind für die HAW Hamburg die wichtigsten Funktionen?

JENS LEICHSENRING: Die genaue Vorstellung des Studiums, der fachlichen Voraussetzungen, Anforderungen und Erwartungen.

(Die Fragen stellte Katharina Jeorgakopoulos)





v.l.n.r.: Winfried Box, Koordinator der dualen Studiengänge an der Fakultät Technik und Informatik; Patric Tilge, erster Absolvent des dualen Studiengangs Produktionstechnik und -management im Jahr 2007

ABSOLVENTEN MIT EINSCHLÄGIGER BERUFSERFAHRUNG

Duale Studiengänge im Maschinenbau

Um die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Industrie zu intensivieren, dachte man bereits im Jahr 2000 im damaligen Fachbereich Maschinenbau, heute Department Maschinenbau und Produktion, über neue Lehrkonzepte nach. Die Vielzahl bestehender Industriekontakte war bis dahin meist projekt- oder personenbezogen und an die Anfertigung von Studien- und Diplomarbeiten gebunden. Was fehlte, war eine auf Jahre angelegte Kooperation, bei der beide Seiten kontinuierlich voneinander profitierten. Mit der Konzeption der dualen Studiengänge bot sich diese Gelegenheit. Nah an der Realität des betrieblichen Alltags sollte das Studium orientiert sein. Das Ideal: Ein Absolvent mit einschlägiger Berufserfahrung.

Für die Hochschule war das Feedback aus der Industrie durch die Studierenden interessant. Auch versprach die Zusammenarbeit mit den Ausbildungsabteilungen der Unternehmen neben neuen Kontakten auch Anregungen für das praxisorientierte Studium. Begleitend zum Studium können Studierende erste wichtige Erfahrungen im industriellen Betrieb sammeln. Sie identifizieren sich frühzeitig mit dem Unternehmen und können sich, dank Sicherstellung des Lebensunterhalts, besser auf das Studium konzentrieren.

Inzwischen sind duale Studiengänge in den Studienrichtungen Energie- und Anlagensysteme, Ent-



Flugzeugentwurf und Kabinengestaltung sind beliebte duale Studiengänge

wicklung und Konstruktion, Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau sowie Informations- und Elektrotechnik etabliert. Regelmäßige Anfragen von Firmen zu Ablauf und Verfahren belegen den Erfolg des dualen Studienmodells. Der Einzugsbereich der Firmen reicht von Malente bis Soltau, von Bremervörde bis nach Schwerin.

Bei den Informationstreffen bleibt es in der Regel nicht nur beim Thema »duales Studium«. Vielmehr sind die Firmen bemüht, unsere Studierenden der Ingenieurstudiengänge im Wege der frühen Kontaktaufnahme direkt auf sich aufmerksam zu machen. So kam die Firma Teccon zu einhundert Studierenden, die in einem dualen Studiengang an der HAW Hamburg und in der Firma ausgebildet wurden. Das Unternehmen bedankte sich bei der Hochschule dafür mit einer neuen Raumausstattung für einige Vorlesungsräume in den Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau sowie Maschinenbau und Produktion.

Die Siemens AG beginnt in diesem Wintersemester im großen Stil das Angebot des dualen Studienangebots im Bereich der Informations- und Elektrotechnik zu nutzen. Mit 15 Kandidaten aus dem gesamten norddeutschen Raum schickt das Unternehmen das größte Kontingent an Studienanfängern an den Start. Innerhalb des letzten Jahres sind zwölf Unternehmen neu hinzugekommen. Mit insgesamt 40 beteiligten Firmen und inzwischen über 150 Studierenden in den dualen Studiengängen nimmt die HAW Hamburg in der Region die Spitzenstellung ein. (Winfried Box)

 WINFRIED BOX, BOX@RZBT.HAW-HAMBURG.DE



Yellow – fröhlicher Walk

Mode-Experimente in der Armgartstraße

Als Karsten Fielitz, Lehrbeauftragter für Modedesign an der Armgartstraße, zum Sommersemester 2007 seinen Modekurs ausschrieb, meldeten sich fast alle im dritten Semester Studierenden an. Die frische Aura des umtriebigen Berliners, seine Nähe zur großen Modewelt in Paris, London und New York sowie seine Auszeichnung mit dem Karl Lagerfeld Award faszinierte und machte neugierig. Am Ende entschied das Los: 13 glückliche Studentinnen und ein Student durften an dem begehrten Modekurs teilnehmen. Auf der Jahresausstellung der Fakultät Design, Medien und Information im Juli diesen Jahres konnten einige der besten Entwürfe aus dem Kurs besichtigt werden. Ein schon im Foyer der Armgartstraße entspringender gelber Strich auf dem Boden – ein Walk of Fame – entführte die Besucher in ein gelbes Zimmer, in dem die Studierenden eine Auswahl an Semesterarbeiten präsentierten. Ein gemütliches Wohnzimmer war dort mit 52 Rollen gelben Klebebands abgeklebt. Die so entstandene Yellow Box oder Yellow Stage ließ das Augenmerk auf die herumdrapierten, liegenden, stehenden und hängenden Modepräsentationen fallen.

Meine Verabredung mit vier in dem Modekurs von Karsten Fielitz engagierten angehenden Modemacherinnen – Liza Knezlova (23), Lisa Metz (21), Julia Sperle (26), Eike Weide-Weddig (22) – führte mich tiefer in die Welt des gelben Raumes ein. Denn das gelbe Zimmer hatte Werkstattcharakter; hier waren die Urzelle des Modenerfindens, das Machen und das Produkt zugleich ausgestellt und wurden dem Besucher als Anfangs- und Endpunkt einer Semesterphase vorgestellt. Jede Modekollektion hatte eine persönliche



FOTOS: LIZA KNEZLOVA



Stehende, liegende
und sitzende Models
am Eröffnungs-
abend der Jahres-
ausstellung

of fame

Geschichte, die in der entworfenen Mode dann sozusagen »Kleid« wurde. Die Aufgabenstellung im Modekursus von Fielitz basierte auf der Erfahrung, eine Geschichte zu haben und diese qua Mode erzählen zu können. Am Anfang einer jeden Kollektion stand immer ein Bild, eine wesentliche Impression, die die Studierenden für sich herausuchen und zum Thema oder zur Muse ihrer Kollektion erheben sollten.

Die Studentin Liza Knezlova, mit slowakischen Wurzeln, war dabei besonders weit gekommen. Nicht nur, dass sie ihr Skizzenbuch ein halbes Jahr wie ein Tagebuch geführt und dabei alle Schritte der Entwicklung ihrer Kollektion minutiös dokumentiert hatte; ihr war es auch gelungen, ihr erstes Bild – eine Strandszene mit Sonnenuntergang – in eine in sich schlüssige Modekollektion zu verwandeln. So bestanden ihre Kleider zumeist aus Bikinistoffen, die mit Motiven aus der Unterwasserwelt aufwendig appliziert waren. Der Clou ihrer Mode aber war das Herauslösen der Halterungselemente Bikiniring und Sicherheitsnadel, die sonst an geteilten, gestückelten Bademoden angebracht sind. Diese Verselbständigung der Halterungselemente hatte ihre Kreativität freigesetzt. Die mit bunter Farbe besprühten Sicherheitsnadeln wurden als Dekomaterial für naiv anmutende Strandbilder auf ihrer Mode verwendet. Die ebenfalls farbigen Ringe bildeten das großporige Gewebe eigener Kreationen und waren ihrer Funktion als tragendes Element beraubt. Eine neue Idee von farbenfroher, erotischer und am Punk orientierter Mode war entstanden, die an das Leben am Strand, an Körperlust, Freizeit und Freiheit erinnerte. ▶

FOTO: EIKE WEDE-WEDDIG

Spaß und Passion

Selbstbewusster Modedesigner

IMPETUS: Herr Fielitz, worum ging es Ihnen in Ihrem Modekurs?

KARSTEN FIELITZ: Grundsätzlich war es mir wichtig, den Studenten zu vermitteln, dass sie nur mit Spaß und Passion den Beruf ausüben beziehungsweise durchhalten können. Ich versuchte, auf die Studenten individuell einzugehen, damit jeder für sich den Grund findet, warum er eigentlich ein Modedesigner werden möchte. Ich habe ihnen immer gesagt, dass das Studium bereits mit der Ernsthaftigkeit eines Jobs zu betreiben ist. Es ging mir auch um Disziplin und hartes Arbeiten, Erarbeiten, Bearbeiten und Verarbeiten.

IMPETUS: Was ist das Ziel dieser Vermittlung?

KARSTEN FIELITZ: Ich will, dass jeder von ihnen mit Selbstbewusstsein durch das Studium geht. Das kann man nur entwickeln, wenn die Studenten sich in ihrer eigenen Vision frei entfalten können. Es geht darum, Designerpersönlichkeiten zu entwickeln.

IMPETUS: Die Stimmung im gelben Zimmer schien sehr entspannt und fröhlich?

KARSTEN FIELITZ: So fröhlich und positiv sich der Kurs auch in der Ausstellung präsentierte – es sind auch Tränen geflossen und Nächte durchgearbeitet worden. Viele Studenten haben meiner Meinung nach große Leistungssprünge gemacht. Sie haben den Druck als Motivation genutzt und waren oft selbst überrascht über ihr Resultat.

IMPETUS: Wie ist es Ihnen ergangen?

KARSTEN FIELITZ: Mir selbst hat der Kurs viel Spaß gemacht, und ich hatte bestimmt auch Glück mit den Studenten.

(Das Interview führte Katharina Jeorgakopulos)

Karsten Fielitz war im Sommersemester Lehrbeauftragter im Bereich Modedesign an der Armgartstraße. Er ist Mitinhaber der Agentur/Galerie von rot in Berlin, neben Peter E. Seebacher und Sabrina Denhoff. Nach seinem Master of Art für Fashion/Womenswear am Royal College of Art in London arbeitete er bei Alberta Ferretti in Italien, Lanvin in Paris, DKNY in New York, Sportmax in Italien. Karsten Fielitz lebt und arbeitet heute in Berlin und Mailand, dort seit 2004 für Moschino.

[i] KARSTEN FIELITZ, WWW.VONROT@COM

Anders Julia Sperle; sie hatte sich ein Sportthema als Ausgangspunkt für ihre Kreationen gewählt: Skater in einem leeren Swimmingpool; ähnlich einer Halfpipe. Hin- und hergerissen zwischen Ästhetik und Extremsport verkörpern ihre Kleidungsstücke das Amerika der 80er Jahre und die erste Bewegung von riskantem Freizeitsport auf der Straße als Protestbewegung. Große (amerikanische) Sterne waren überall auf ihrer bunten und glitzerfarbenen, luftigen Sportbekleidung angebracht und auch Teil des gelben Zimmers und des Walk of Fame. Auch hier war eine persönliche Leidenschaft, der Extremsport, Thema der Kollektion und bildete die Initialzündung ihrer Kollektion.

Mode, so das Fazit, muss also eine Geschichte haben und sich an den Gegebenheiten des Alltags oder der Gesellschaft bemessen, um nicht beliebig zu sein. Nimmt man dieses Prinzip ernst, dann ist jede Modekollektion nicht nur Ausdruck ihrer Funktion der äußeren Bekleidung, sondern immer auch Ausdruck der inneren, gestaltenden Persönlichkeit: Mode als kreative Selbsterfahrung. Das diese fröhlich und nicht trist sein muss, war die Botschaft des gelben Zimmers; dieses Mal mein heimlicher Mittelpunkt der Modenschau auf der Jahresausstellung 2007. (jeo)

Aufwendig applizierte Bade- und Freizeitmode



FOTO: LIZA KNEZLOVA

Support your local heroes

Studierende entwickeln Strategien für die lokale Suche

Im Bereich der Internet-Suche ist die Suche nach dem Handwerker nebenan, dem nächsten Konzert der Lieblingsband in der Umgebung oder dem richtigen Hotel in einer fremden Stadt ein bedeutendes Thema. Alle großen Suchmaschinenunternehmen und die bekannten Portale, seien es Lycos, AOL oder T-Online, beschäftigen sich mit diesem Themenfeld und versuchen, ihren Nutzern hier die optimale Lösung anzubieten.

Die bisher angebotenen Suchfunktionen sind indes noch weitgehend unbefriedigend. Man weiß nur wenig über die Bedürfnisse der Suchenden. Während die Suchmaschinen im Worldwideweb sich seit mittlerweile etwa zehn Jahren zu einer gewissen Reife entwickelt haben, kann die lokale Suche erst auf eine Geschichte von etwa vier Jahren zurückblicken. Dazu kommen die unterschiedlichen Zugriffspunkte auf die lokale Suche: Manchmal benötigt man lokale Informationen auf dem eigenen PC; direkt vor Ort sollten die Treffer aber auch auf dem Handy oder PDA darstellbar sein.

Grund genug für eine Projektgruppe am Departement Information, sich intensiv mit diesem Thema zu beschäftigen – welches den Suchmaschinen- und Portalbetreibern hohe Werbeeinnahmen von den »Firmen um die Ecke« verspricht. 14 Studierende unter der Leitung von Prof. Dirk Lewandowski erkundeten im Auftrag von T-Online nicht nur wirtschaftliche und technische Aspekte der lokalen Suche, sondern auch das Verhalten der Nutzer und ihre Wünsche und Anforderungen an eine lokale Suche. Denn hier liegt zur Zeit noch das Hauptproblem der Anbieter: Es haben sich zwar schon gewisse Standards herausgebildet, z.B. die Kombination der Listendarstellung der Ergebnisse mit deren Einzeichnung auf einer Karte. Allerdings ist noch weitgehend unklar, was die Nutzer der lokalen Suchangebote noch von »ihrer« Suchmaschine erwarten und welche Art der Benutzerführung sie sich wünschen.

In ihrer Arbeit wurden die Studierenden nicht nur direkt von ihren Ansprechpartnern bei T-Online unterstützt, sie erhielten auch Zugriff auf umfangreiche Datensätze, die sonst nicht zugänglich sind. So wertete die Gruppe die in der lokalen Suche gestellten Suchanfragen aus und versuchte, daraus Nutzerbedürfnisse abzuleiten. Weitere Kleingruppen beschäftigten sich mit einer umfassenden Marktübersicht, der Usability des T-Online-Angebots, den möglichen Vermarktungsmodellen und der Sicht vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen auf das Thema. Zum Abschluss des Projekts konnte dem Auftraggeber ein 140-seitiger Bericht überreicht werden, der die Arbeit der Studierenden dokumentiert. Als Fortsetzung der erfolgreichen Zusammenarbeit greift nun im Wintersemester eine neue Projektgruppe das Thema Frage-Antwort-Dienste in Suchmaschinen auf – diesmal ist als Auftraggeber neben T-Online auch noch das Suchportal Lycos mit dabei. (Dirk Lewandowski)

 PROF. DR. DIRK LEWANDOWSKI, DIRK.LEWANDOWSKI@HAW-HAMBURG.DE



Hier steht keiner still: Aufregung unter den Preisträgern im Kaisersaal des Hamburger Rathauses

125 JAHRE VDI Hamburger Bezirksverein e.V.

Jubiläumsgeschenk: Stipendien an Studierende der HAW Hamburg

18.000 Euro wechselten im Oktober im Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg den Besitzer. Der VDI überreichte gemeinsam mit drei Sponsoren während eines Senatsempfangs 18 Schecks über je 1.000 Euro an hervorragende Studierende der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und der Technischen Hochschule Hamburg-Harburg. Die 18 Studierenden wurden nicht nur aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Leistungen für diese Förderung ausgewählt, sondern auch, weil sie sich an ihren Hochschulen als Tutoren, in Prüfungsausschüssen, im AStA oder in ihren Fachschaften engagiert hatten.

So sind beispielsweise die Studenten Wedndah Asaha Asong aus Kamerun und Dario Ariza aus Kolumbien an der HAW Hamburg sowie Andreas Hempel an der TUHH als Tutoren im Einsatz. Sie vermitteln Fachwissen an Vordiplomkandidaten und helfen mit zahlreichen Tipps, damit die Studienanfänger im Uni-Dschungel nicht untergehen.

Senator Gunnar Uldall, Präses der Behörde für Wirtschaft und Arbeit, und Peter Dibowski, Vorsitzender des VDI Hamburg, betonten, dass Ingenieure mehr Werbung für ihren Berufsstand machen sollten. Prof. Dr. Michael Stawicki, Präsident der HAW Hamburg, griff das

Argument auf und sagte, dass man hiermit nicht früh genug anfangen könne. Das große Interesse an der Kinder-Uni und anderen Spezialangeboten für Schülerinnen und Schülern an der HAW Hamburg zeige, dass ein großes Interesse an Wissenschaft und Technik vorhanden sei – dies müsse man stärken. Hamburger Schiffbau-, Biotechnologie- und Flugzeugbau-Unternehmen profitierten enorm von den AbsolventInnen.

Der aktuelle Ingenieurmangel gefährde zunehmend die Zukunft des Standorts Deutschland, so Peter Dibowski in seiner Ansprache. Auch für namhafte Hamburger Unternehmen sei die Suche nach qualifizierten Kräften schwieriger. Daher arbeite der VDI massiv daran, den Beruf des Ingenieurs in der Gesellschaft stärker zu positionieren. Ein Weg zu mehr Studienanfängern und -abschlüssen in den technischen Fächern sei daher die Förderung junger engagierter Menschen. Der VDI habe sich gemeinsam mit der Siemens AG, der Körber AG und der Germanischen Lloyd AG entschlossen, in diesem Jahr für 18 ausgewählte Studierende der TUHH und der HAW Hamburg die Studiengebühren für zwei Semester zu übernehmen. (Brigitte Stahl-Busse, Wissenschaftsredakteurin; red.)

»VERNETZUNG IST DAS ZIEL«

Gründerwerkstatt an der HAW Hamburg erfolgreich gestartet

Trotz bester Konjunktur gibt es – so die Ergebnisse des aktuellen DIHK-Gründerreports der deutschen Industrie- und Handelskammer – immer weniger Existenzgründungen in Deutschland. Ein Trend, der auf die Hochschule nicht zutrifft; im Gegenteil: Schon auf der Kick-off-Veranstaltung des Existenzförderprogramms »hep plus« Anfang dieses Jahres trugen sich über 30 Interessenten in die Gründerdatenbank ein. Das Gründungsgeschehen hat im Umfeld der HAW Hamburg Aufmerksamkeit bei den Studierenden erregt und wird gut angenommen.

Unter Federführung der HAW Hamburg haben die Hamburger Hochschulen im Rahmen des Förderprogramms EXIST III das Projekt hep plus gestartet. Qualifizierungsangebote in der Lehre und Beratungsstellen vor Ort sollen Studierende und Absolventen, die eine Realisierung ihrer innovativen Produktidee oder Dienstleistungen verfolgen, aktiv unterstützen. Die Einrichtung einer technologieorientierten Gründerwerkstatt auf dem Campus Berliner Tor der HAW Hamburg richtet sich an potentielle Unternehmensgründer aus den Hamburger Hochschulen, die konkrete, innovative und auf wirtschaftliches Wachstum ausgerichtete Ideen umsetzen wollen. Die GründerInnen können dafür auf eine extra bereitgestellte,

Einweisung in die technischen Feinheiten der neuen Gründerwerkstatt durch deren Leiter, Werner Krassau



kostenlose Infrastruktur zurückgreifen. Die Gründerwerkstatt auf dem Campus Berliner Tor ist mit vier bis sechs Büroarbeitsplätzen ausgestattet (Telefon, Fax, Internet, Kopierer, PCs) und verfügt über einen modern ausgestatteten Multimedia-Konferenzraum für Besprechungen. Darüber hinaus werden die GründerInnen während ihrer Gründerphase durch kostenlose Teilnahme an Qualifizierungsangeboten für Gründer, Fachvorträgen, Coachings und Mentoring durch Professoren betreut. Das praxisnahe Lehr- und Forschungsprofil der HAW Hamburg ist für diese anwendungsorientierte Unternehmensgründung prädestiniert.

Die neu gegründeten Unternehmen werden nach zwölf Monaten in die private Wirtschaft oder in fördernde Institutionen wie zum Beispiel den hit-Technopark in Hamburg-Harburg integriert. Dadurch werden wertvolle Kontakte für die GründerInnen geschaffen. (Werner Krassau; red.)

[i] GEFÖRDERT WIRD DAS PROJEKT HEP PLUS VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT (BMWi). HAW HAMBURG, GRÜNDERWERKSTATT, WERNER KRASSAU, BERLINER TOR 11, 20099 HAMBURG. GRUENDERWERKSTATT@HAW-HAMBURG.DE WWW.HAW-HAMBURG.DE/GRUENDERWERKSTATT

UKE-Studie zu SCHMERZ

Wie das Gehirn auf Ablenkung und Aufmerksamkeit reagiert

Ablenkung kann Schmerzen lindern, Aufmerksamkeit kann sie verstärken. Warum das so ist und welche Hirnmechanismen diesem Phänomen zugrundeliegen, haben jetzt Wissenschaftler des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) und der HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences, untersucht. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wurden in der aktuellen Ausgabe des renommierten »Journal of Neuroscience« veröffentlicht.

Dr. Michael Hauck und Prof. Dr. Andreas K. Engel vom Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie des UKE sowie Prof. Dr. Jürgen Lorenz von der Fakultät Life Sciences, Department Medizintechnik der HAW Hamburg, hatten mittels moderner Magnetenzephalografie die elektromagnetischen Hirnsignale von 20 Probanden gemessen, denen über Elektroden schwache elektrische Schmerzreize an zwei Fingern verabreicht wurden. Die Studienteilnehmer sollten die Reize an einem der Finger aufmerksam zählen und die (gleich starken) Reize am anderen Finger ignorieren. Durch die



Digitale Darstellung von Messungen elektromagnetischer Hirnsignale

Konzentration auf die Reize am ersten Finger wurde zugleich ihre Aufmerksamkeit von den Reizen am zweiten Finger abgelenkt.

Die Wissenschaftler konnten nicht nur nachweisen, dass gezielte Aufmerksamkeit tatsächlich zu einer Erhöhung der Hirnaktivität in Schmerzverarbeitungszentren führt, sondern auch, dass die einzelnen Schmerzareale bei gezielter Aufmerksamkeit stärker miteinander »sprechen« (diese Kommunikation im sogenannten Gamma-Band, einem bestimmten Frequenzbereich der elektromagnetischen Schwingungen, erfolgt bis zu 90 Mal in der Sekunde). Bei den zu zählenden Reizen zeigten der rechte und linke Schläfenlappen einen verstärkten Informationsaustausch, der sich bei stärkeren Reizen noch erhöhte; bei den zu ignorierenden Reizen wurde die Kommunikation zwischen den Arealen schwächer.

Die Forscher vermuten, dass dieser Informationsaustausch zwischen Schmerzarealen zu einem dynamischen Netzwerk wird und erst dieses einen schmerzhaften Reiz erkennen und verarbeiten kann. Würde sich diese Vermutung bestätigen und ließen sich bei chronischen Schmerzpatienten krankhafte Schmerznetzwerk-Bildungen erkennen, könnte das ein Forschungsansatz zur Entwicklung neuer Medikamente mit positivem Einfluss auf diese pathologischen Schmerznetzwerk-Zustände sein. (Presstext des Universitätsklinikums Hamburg Eppendorf UKE vom 10. Sep. 2007; red.)

[i] PROF. DR. JÜRGEN LORENZ, JUERGEN.LORENZ@RZBD.HAW-HAMBURG.DE



*Ort der Krisen, Ort der Idee: Sofortkühlung kann Leben retten.
Fabian Temme (23) im Rettungswagen*

Einen kühlen Kopf bewahren

Student erfindet lebensrettendes Gerät

Fabian Temme, Student des Wirtschaftsingenieurwesens im dritten Semester, ist ein kreativer Kopf. Seine Erfindung: ein medizintechnisches Gerät, das die langfristige Überlebensrate von reanimierten Patienten vervielfacht. Ist das Gerät einmal im Einsatz, könnten dadurch ca. 10 Milliarden Euro pro Jahr in Deutschland für Reha-Maßnahmen eingespart werden.

Kreativität, technische Begabung und ein starker Wille haben den Sohn eines Tischlermeisters früh vorangetrieben. Schon während der Schulzeit verwendete Fabian Temme seine Zeit für andere Dinge; baute hochwertige und technisch anspruchsvolle Dekorationen für Kaufhäuser und Modenschauen, organisierte ehrenamtlich Events wie zum Beispiel ein Konzert mit Ray Charles. Im November 2005 nahm er seinen Zivildienst als Rettungssanitäter auf. Im heißen Sommer 2006 konnte er unmittelbar erleben, wie wichtig eine technisch hochwertige Erstversorgung ist, denn durch schnelle Kühlung werden bei Menschen mit Schlaganfall oder Herz-Kreislauf-Stillstand Hirnschäden minimiert. Von da an ließ ihn die Idee einer Sofort-Kühlung – ohne jede Vorbereitung und kostspieligen technischen Aufwand direkt am Einsatzort – nicht mehr los. Sein inzwischen begonnenes Studium des Wirtschaftsingenieurwesens konnte er hier ideal einbringen.

Der Student, erst 23 Jahre alt, arbeitete Tag und Nacht an seiner Idee. Er schrieb E-Mails an Bundesministerien und an die für studentische Ausgründungen an Hamburger Hochschulen Verantwortlichen. Denn er weiß: ist seine Innovation einmal in die Leitlinien des Rettungsdienstes aufgenommen und damit tägliche Versorgungspraxis, kann mehr Leben unbeschadet gerettet werden.

Unterstützung bekam Fabian Temme bei dieser Doppelbelastung von Studium und Existenzgründung durch Professor Friedrich Ueberle, Medizintechniker der Fakultät Life Sciences in Bergedorf. Das Startkapital von rund 50.000 Euro für die Patentanmeldung und Ausarbeitung musste Fabian Temme allerdings selbst aufbringen. Die gute Nachricht: »UnternehmerTUM GmbH« der Technischen Universität München finanzierte jetzt das Patent, half bei der Lizenzierung und stellte den Kontakt zur Stabsstelle für Notfallmedizin her, die sofort den Wert der Innovation erkannte.

»Diese Form von kreativem Potential, Erfindergeist sowie fachübergreifendem Talent scheint in Deutschland nicht sehr gefragt zu sein; Unternehmensgründungen von Studenten sind in Deutschland leider unterwünscht«, so die traurige Bilanz von Fabian Temme. »An einer Weiterentwicklung solcher Programme würde ich mich gern beteiligen, um auch anderen einen erfolgreichen Einstieg in die Wirtschaft zu ermöglichen.« (jeo)

[i] FABIAN TEMME, TEMME@TEMX.DE

Im Rahmen der Untersuchung »Gesundheitserziehung an Schulen« wurden auch die Lehrer ins Visier genommen. Wie die im Juni 2007 veröffentlichte Studie der Techniker Krankenkasse (TK) in Kooperation mit der HAW Hamburg zeigt, wirkt sich Gesundheitsunterricht in den Schulen nicht nur positiv auf die Gesundheit der Kinder, sondern auch auf die Lehrer aus.

Den zunehmend komplexeren Anforderungen von Schulen fühlen sich Lehrer häufig nicht mehr gewachsen. Auf der persönlichen Ebene werden dafür vor allem mangelnde Kompetenzen im Bereich der Konfliktbewältigung, des Selbstmanagements und der Teamarbeit verantwortlich gemacht. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass hier ein Coaching zur Entwicklung individueller Verhaltensmuster helfen kann.

Im Projekt »Primärprävention und Gesundheitsförderung im Setting Schule« wurden in einem Teilprojekt Maßnahmen zur Gesundheitsförderung von Lehrkräften erprobt, denn das Konzept einer gesundheitsfördernden Schule als Setting basiert nicht zuletzt auf den Gesundheitsressourcen von Lehrern. Die physische und psychische Gesundheit der Lehrer stellt einen wichtigen Faktor für die Qualität des Unterrichts und für förderliche Lernsituationen dar. Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden Prozesse der Schulentwicklung mit Maßnahmen der Personalentwicklung verbunden, ein Coaching-Konzept für Lehrkräfte entwickelt und über den Zeitraum eines Schuljahres erprobt.

Das Coaching-Konzept wurde im Rahmen von Lehrerkonferenzen an vier Projektschulen vorgestellt. Mit 16 Lehrerinnen dieser Schulen kam es zu einem Erstgespräch, wobei sich schließlich elf Teilnehmerinnen für ein Coaching entschieden. In der Coachinggruppe befanden sich zwei Schulleiterinnen und zwei stellvertretende Schulleiterinnen. Als Datengrundlage und zur Messung der Wirksamkeit der Maßnahmen wurde vor Beginn und nach Beendigung des Coachings ein Fragebogen zu arbeitsbezogenen Verhaltens- und Erlebensmustern (AVEM) eingesetzt. Der Ablauf des Coachings gestaltete sich nach folgendem Rahmen: Die erste Sitzung diente der Klärung gegenseitiger Erwartungshaltungen und Zielvorstellungen sowie der Identifizierung von Ressourcen und Entwicklungsbereichen. In den folgenden Coachingterminen – je nach Bedarf weitere drei bis acht Treffen – wurden von den Teilnehmerinnen spezifische Problembereiche des Schulalltags und der Lebenssituation thematisiert.

Zu den vorherrschenden Anliegen der Teilnehmerinnen gehörten: Kommunikation, Konfliktklärung, Eigenwahrnehmung, Eigenfürsorge, Arbeitsbelastung, emotionale Reaktionen, Entlastung, Reflexion, Selbstmanagement, Zeitmanagement sowie Therapiebedarf. Zu den im Rahmen des Coachings am häufigsten angewandten Methoden zählten Reflexion, Transaktionsanalyse, Prioritätensetzung, Resümee, Feedback, Rollenspiel, Innere Stimmen, Kosten-Nutzen-Analyse sowie Pro- und Conraliste. Nach Beendigung des Coachings zeigte sich auf Basis des AVEM bei sieben der elf Teilnehmerinnen eine Verschiebung von Verhaltensmustern zugunsten der Stärkung ihrer persönlichen Ressourcen. Nach eigener Einschätzung erlebten alle geachteten Lehrkräfte das Coaching als Gewinn. (Angela Schröder; red.)

Angela Schröder leitete (u.a.) die Untersuchung »Prima Kids« am Department Gesundheit der Fakultät Life Sciences

 ANGELA.SCHROEDER@RZBD.HAW-HAMBURG.DE

Auch Lehrer müssen sich wohl fühlen

Studie zur Gesundheitsförderung an Grundschulen

Wer schon in jungen Jahren lernt, dass gesunde Ernährung Spaß machen kann, dem bleibt später einiges erspart



Ästhetische Wissenschaftskommunikation

Ambitioniertes Projekt: Angewandte Forschung in illustrativem Forschungskalender

Wissenschaft »auf einen Blick« zu begreifen ist schwer. Dabei – das zeigt der jüngst mit dem Nobelpreis prämierte Film »Eine unbequeme Wahrheit« von Al Gore, USA –, ist eine eindringliche und einfache Wissenschaftsvermittlung nicht nur überaus wirksam, sondern auch nötig, um andere Zielgruppen als eben die Wissenschaftskollegen zu erreichen. Wissenschaft zu kommunizieren und auf attraktive Weise anschaulich zu machen, ist das Ziel des neuen Forschungskalenders der HAW Hamburg für das Jahr 2008. Auf 12 Kalenderseiten zeigen ausgewählte Arbeiten von Studierenden im Studiengang Illustration aus dem Kurs von Prof. Bernd Mölck-Tassel und Prof. Reinhard Schulz-Schaeffer Visualisierungen diverser Forschungsprojekte. Die Studenten recherchierten die dargestellten Projekte selbst, sprachen mit den Forscherinnen und Forschern und entwarfen daraufhin ihre Sinnbilder für die Forschung. Ralf Behrens, Forschungsreferent der HAW Hamburg, unterstützte die Studierenden bei der Organisation und Aufbereitung der Wissenschaftsprojekte.

Die Kalenderillustrationen sollen Emotionen und Verstand der Betrachter anregen und Interesse für die jeweiligen Forschungsgebiete wecken. Texte auf der Rückseite der Blätter erläutern die dargestellte Forschung. So lässt sich »mit einem Blick« das Forschungsvorhaben schnell erinnern und prägt sich ein. Die Illustrationen sollen Spaß machen, Freude wecken und ästhetischen Genuss bereiten. »Das Schöne an diesem Forschungsprojekt aus dem Department Design ist seine unmittelbare Präsenz: Man kann es an die Wand hängen und jeden Tag genießen«, so die Projektleiter des Forschungskalenders. »Und wir träumen davon, dass in der Finkenau (auf dem neuen Mediacampus, red.) demnächst Künstlerhäuser und Ateliers für Studenten stehen, die, einzigartig gestaltet, den künstlerischen Flair dieser neuen Stätte betonen. Diese neuen Häuser könnten beispielsweise über den Kanal als Brücken gebaut werden.« (jeo)

[i] PROF. REINHARD SCHULZ-SCHAEFFER, REINHARD.
SCHULZ-SCHAEFFER@DESIGN.HAW-HAMBURG.DE

ILLUSTRATION: MARIA ZUMHOLZ

Erster Preis im Adobe Design Achievement Award 2007

Student des Departments Design
gewann in der Kategorie »Digital Illustration«

Jörg Blocks prämierte Illustrationen entstanden im Rahmen des Forschungskalenders der HAW Hamburg für das Jahr 2008. Der Kalender präsentiert auf kreative wie ungewöhnliche Weise zwölf ausgewählte Forschungsvorhaben, die die Vielfalt der Forschung an der Hochschule dokumentieren.

Alle Finalisten des Adobe Wettbewerbs wurden zur Preisverleihung nach San Francisco eingeladen und nahmen außerdem an einer Tour durch verschiedene Studios teil. Die Adobe Design Achievement Awards werden an Studierende für herausragende Leistungen verliehen, die Technologie und Kreativität erfolgreich verbinden. Die Kategorien des Wettbewerbs sind Animation, Digitale Illustration, Digitale Fotografie, Produkt- und Verpackungsdesign, Interaktives und Webdesign, Film und Video, Grafikanimation, einseitiges und mehrseitiges Printdesign. In der Kategorie Digitale Illustration ist der Wettbewerb international und weltweit der bedeutendste. (jeo)

[i] WWW.ADOBE.COM/DE/ABOUTADOBE/PRESSROOM/PR/AUG2007/079.PDF
PROF. DOROTHEA WENZEL
DOROTHEA.WENZEL@DESIGN.HAW-HAMBURG.DE

+ forschung + + + forschung

FTZ-ALS

Neues Forschungs- und Transferzentrum
gegründet

An der Fakultät Life Sciences ist das Forschungs- und Transfer-zentrums Applications of Life Sciences, kurz »FTZ-ALS«, gegründet worden. Die neue Forschungs- und Entwicklungseinrichtung soll durch Fort- und Weiterbildung sowie durch lokale, nationale und internationale projektbezogene Ansätze F&E-Probleme vor allem auf dem Gebiet der Life Sciences (inkl. Biotechnologie, Medizin- und Umweltschutztechnik) analysieren und Lösungen entwickeln helfen. Dabei werden auch übergeordnete Themen wie Energie, Klimaschutz und Nachhaltigkeit berücksichtigt. (jeo)

[i] PROF. WALTER LEAL,
FTZ-ALS@HAW-HAMBURG.DE



»Herstellung pharmakologisch wirksamer Proteine« – illustriert

+++ forschung +++ forschung +++ forschung +++ forschung +++

Neue Forschungsgruppe

Flugzeugentwürfe der Zukunft

Aero ist die neue »Forschungsgruppe Flugzeugentwurf und Systeme« am Department Fahrzeugbau und Flugzeugbau. Die Gruppe präsentierte sich erstmals öffentlich auf der First CEAS European Air and Space Conference in Berlin mit einem Messestand, Vorträgen, Sitzungsleitungen und durch die Mitarbeit in der Programmkommission. Weiterhin wurde der Short Course Aircraft Design organisiert. (jeo)

[i] [HTTP://AERO.PROFSCHOLZ.DE](http://AERO.PROFSCHOLZ.DE)

HAW Hamburg in der BMBF-Förderlinie

»IngenieurNachwuchs« erfolgreich

Deutsche Unternehmen brauchen dringend gut ausgebildete Ingenieure. Fachhochschulen bilden rund 60 Prozent des Ingenieurnachwuchses in Deutschland aus. Sie werden deshalb vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gezielt gefördert. Die HAW Hamburg hat diese Initiative des BMBF bereits 2006 aufgegriffen und 2007 zwei Projekte durchgeführt. Für 2008 hat das Department Informations- und Elektrotechnik sieben weitere Forschungsanträge vorbereitet. Das Drittmittelvolumen

im Bereich der Ingenieurwissenschaften an der Fakultät Technik und Informatik (zuzüglich anderer Forschungsprogramme) beträgt derzeit 4,5 Mio. Euro. (jeo)

[i] [HTTP://WWW.BMBF.DE/PRESS/2103.PHP](http://WWW.BMBF.DE/PRESS/2103.PHP)
WWW.HAW-HAMBURG.DE/TI



Entwurf Nurflügler

GRAFIK: KOIYA SEECKT

»Ich bin Deine Ampel,



Politische Massenveranstaltung: Militärparade anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Volksarmee in Nordkorea; Tausende Koreaner formen Bilder und Schriftzüge



Du musst mir gehorchen!«

Nachrichten aus einem geteilten Land

»Ich bin Deine Ampel, Du musst mir gehorchen!« herrschte die Verkehrspolizistin den Fahrer an, der die deutsche Delegation des Goethe-Instituts Korea nach der Militärparade anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Volksarmee auf den Kim Il Sung-Platz in Pjöngjang brachte. Nach Vorträgen über das E-Learning-Programm »bibweb« und über qualifizierte Datenbanken zur wissenschaftlichen Information erfuhr ich bei Militärparade und Fackelzug die Wirkung politischer Massenveranstaltungen eines totalitären Staates. In der Woche zuvor hatten in Seoul Vertreter des (süd-)koreanischen Ministeriums für Wiedervereinigung, Funktionäre des (süd-)koreanischen Bibliotheksverbandes und Mitarbeiter der wichtigsten Bibliotheken des Landes mit großer Spannung den Bericht über die Integration der deutsch-deutschen Bibliotheks- und Informations-Systeme von 1989 bis heute verfolgt.

Auch wenn Geschichte, Politik und gegenwärtige Situation des geteilten Koreas nicht mit denen der beiden deutschen Staaten 1989 zu vergleichen sind, so gibt es doch fachliche Erfahrungen, die den südkoreanischen Kollegen zumindest als Anregung dienen können. Dazu gehört der unvermeidliche Wechsel in der Stunde X von einem streng zentralisierten System zu eher föderativ, mit Verantwortlichkeit von Land und Kommune geführten Institutionen. Einheitliche Copyright-Regeln, die Gründung einer Nationalbiographie, arbeitsrechtliche Regulierungen u.a. können im Vorfeld ebenso bedacht werden wie die Zukunft der Institutionen, die es – wie seinerzeit bei uns – in nord- und südkoreanischer Ausführung gibt: die Nationalbibliothek, das Nationalarchiv, zentrale Forschungseinrichtungen und für die nationale Bibliotheks- wie Informationspolitik zuständige Ministerien und Gremien. Die Südkoreaner setzen auf einen langsamen, gesteuerten Annäherungsprozess beider Teile Koreas, um die so hart erkämpften und erarbeiteten Wirtschafts- und Sozialsysteme nicht zu gefährden. Sie bewundern den deutschen Vereinigungserfolg, müssen aber ihren eigenen Weg gehen.

Computer als Herrschaftsinstrument

Der größte fachliche Unterschied zur deutsch-deutschen Situation der Bibliotheken 1989 besteht in der Entwicklung auf dem Gebiet der elektronischen, digital aufbereiteten Informationsvermittlung. Der PISA-Sieger Südkorea gehört zu den führenden Computer-Gesellschaften

der Weltgemeinschaft und setzt konsequent auf Bibliotheken. Symbol dafür ist der futuristische Neubau der Digitalen Nationalbibliothek Korea, die im Dezember 2008 eröffnet wird. Nordkorea dagegen benutzt Computer und Internet als Herrschafts- und Steuerungsinstrument der führenden Polit- und Wissenschafts-Nomenklatura. Was im offiziellen Sprachgebrauch als das Intranet Nordkoreas bezeichnet wird, ist nichts anderes als ein mit dem Betriebssystem Microsoft geführtes Internet, auf dem allerdings nur fünf URL-Adressen zugänglich sind: Portale von Bibliotheken und staatlichen Forschungsinstituten, über die der Benutzer in Kataloge und andere Informationen dieser Institutionen gelangt.

Deutscher Support

Daher entstand auch bei den Vorträgen der deutschen Bibliotheks- und Informationswissenschaftlerin die absurd anmutende Situation, für ein E-Learning-Programm und Datenbanken zu werben, die online zugänglich sind, vor Ort in der Kim-Chaek-Universität aber nur als Power-Point-Präsentation demonstriert werden konnten. Im Abschlussgespräch mit Vertretern der Universitäten und der staatlichen Forschungsinstitute wurde deutlich, was Nordkorea von deutschen Bibliothekaren und Informations-Fachleuten erwartet: Trainingsprogramme für technische Prozesse der Digitalisierung von Daten und Bibliotheksbeständen und darüber hinaus Anweisungen zum EDV-gesteuerten Bibliotheksmanagement. Während die älteren Teilnehmer sich von zukünftigen Kooperationen mit deutschen Fachleuten vor allem eine Stärkung und Qualifizierung des status quo versprechen, will die jüngere Wissenschaftselite auf dem Weg der technischen Information eine Öffnung zum internationalen Austausch erreichen – eine Gratwanderung, die auch deutschen Gästen keinen Augenblick lang erspart bleibt.

Wie auch immer sich der Prozess der Annäherung oder Wiedervereinigung Koreas gestalten wird, das Goethe-Institut besitzt mit der gut geführten und ausgestatteten Basis in Seoul und dem Informationszentrum in Pjöngjang ein zukunftstaugliches Instrument.

(Birgit Dankert)

Birgit Dankert war langjährige Professorin für Bibliothekswissenschaft am Department Information. Seit 2005 ist sie Preisträgerin der Karl-Preusker-Medaille.

 B-DANKERT@T-ONLINE.DE



Inhambane,

Montag, den 9. September 2007



*Impressionen aus Mosambik:
Für ihre Datenerhebung zur Diplomarbeit über
Aidsprävention reiste Joana Bugiel nach Afrika*

Ich mag die Frisuren der Frauen und Mädchen: Einzigartige Muster aus geraden und diagonalen Linien, geflochtene Zöpfchen in Zweierreihen oder durcheinander, lose oder zusammengebunden. Ich mag die bunten Häuser und die Statur der Menschen; ich mag es, wenn ich es schaffe, skeptischen Gesichtern ein Lächeln zu entlocken, wenn jemand auf meinen leisen Gruß hin die Hand hebt und mit sparsamer Bewegung winkt. Ich gehe auf Wegen aus feinem, hellen Sand; unzählige Jungen und Mädchen in Schuluniformen, in weißen Hemden, Krawatten und langen Hosen, kommen mir entgegen. Morgens, mittags, abends – das Straßenbild wird von Schülerinnen und Schülern dominiert, von anderen Fußläufern und von unzähligen Palmen, die den Wegesrand säumen. Ab und zu ein, zwei, drei Leute auf einem Fahrrad. Wenn ein Auto kommt, hupt es schon



Aus dem Tagebuch einer Studentin in Afrika

Joana Bugiel ist Studentin im Studiengang Gesundheitswissenschaften. Für ihre Diplomarbeit zum interkulturellen Transfer des deutschen »BZgA-Mitmach-Parcours« hielt sie sich von März bis Juni 2007 in Mosambik auf. Mit Unterstützung der GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) machte Joana Bugiel in drei Provinzen Beobachtungen zu Grenzen und Potentialen der Umsetzung von Programmen und führte Interviews mit den jungen Akteurinnen und Akteuren in der Aidsprävention durch. Die Diplomarbeit wird von Dr. Christine Färber betreut.

FOTOS: JOANA BUGIEL

von weitem, um dann, ohne das Tempo gedrosselt zu haben, an uns, die wir an den Straßenrand springen, vorbeizurasen. Der Linksverkehr macht mich immer noch schwindelig – nie weiß ich sofort, ob ich jetzt besser nach rechts oder links ausweichen soll. Übergroße klimatisierte Landrover, die durch riesige Pfützen fahren. Übervolle Kleinbusse, von denen sich die Leute neben-, über-, unter- und ineinander gestapelt, einige sich noch draußen an der Tür festhaltend, die Hauptstraße entlang fahren und an bestimmten Stellen des Weges absetzen lassen.

Nun bin ich fast genau drei Wochen in Afrika – davon zwei Wochen in Inhambane, einer kleinen Stadt in Mosambik am Indischen Ozean. Zwei Wochen, in denen mir die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite, einen kleinen Einblick in ihr Leben gewährt haben. Jeden Tag bin ich vollauf damit beschäftigt, all das hier neu zu fassen, zu begreifen, aufzunehmen. Mit meiner Arbeit ▶



Aus dem Tagebuch einer Studentin in Afrika

zur Aidsprävention und den Beobachtungen der Umsetzung des deutschen Programms »Mitmach-Parcours« komme ich ganz gut voran – das heißt, ich bekomme sehr viele Informationen, die aber alle erst einmal verarbeitet sein wollen. Die Interviews, die ich führe, geben mir darüber hinaus ein Gefühl für die Sorgen, Ängste und die Hoffnungen eines jeden Einzelnen. Jede junge Frau, jeder junge Mann hat einen Zukunftstraum – von mehr Sicherheit, Unabhängigkeit, Geborgenheit. Das ist hier nicht anders als anderswo auf der Welt.

An den Tagen, an denen die Gruppe nicht arbeitet, mache ich meine Interviews. Meistens so, dass ich die Interviewperson danach zum Mittagessen einladen kann. Es musste sich, glaube ich, erst einmal herumsprechen, dass eine Verabredung zum Interview nichts mit einer Prüfung zu tun hat. Der erste Jugendliche, mit dem ich zusammensaß, zitterte so sehr, dass ich meinte, die

Vibrationen durch den Tisch hindurch wahrzunehmen. In Beira, wie nirgendwo anders bisher, musste ich mir das Vertrauen der Leute wirklich hart erarbeiten. Eine Gratwanderung: Wie kann ich Menschen gleichberechtigt begegnen, die sich mir entziehen, indem sie sich permanent in einer Mischung aus unverbindlicher Dankbarkeit und abwartendem Gehorsam unterwerfen? Wen lade ich zum Essen ein, wem gebe ich Geld für den Transport? Soll ich überhaupt Geld geben? Warum nicht hier, wenn ich es doch auch in Deutschland tue? Bis zu welchem Punkt kann ich akzeptieren, dass in mir nicht eine Person, sondern eine »White«, eine Europäerin aus einem reichem Land gesehen wird, und ab wann ist das verletzend? Es sind so viele Eindrücke, aber es ist gut, hier zu sein. Hier, in Mosambik, in Afrika.

Bis bald und viele liebe Grüße von Eurer Jui
(Joana Bugiel)

SUMMER SCHOOL 2007 in Antalya

Wissenstransfer in Umwelttechnik



Szenen der Summer School zum Thema »Planning and Operation of Wastewater Treatment Plants« mit deutschen und türkischen Studierenden: Ausflug, Vortrag und Laborübung

Wasser ist Grundlage jeglichen Lebens. Die Vorräte sind aber nicht unerschöpflich und nicht für jeden gleichermaßen verfügbar: 1,1 Milliarden Menschen haben zu wenig Trinkwasser, 2,6 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sanitären Anlagen. Ein weltweites Problem, dem sich auch die HAW Hamburg stellt.

Im Juni und Juli 2007 realisierte die Hochschule eine Summer School an der Akdeniz University in Antalya, Türkei. Konzeption und Leitung der Summer School lagen bei Prof. Dr. Kerstin Kuchta, Fakultät Life Sciences, Department Umwelttechnik. Themen der Summer School waren die Bereiche Deutsche und Europäische Rechtsgrundlagen, Abwassercharakteristik; mechanische, biologische und chemische Abwasserbehandlung, der Stand der Technik verfahrenstechnischer und bautechnischer Lösungen, die Klärschlammbehandlung und Aspekte der Gewässergüte. Die türkischen KollegInnen, insbesondere Prof. Dr. Ayse Muhammetoglu und Prof. Habib Muhammetoglu, fokussierten diese Aspekte aus türkischer Sicht. Spannende Diskussionen ergaben sich bei der Formulierung von Handlungsbedarfen, welche sich aus einem geplanten EU-Beitritt der Türkei ergäben.

Zur Intensivierung des Wissenstransfers wurden die Teilnehmenden in Kleingruppen unterteilt und mit Case Studies zu fünf Kläranlagen aus Antalya und Umgebung (Lara, Hurma, Beldibi, Kemer und Keziltepe) betraut. In den Case Studies wurde jeweils die Reinigungsleistung einer Kläranlage, welche in die Bucht von Antalya entwässert, mittels Probenahme und Messung on-site sowie Modellierung und Simulation mit einer deutschen Computersoftware ermittelt und bewertet. Die Grundlagen und die Nutzung der Software wurden in Vorträgen und mittels praktischer Übungen im Computerlabor der Universität vermittelt.

Die Resonanz auf die von deutscher Seite konzipierte Summer School war durchweg überwältigend: Die Zahl der Teilnehmenden musste mehrfach erhöht werden; die örtlichen Abwasserverbände entsandten Beobachter und Teilnehmende, die Universität stellte ProfessorInnen für die zwei Wochen zur Teilnahme frei; die Evaluierung zeigte ein erstklassiges Resultat. Kurzum, die nächste Summer School ist bereits in Planung, diesmal zum Thema »Erneuerbare Energien« und unter Einbindung deutscher Studierender. (Kerstin Kuchta, Konstantin Haker)

Der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD finanzierte die Summer School.

 PROF. DR. KERSTIN KUCHTA
KERSTIN.KUCHTA@RZBD.HAW-HAMBURG.DE



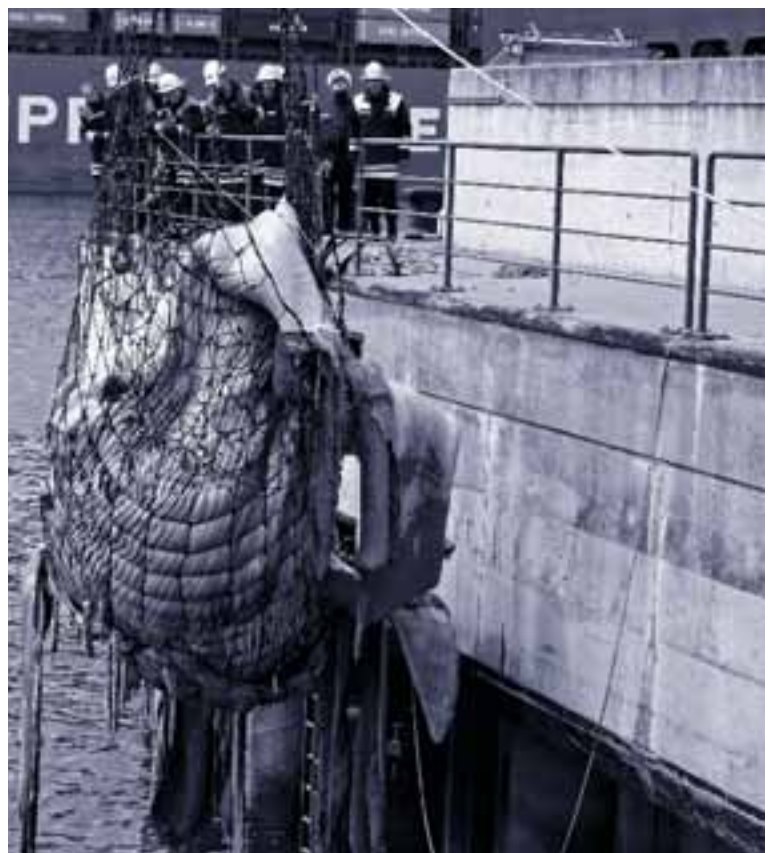
EINSATZ FÜR DIE HAW HAMBURG

Seltenheitswert: Am Burchardkai wird ein verendeter Wal geborgen

Studenten dokumentieren Einsätze der Hamburger Feuerwehr für Lehrzwecke

Schaulustige und Journalisten an Einsatzorten der Feuerwehr sind lästig, Videokameras und Fotoapparate verpönt. Doch die Studierenden des Dokumentationsteams der HAW Hamburg haben mit ihren Kameras eine wichtige Aufgabe. Sie dokumentieren den Feuerwehreinsatz für Lehrzwecke. Die Materialien bilden später die Grundlage für ihre Vorlesung in Rescue Engineering und Hazard Control. Das theoretisch Erlernte wird durch das Miterleben vertieft und verinnerlicht.

Das DokuTeam ist eine gemeinsame Initiative von Feuerwehr Hamburg und HAW Hamburg. Studierende der Studiengänge Rescue Engineering und Hazard Control führen die Dokumentation für Lehre und Forschung unter realen Bedingungen durch. So kommt es vor, dass Lehrveranstaltungen abgebrochen und die Nächte kürzer werden. Wenn mitten in der Vorlesung Meldeempfänger piepsen, müssen die Studierenden los. Für sie liegen technische Ausrüstung sowie Schutzkleidung in einem Feuerwehrauto bereit. Dabei



ist schon die Anfahrt zum Einsatzort wichtig. Es müssen so viele Informationen wie möglich über das Schadensereignis gesammelt werden, um eine ausführliche Dokumentation sicherzustellen. 6. Juni 2007: An diesem Tag klingelte der Melder für das DokuTeam zum Einsatz im Hamburger Hafen. Ein dort gefundener Wal-Kadaver sollte am Burchardkai geborgen werden. Zeugen hatten den etwa acht Meter langen, zehn Tonnen schweren Wal gesichtet. Da der Einsatz bei der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) stattfand, war er unter den zum Teil vollautomatischen Containerbrücken nicht ungefährlich. Mit Schlauch- und Löschboot positionierte die Wasserschutzpolizei zunächst den bereits stark verwesenen und durch Schiffsschrauben verletzten Wal, bevor ein Feuerwehrran ihn mit einem Stahlnetz aus dem Wasser hob. Durch die schweren Verletzungen des Tieres gestaltete sich das Einbringen des Tieres in das Netz als schwierige Aufgabe. Schließlich musste der Wal mit Enterhaken in das Netz gezogen werden; Feuerwehrtaucher schoben Seile unter den völlig zerschundenen Walleib. Ein Container nahm den Kadaver auf. Die klaffenden Wunden und der penetrante Geruch des toten Tieres waren auch noch Stunden nach dem Einsatz sehr präsent. (Jan Bieber/Jens Krause; red.)

 JENS KRAUSE, JENS.KRAUSE@HAW-HAMBURG.DE

Bisherige Einsätze des Dokuteams

Gesunkenes Schiff im Peutehafen unter Einsatz der SEPCON Anlage (00:31 Uhr)
Feuer 2 Alarm in Pinneberg (01:35 Uhr)
Feuer 3 Alarm im Peutehafen in einer Abrissfabrik (10:30 Uhr)
Auslaufen gefährlicher Stoffe und Güter in Billbrook (08:15 Uhr)
Feuer 2 Alarm in Jenfeld (03:45 Uhr)
Feuer 5 Alarm in einem Tee- und Gewürzhaus in Billbrook (06:25 Uhr)
Bergung eines im Hamburger Hafen gestrandeten Wals (04:49 Uhr)
Über 20 Großübungen der Feuerwehr Hamburg



Otto... find' ich gut!

Otto Group richtet Stiftungsprofessur für Marketing und strategischen Einkauf ein

Foto: v. l.n.r.: Prof. Michael Stawicki, Präsident der HAW Hamburg; Wissenschaftssenator Jörg Dräger, Ph.D.; Prof. Dorothea Wenzel, Dekanin der Fakultät Design, Medien und Information; Dr. Winfried Zimmermann, Vorstand Personal und Controlling der Otto Group; Sandra Widmaier-Gebauer, Otto Group, Direktorin Personal International; Prof. Ulrike Arens-Azevêdo, ehemalige Vizepräsidentin der HAW Hamburg; Prof. Thomas Bradtke, Dekan der ehemaligen Fakultät Wirtschaft und Public Management der HAW Hamburg.

Die Otto Group, größte Versandhandelsgruppe der Welt, stiftete der HAW Hamburg im Juli eine Professur, die als »Otto Stiftungsprofessur für Marketing und Strategischen Einkauf im Handel« geführt wird. Damit erhielt die HAW Hamburg zum dritten Mal in Jahresfolge eine von namhaften Unternehmen der Hansestadt finanzierte Stiftungsprofessur. Zuvor hatten DaimlerChrysler in Hamburg-Harburg und Airbus Deutschland in Hamburg-Finkenwerder Professuren gestiftet. Der neue Lehrstuhl soll zum Sommersemester 2008 am Department Wirtschaft am Berliner Tor eingerichtet und mit dem fakultätsübergreifenden Master-Studiengang »Multichannel Trade Management in Textile Business« beginnen.

Novum der von der Otto Group in Hamburg gestifteten Professur ist ihre Interdisziplinarität. Sie ist Teil eines Studiengangs, der von den Fakultäten Wirtschaft und Soziales (W&S) sowie Design, Medien und Information (DMI) gemeinsam getragen wird. Der Studiengang zielt ab auf die Ausbildung von international agierenden Top-Einkäufern im Schwerpunkt Textil. Die Lehrinhalte berücksichtigen

Fragestellungen aus den Bereichen Design, Bekleidungstechnik und Betriebswirtschaft sowie Marketing, Import, Export, rechtliche Grundlagen und Management. Darüber hinaus werden methodische Qualifikationen wie Mitarbeiterführung, Verhandlungsführung und interkulturelle Kommunikation vermittelt.

Diese Verknüpfung von kreativen Fachinhalten mit dem wirtschaftlichen Knowhow aus dieser Branche ist in dieser Kombination bundesweit einmalig. Durch die gemeinsame Planung des Curriculums zwischen der HAW Hamburg und dem beteiligten Multichannel-Einzelhandel soll in den kommenden Jahren die auf dem Gebiet des strategischen Handels und Einkaufs von Mode entstandene Ausbildungslücke geschlossen und der notwendige Nachwuchs für diesen weltweit expandierenden Markt geschaffen werden. Die Stiftungsprofessur wird zunächst für einen Zeitraum von fünf Jahren an der Hochschule eingerichtet. (jeo)

 PROF. DOROTHEA WENZEL
DOROTHEA.WENZEL@DESIGN.HAW-HAMBURG.DE

Corporate Social Responsibility (CSR): Symposium mit guter Resonanz

Die ersten »HAW Energie-Zukunftsgespräche« zum Thema »CSR als Erfolgsfaktor in der Energiebranche« am 13. September 2007 boten mehr als 100 Praktikern, Politikern und Wissenschaftlern ein Forum zu Fragen rund um die nachhaltige Energieversorgung: CSR als Erfolgsfaktor für Unternehmen; neue, europaweite gesetzliche Rahmenbedingungen für CSR, nachhaltige Energieversorgung als Imagefaktor der Energiebranche, Erfahrungsberichte von Unternehmen

CSR-Tagungsteilnehmer



der Energiewirtschaft und anderer Unternehmen. Namhafte Entscheider und Spezialisten aus der Energiewirtschaft, der Wissenschaft und der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt diskutierten intensiv Fragen rund um die gesellschaftliche Verantwortung der Energiewirtschaft.

Positive Leistungsbilanz

Bislang ist es immer noch sehr schwierig, die Auswirkungen von CSR-Engagement als kreativem Ansatz der Politik von Unternehmen auf deren Leistungsbilanz zu ermitteln. Klar ist aber: Unethisches Verhalten wird abgestraft und stellt eine Gefährdung des Unternehmenserfolges dar. Die CSR-Studie von Prof. Dr. Annette Schikarski von der HAW Hamburg zeigt, dass sich inzwischen 82% der Konsumenten eine verantwortungsvolle Energieversorgung wünschen. Ein Wertewandel ist in Gang gekommen, der insbesondere Klimaschutz, erneuerbare Energien und innovative Technologien als Hauptanliegen der Kunden an die Energieversorger formuliert. Sport- und Kultursponsoring werden als weniger dringlich angesehen. Auch wenn die Mehrheit der Konsumenten mit dem Begriff CSR heute noch nichts anfangen kann, haben Verbraucher ein gutes Gefühl dafür, welches Unternehmen CSR ernst nimmt. CSR muss als ein wesentlicher Teil in der Unternehmensstrategie verankert werden und im Management angesiedelt sein. Sinnvolle CSR ist von reinem Marketing deutlich abzugrenzen und zahlt sich aus; es ist monetär messbar und schafft langfristig eine Wertsteigerung des Unternehmens. »Es kann nicht sein, dass ein Stromerzeuger die Umwelt verschmutzt, sich aber andererseits für bedrohte Tierarten einsetzt und es dann auch noch ganz groß kommuniziert«, so eine



Ausstellung während der CSR-Tagung

Aussage auf dem Symposium. CSR muss von Unternehmen deshalb nachhaltig gelebt werden und sich in Produkten und Dienstleistungen widerspiegeln. 45% der Stromkunden sind dann sogar bereit, für Strom, der einem guten Zweck zu Gute kommt, einen geringen Mehrpreis zu zahlen.

Auf den ersten Blick wendet sich CSR an Unternehmen. Tatsächlich greift der Ansatz zu kurz, nur die Unternehmen in die Pflicht zu nehmen. Denn bei CSR handelt es sich um ein umfassendes Konzept der verbesserten Zusammenarbeit von Staat, Unternehmen und Dritten. Die HAW Hamburg als Hochschule für angewandte Wissenschaften übernimmt Verantwortung für dieses Themenfeld. Ziel ist es, Themen der Wirtschaft aufzugreifen und wissenschaftlich fundierte Lösungsstrategien bereitzustellen. Dadurch wird auch das Ausbildungsprofil aktualisiert, um den wissenschaftlichen Nachwuchs für Fragen in CSR in Unternehmen zu sichern. Leitspruch der Hochschule ist deshalb auch: Wissen fürs Leben. (jeo)

 RALF BEHRENS, ENERGIE@HAW-HAMBURG.DE



Dr. Annette Schikarski ist Professorin am Department Wirtschaft und lehrt dort Außenwirtschaft. Das Interview erschien in Auszügen in der Beilage Energie & Verantwortung der Financial Times Deutschland am 13. September 2007.

Interview mit Prof. Dr. Annette Schikarski

»Gerade starke Marken überleben Krisen durch CSR besser als andere.«

IMPETUS: Wie unterscheiden sich CSR-Strategien im Energiesektor im Vergleich zu anderen Branchen?

ANNETTE SCHIKARSKI: Aufgrund des existentiellen Charakters von Strom trägt die Branche eine besonders hohe Verantwortung. Ihrer Verantwortung gerecht werden kann diese Branche nur durch strategisch vorausschauendes CSR auf jeder Wertschöpfungsstufe. Gefordert ist darüber hinaus die Bündelung der Einzelaktivitäten der Energieunternehmen zu einer konzertierten Aktion zur Lösung der wesentlichen Probleme.

IMPETUS: Mit welchen Problemen sieht sich die Energiebranche konfrontiert?

ANNETTE SCHIKARSKI: Zentraler Handlungsbedarf besteht aktuell und zukünftig in Kerngeschäftsbereichen der Energieversorger wie Klimaschutz, Versorgungssicherheit, Markt- und Preisgestaltung und Energieeffizienz.

IMPETUS: Mit welchen CSR-Strategien geht sie dagegen vor?

ANNETTE SCHIKARSKI: Geprägt durch die Zeit der regionalen Monopole, kümmern sich viele Versorger um gesellschaftliche Probleme in der Region. Nach dem Gießkannen-

prinzip werden vielfach regionale Projekte vom Zirkuszeltverleih über Sportsponsoring bis hin zu Jugendförderung öffentlichkeitswirksam unterstützt.

Angesichts des großen Bedarfs im Bereich des Kerngeschäfts der Versorger wie Klimaschutz, Versorgungssicherheit, Markt- und Preisgestaltung und Energieeffizienz ist hier ein Umdenken in Gang gekommen.

IMPETUS: Können die großen Energiekonzerne überhaupt eine »saubere« Marke in der Öffentlichkeit herstellen?

ANNETTE SCHIKARSKI: Sie können und sie müssen. Der Klimawandel ist stark in die Köpfe der Verbraucher gerückt. Heute ist das zentrale Bedürfnis der Mehrheit der Endverbraucher nicht allein, sicher und zu angemessenen Preisen mit Strom versorgt zu werden, sondern auch, die Erde für die nächsten Generationen lebenswert zu erhalten. Starke Strommarken erfüllen dieses erweiterte Verbraucherbedürfnis besser als andere, indem sie Lösungen finden. Gerade starke Marken überleben Krisen dadurch besser als andere, wie seinerzeit die FCKW-Krise gezeigt hat. (red.)

FOTO: INA WEIDMANN

Informatikstudenten wieder siegreiche Finalisten im deutschen Imagine Cup 2007 von Microsoft

Das deutsche Finale des Imagine Cup 2007 in der Kategorie Software Design haben zum zweiten Mal in Folge vier Studenten der HAW Hamburg für sich entschieden. Dieses Jahr konnten sich die Studenten Eike Falkenberg, Fatih Keles, Jan Napitupulu und Thomas Schmidt mit ihrem Mentor Prof. Dr. Olaf Zukunft durchsetzen. Ihr Projekt »UbiZoo« bietet eine technologische Unter-

stützung für Zoobesuche im Rahmen des Naturkundeunterrichts an Grundschulen, mit pädagogischer Vor- und Nachbereitung. Das Siegerteam erhielt 15.000 Euro, um sein Projekt weiterzuentwickeln. Zudem vertrat das Team die deutschen Farben beim internationalen Finale in Seoul, Südkorea. (jeo)

[i] PROF. DR. OLAF ZUKUNFT
ZUKUNFT@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE



v.l.n.r.: Eike Falkenberg, Thomas Schmidt, Fatih Keles, Jan Napitupulu

FOTO: MICROSOFT

wechselwirkung



als **pippi**

Gespräch mit der Bibliothekswissenschaftlerin und Astrid-Lindgren-Expertin Birgit Dankert

IMPETUS: Wann haben Sie Pippi Langstrumpf zum ersten Mal gelesen?

BIRGIT DANKERT: Das war in den 50er Jahren. Pippi Langstrumpf wurde vom Oetinger Verlag in Hamburg 1949 das erste Mal in deutscher Sprache verlegt. Das war ein Urknall in der Kinderliteratur, das darf nicht vergessen werden! Für die deutschen Nachkriegskinder, zu denen ich ja auch zähle, platzte diese Figur wie eine Befreiung in die Welt der Restauration. Damals herrschten noch die alten Werte. Die Kinder lasen Märchen, die zum Teil zensiert, also sprachlich entnazifiziert waren.

IMPETUS: Wie kam Astrid Lindgren nach Hamburg?

BIRGIT DANKERT: Die Hamburger standen den Schweden sehr aufgeschlossen gegenüber. Ihre Neutralität im Zweiten Weltkrieg hatte ihnen eine Art moralische Überlegenheit eingetragen. Abgesehen davon organi-

sierten sie damals in Hamburg die Schulspeisung; nur so haben viele Hamburger Kinder überhaupt überlebt. Der Oetinger Verlag erwarb 1949 die Lizenz von Pippi Langstrumpf. Umgekehrt war Astrid Lindgren der deutschen Sprache sehr gut mächtig.

IMPETUS: Was war das Neue an Pippi Langstrumpf, dem wohl stärksten und berühmtesten Kinderbuch von Astrid Lindgren?

BIRGIT DANKERT: Es heißt ja, dass es nie zu spät ist, sich eine glückliche Kindheit anzuschaffen. Pippi ist, trotz Einsamkeit und Melancholie, keine politische Figur, sondern ein Gegenentwurf zur pedantischen, autoritären Erwachsenenwelt. Die Generation der 68er hat zwar versucht, dieses Kindheitsideal aufzugreifen und zu politisieren, aber das hat nicht funktioniert. Die Romane »Pippi Langstrumpf« wie auch »Karlsson vom



Am 7. September 2007 feierte die Katholische Akademie Hamburg in Hamburg zusammen mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg mit einem vielfältigen Programm den 100-jährigen Geburtstag von Astrid Lindgren. Das Kinderprogramm »Im Land der Lagerfeuer« von Studierenden unter der Leitung von Prof. Frauke Schade wurde mehrfach gezeigt. Die Vorträge und Lesungen des Erwachsenenprogramms zur »Ur-Pippi« schafften zusammen mit der von Prof. Birgit Dankert erarbeiteten Datenbank aller Bücher und Medienadaptionen des Werkes von Astrid Lindgren in deutscher Sprache ab 1949 einen neuen Zugang zum Werk der Autorin. Eine Ausstellung von Studierenden der (Buch-) Illustration des Departments Design dokumentierte den Wandel der grafischen Interpretation ihres Werkes. (jeo)

nach deutschland kam

Dach« leben vielmehr von ihrem fast surrealen Wortwitz und den vielen kleinen wunderbaren Anekdoten und Überraschungen, die Gott sei Dank in der deutschen Übersetzung von Cäcilie Heinig nicht verlorengehen.

IMPETUS: Welches ist Ihre Intention, Astrid Lindgren den Kindern nochmals vorzustellen?

BIRGIT DANKERT: Wir nehmen den 100-jährigen Geburtstag von ihr zum Anlass, längst Bekanntes und Vertrautes in ihren Romanen, Kinderbüchern und Märchen neu zu lesen und wieder zu entdecken. Es gibt neben den ausgetretenen Lesepfaden in ihren Werken vieles, was noch nicht entdeckt und zur Geltung gekommen ist. Wenn man diese neue Rezeption nicht startet, dann werden ihre Bücher bald nicht mehr gelesen und sind Harry Potter und die vielen anderen multimedialen Kinderfiguren die endgültigen Gewinner eines ökonomisch dominierten Kinderbuchmarkts. Um dieser Gefahr zu begegnen, lesen und illustrieren wir die Werke von Astrid Lindgren neu und bringen sie in Form von Leseförderung und unbekanntem Ansichten den Kindern wieder nahe. Ich halte an den Büchern von Astrid Lindgren auch deshalb fest, weil ich glaube, dass sie eine fast heilende Wirkung auf Kinder ausüben.

IMPETUS: Astrid Lindgren hat nie den Literaturnobelpreis bekommen?

BIRGIT DANKERT: Das liegt an unserer niedrigen Wertschätzung von Kinderliteratur überhaupt! Ich selbst, die ich mich mit Kinderliteratur auch beruflich beschäftigt habe, musste als Experte für Kinderliteratur das gleiche



Veranstaltung 100 Jahre Astrid Lindgren in der Katholischen Akademie Hamburg mit Kinderprogramm

erleben. Ich sehe keinen Unterschied in Qualität und Wertschätzung bei Astrid Lindgren und zum Beispiel Thomas Mann. Astrid Lindgren hat, genauso wie Thomas Mann, aus der täglichen, auch familiären Beobachtung heraus geschrieben und die wahrgenommene Realität dabei überhöht und eben literarisiert.

IMPETUS: Frau Dankert, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch zwischen Prof. Birgit Dankert und der ZEIT-Redakteurin Dr. Susanne Gaschke fand am 31. August dieses Jahres in Hamburg statt und wurde von Katharina Jeorgakopulos aufgezeichnet.

[i] PROF. BIRGIT DANKERT, B-DANKERT@T-ONLINE.DE

Peperoni-Strategie nun auch auf Polnisch



Mehr Biss, mehr Power, mehr Durchsetzungskraft – dazu verhilft die »Peperoni-Strategie«, die dem Berufsalltag genau die Schärfe verleiht, die man in der heutigen Wettbewerbsgesellschaft braucht. Das Buch zeigt, wie man sein natürliches Aggressionspotential – eben die Peperoni-Anteile seiner Persönlichkeit – aktiviert und konstruktiv nutzt. Das von Jens Weidner speziell für das Berufsleben entwickelte Aggressionstraining meint nicht etwa eine Ellenbogenmentalität, sondern den kontrollierten und dosierten Einsatz von Aggressionen. Anstatt diese häufig negativ bewerteten Emotionen zu verleugnen oder gar zu unterdrücken, können sie – gesteuert und geführt – Prozesse beeinflussen und zu unseren Gunsten befördern.

Anschaulich und kurzweilig zeigt das Buch, wie man verhindert, übervorteilt zu werden; es hilft, der potentiellen Opferrolle zu entgehen (häufig ein spezielles Frauenproblem), seine guten Ideen und Projekte im Unternehmen durchzusetzen, auf unfaire Attacken zu reagieren und sich in den typischen Machtspielen strategisch sinnvoll zu plazieren. Viele Praxisbeispiele und ein Peperoni-Test, der Aufschluss über das eigene Aggressionspotential gibt, ergänzen den wohl schärfsten Ratgeber. (*Campus Verlag*)

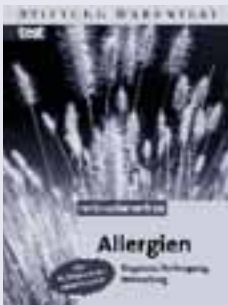
Jens Weidner: Die Peperoni-Strategie. So setzen Sie Ihre natürlichen Aggressionen konstruktiv ein.
Hamburg 2005, 197 Seiten
ISBN 3-593-37788-8

ALLERGIE – mehr als eine lästige Bagatelle!

Ein hochaktueller Ratgeber für Familien zu folgenden Themenschwerpunkten: **Allergischer Schnupfen, Asthma, Neurodermitis und Nahrungsmittelallergie.**

Viele Eltern verzweifeln, wenn sich ihr Kind wegen einer Neurodermitis jede Nacht blutig kratzt, statt zu schlafen. Harmlose Nahrungsmittel wie Sellerie oder Nüsse rufen mitunter lebensgefährliche Reaktionen hervor; Allergien können das Leben zur Qual machen. Das Buch zeigt, wie man die Allergieauslöser erkennen kann und gibt eine Fülle von praktischen Tipps, wie sie sich reduzieren oder vermeiden lassen. Mit zahlreichen Abbildungen und Bewertung der wichtigsten Medikamente.

(*Verlag Stiftung Warentest*)



Ingrid Füller: Allergien.
Diagnose, Vorbeugung, Behandlung. Fachliche Beratung: Prof. Dr. Christine Behr-Völtzer, HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences, Department Ökotoxikologie
Februar 2007, 285 Seiten, Flexcover
ISBN 978-3-937880-44-0

Luftfahrtstandort Hamburg



Seit September 2007 ist eine umfassende Wirtschaftsmonografie über den Luftfahrtstandort Hamburg im Buchhandel erhältlich. Das Buch mit dem Titel »Luftfahrtstandort Hamburg« ist in enger Zusammenarbeit zwischen der Initiative Luftfahrtstandort Hamburg und dem Oldenburger Verlag Kommunikation & Wirtschaft entstanden. 30 Fachbeiträge von namhaften Autoren aus Luftfahrt, Politik, Wissenschaft und Fachjournalismus werden ergänzt durch eine Vielzahl hochwertiger Fotos und Unternehmensporträts von globalen Luftfahrtkonzernen und mittelständischen Zulieferbetrieben. (*Verlag Kommunikation & Wirtschaft*)

Luftfahrtstandort Hamburg
September 2007, 244 Seiten
Sprache: Deutsch, Englisch
ISBN: 978-3-88363-273-5

Herausgeber
Der Präsident der Hochschule
für Angewandte
Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg
Dr. Katharina Jeorgakopoulos (jeo),
Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de
Dr. Ralf Schlichting (rs),
Tel. 040.428 75-9007
(Schlussredaktion)
kommunikation@haw-hamburg.de
Ina Weidmann (wei),
Tel. 040.428 75-9008
news@haw-hamburg.de
Fax 040.428 75 90 19
Tobias Beiersdorf (Assistenz)

Beiträge
Harald Ansen, Monika Bessenrodt-
Weberpals, Jan Bieber, Stephan
Boll, Winfried Box, Thomas Bradtke,
Joana Bugiel, Knut Dahlgard,
Birgit Dankert, Konstantin Haker,
Henning Kontny, Werner Krassau,
Jens Krause, Kerstin Kuchta,
Dirk Lewandowski, Jürgen Lorenz,
Christiane Prochnow-Zahir,
Frauke Schade, Sigrid Schambach,
Reinhard Schulz-Schaeffer,
Brigitte Stahl-Busse, Michael Stawicki

Dank für Beiträge an:
Techniker Krankenkasse, Presse;
Verlag Campus; Verlag
Kommunikation & Wirtschaft;
Verlag Stiftung Warentest, UKE
Hamburg, Feuerwehr Hamburg

Gestaltung
Sandy Riemer

Bildbearbeitung
Alexander Appelt

Titelillustration
U1: Jörg Block, »Forschung«
(Ausschnitt)
U4: Johanna Bath, »Karlsson vom
Dach« (Ausschnitt)

Fotos und Illustrationen
siehe Beiträge

Erscheinungsweise
Einmal im Semester

ISSN 1611-4639

Druck
Heinrich Siepmann, Hamburg

Auflage
4.000 Exemplare

Service Excellence als Impulsgeber

Strategien – Management – Innovationen – Branchen



Steigende Ansprüche und Wünsche der Kunden sowie ein intensiver Wettbewerb im Dienstleistungssektor sind Gründe für permanent wachsende Anforderungen an ein professionelles Dienstleistungsmanagement der Unternehmen.

Dabei reicht es häufig nicht mehr aus, lediglich gute Leistungen zu erbringen, sondern Dienstleister müssen nach exzellenten Lösungen streben, damit eine Differenzierung gegenüber dem Wettbewerb stattfindet.

In 32 Beiträgen berichten ausgewiesene nationale und internationale Experten aus Wissenschaft und Praxis über innovative Ansätze, Ideen und Instrumente zur Umsetzung des Konzepts der Service Excellence. Die Managementaufgaben werden dabei in vier Bereiche untergliedert:

- Grundlagen und Strategie der Service Excellence,
- Service-Design, Dienstleistungs-innovations- und -qualitätsmanagement,
- Serviceorientiertes Personalmanagement,
- Kundenmanagement.

»Service Excellence als Impulsgeber« wendet sich an Dozenten und Studenten der Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing und Dienstleistungsmanagement, die sich mit innovativen Aspekten der Kunden- und Serviceorientierung beschäftigen, sowie an Führungskräfte in Dienstleistungsunternehmen oder internen Serviceabteilungen. (Gabler Verlag)

Matthias H. J. Gouthier, Christian Coenen,
Henning S. Schulze, Christoph Wegmann (Hg.):
Service Excellence als Impulsgeber
September 2007, 621 Seiten, geb. Ausgabe
Sprache: Deutsch, Englisch
ISBN 3-834906883

Soziale Gruppenarbeit – mehr als nur eine Arbeitsform

Thema des Magazins »standpunkt : sozial« 2/2007 der Fakultät Wirtschaft und Soziales



Neue Ausgabe, neues Layout: Cover und Inhalt des Magazins wurden von zwei Designerinnen der HAW Hamburg, Marthe Krüger und Juliane Matthai, grundlegend umgestaltet. Ein echter Lese-Gewinn.

Die Sozialpädagogik hat Mitte des 19. Jahrhunderts die Gruppe entdeckt – in klarer Abgrenzung zur damals vorherrschenden Individualpädagogik. Die Soziale Gruppenarbeit ist seitdem Basismethode der Sozialen Arbeit. Neben beachtlichen Fortschritten in den USA müssen sich neuere deutsche Ansätze nicht verstecken. Besonders Hamburg kann auf eine vorbildliche Praxisentwicklung der Sozialen Arbeit mit Gruppen zurückblicken. Beispiele werden vorgestellt; der Forschungsbedarf hinsicht-

lich der Arbeitsweisen und Wirkungen Sozialer Gruppenarbeit wird thematisiert.

Weitere Themen: »Soziale Arbeit ist mehr wert! Warum Soziale Arbeit mit der herrschenden ökonomischen Lehre nicht zu erklären ist.« (Jan Wulf-Schnabel), der Habitus der Überlebenskunst von Flüchtlingen in Deutschland (Louis Henri Seukwa), der neue Bachelor-Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit am Department Soziale Arbeit. (wei)

»standpunkt : sozial« 2/2007
Soziale Gruppenarbeit – mehr als nur eine
Arbeitsform

128 Seiten, 7 € (inkl. 2 € Versand)

Bestellungen:

HAW Hamburg, Fakultät W&S

standpunkt : sozial

Saarlandstraße 30, 22303 Hamburg

dietrich.treber@sp.haw-hamburg.de

Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Frauke Schade

Professorin für Bestandsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit, zielgruppenspezifisches Wissensmanagement

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

SCHADE: Public Relations ist Auftragskommunikation mit dem Ziel, ein widerspruchsfreies und glaubwürdiges Image von Unternehmen in der Öffentlichkeit zu entwickeln. Im Dialog mit der Öffentlichkeit geht es darum, Standpunkte zu vermitteln und Orientierung zu ermöglichen, um den wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und sozialen Handlungsraum von Unternehmen im Prozess der Meinungsbildung zu schaffen und auszubauen. Als relativ junge Disziplin bezieht Public Relations ihren Erklärungshintergrund aus den Kommunikationswissenschaften und aus dem Marketing.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

SCHADE: Mich interessieren die Schnittmengen von Public Relations zu verwandten Feldern der strategischen Markenkommunikation und zum Kulturmanagement vor dem Hintergrund unserer Berufsfelder im Medien- und Informationsbereich. Die Möglichkeit, dabei aus beruflichen Gründen Fragen zu stellen und im Dialog mit Kolleginnen und Kollegen, Studierenden und Praxispartnern Antworten zu finden, empfinde ich als Freiheit und Qualität.

IMPETUS: Was schätzen Sie an unserer Hochschule?

SCHADE: An der HAW Hamburg schätze ich das gelebte Claim »Wissen für die Praxis« und die hohe Vernetzung in die Fachwelt; aber auch das fröhlich konstruktive Miteinander oder zumindest diplomatische Kalkül im Kollegenkreis. Mich beeindruckt die kritische Offenheit unserer Studierenden, die Ernsthaftigkeit, mit der sie Themen erarbeiten, und ihre sozialen Fertigkeiten, die sie im Team zeigen.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

SCHADE: Mit Hamburg verbindet mich jeden Montag der ICE auf der Strecke Berlin-Hamburg. Die Elbmetropole und der Berliner Melting Pot sind zwei Pole, zwischen denen ich mich gut wieder finde.

[i] PROF. FRAUKE SCHADE
FRAUKE.SCHADE@GMX.DE



Kurzvita

1993 – 1995 Ausbildung zur Diplombibliothekarin an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen Stuttgart.

1994 – 1996 Leitung der Bibliothek am Zentrum für Infrastrukturplanung/Universität Stuttgart

1996 – 1999 Leitung der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, Veranstaltungen und Ausstellungen in der Stadtbibliothek Reutlingen

1997 – 1998 Lehraufträge an der HBI Stuttgart im Fach Kulturmanagement

1999 – 2001 Dozentin im Fach Kulturmanagement an der Design + Kommunikations-Akademie Reutlingen

2000 – 2002 Referentin für Medien-

kultur bei der Stadt Reutlingen

2002 – 2004 Aufbaustudium Kulturmanagement, M.A., am Institut für Kulturmanagement/PH Ludwigsburg (während der Elternzeit)

2002 Beratung des Kompetenznetzes Schlaganfall mit Verwaltungssitz an der Neurologischen Klinik der Charité, Berlin, im Bereich Marketing, PR und interne Kommunikation.

Seit 2006 Professur für Informationsmarketing, PR und Bestandsmanagement an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Department Information. Frauke Schade lebt in Berlin, ist verheiratet und hat zwei Töchter.



Jovica Veljovic

Professor für Typographie

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

VELJOVIC: Ich will Sprache sichtbar machen. Das erfinden und formen, von dem man geglaubt hat, dass es von den alten Römern schon abgeschlossen war. Die funktionell geformten Buchstaben und ihre typografische Anordnung in feinen Maßen zusammenstellen, um die Kommunikation zwischen den Menschen leicht zu ermöglichen. Nicht zuletzt, um Freude für das Auge zu schaffen. Ein Farbparadies in Schwarz-Weiss weltweit für die Menschen, die mit Buchstaben arbeiten, fertigstellen und trotzdem anonym bleiben.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

VELJOVIC: Das Alphabet hat nur 26 Buchstaben. Es fasziniert mich, dass ich sie nach mehr als 30 Jahren Praxis noch nicht in einer idealen Form geformt habe. Es gibt nichts Definierteres als ein Alphabet und gleichzeitig auch so etwas Unfassbares wie die Form eines Buchstabens. Man braucht sein ganzes Leben, um mit Mühe und Geduld etwas zu schaffen, was nur wenige sehen und erkennen, aber alle ohne Mühe lesen können.

IMPETUS: Was schätzen Sie an unserer Hochschule?

VELJOVIC: Es ist faszinierend zu beobachten, wie an unserer Hochschule multikultureller Austausch zwischen den Studierenden aus ganzer Welt stattfindet. Ich schätze das kollegiale Arbeitsklima zwischen Studierenden, Kollegen und Angestellten sehr.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

VELJOVIC: Das Wetter. Und Wasser – weil ein Fisch Wasser braucht, viel Wasser. Das milde melancholische Hamburger Wetter hilft mir, die typographischen Details besser zu erkennen. Die Zurückhaltung und die Distanz, die die Hamburger ausstrahlen und pflegen, und die freundliche Atmosphäre an der Hochschule tragen dazu bei, dass ich mich hier wohlfühle. Weisheit und Toleranz prägen diese schöne Stadt.

Kurzvita

1974 – 1979 Studium an der Fakultät der angewandten Künste in Belgrad

1980 – 1992 Professur für Typographie an derselben Fakultät

seit 1992 Professur für Schrift an HAW Hamburg

Veröffentlichungen

in verschiedenen Büchern und Fachzeitschriften

Schriftgestaltung

Für die ITC (International Typeface Corporation) in New York

Gestaltung der folgenden Schriften

ITC Veljovic, ITC Esprit, ITC Gamma
Für Adobe Systems Inc.:

ExPonto, Sava, SilentiumPro

Ergänzung und Digitalisierung der Hausschrift für die Wochenzeitung »Die Zeit«.

Gestaltung und Digitalisierung der Hausschrift für die Tageszeitung »Politika« in Belgrad.

Typographische Beratung für

kyrillische Schriften bei den Firmen:

Apple, URW, Adobe, Linotype

[i] JOVICA VELJOVIC
VELJOVIC@ALICE-DSL.NET

Dr. Dieter Scholz

Professor für Flugzeugentwurf,
Flugmechanik und Flugzeugsysteme

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

SCHOLZ: Mein Arbeitsgebiet besteht aus drei Bereichen. Im Flugzeugentwurf werden die Parameter eines kostenoptimalen Flugzeugs für eine bestimmte Transportaufgabe ermittelt. Die Flugmechanik bestimmt Flugleistungen und Flugeigenschaften. Bei den Flugzeugsystemen geht es um die verschiedenen Anlagen im Flugzeug, wie z.B. Flugsteuerung, Kraftstoff- und Energieversorgung, Navigation sowie alles, was für einen sicheren und komfortablen Flug erforderlich ist.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

SCHOLZ: Mich fasziniert die Zusammenarbeit mit jungen Menschen in Lehre und Forschung sowie die Beratung von Studierenden als Auslandsbeauftragter, die manchmal eine fundamentale Weichenstellung im Leben der Studierenden zur Konsequenz hat. Interessant ist der Kontakt zu Kollegen im Ausland, verbunden mit einem Eintauchen in deren Lebenswelt für begrenzte Zeit. Jeden Tag wieder beeindruckt mich die Möglichkeiten des Internets für die Arbeiten an der Hochschule.

IMPETUS: Was schätzen Sie an unserer Hochschule?

SCHOLZ: Ich mag die große Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit in Lehre und Forschung, die erst an der Freiheit des Kollegen endet. Ich nutze die vergleichsweise freie Zeiteinteilung und Wahl des Arbeitsortes. Eine sportliche Herausforderung besteht für mich darin, Verordnungen und Strukturen zu beherrschen statt sich davon beherrschen zu lassen.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

SCHOLZ: Ich bin in Hamburg geboren. Nach Zeiten im Ausland bin ich gern an meinen Geburtsort und zu meiner heutigen Frau zurückgekommen. Hamburg ist der wichtigste Luftfahrtstandort in Deutschland. Kollegen aus anderen deutschen Städten beneiden mich wegen des Standortvorteils, den ich genieße.

[i] PROF. DR. DIETER SCHOLZ
INFO@PROFSCHOLZ.DE
WWW.PROFSCHOLZ.DE

Kurzvita

1982 – 1988 Studium des Maschinenbaus an der Universität Hannover und der Purdue University (USA)

1988 – 1992 AIRBUS, Hamburg: Ingenieur für Flugzeugsysteme

1991 – 1992 Expertenförderprogramm mit: Queen's University Belfast: Temporary Lecturer

1993 – 1996 Technische Universität Hamburg-Harburg,

Arbeitsbereich Flugzeug-Systemtechnik: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

1997 Promotion

seit 1997 Applied Science, Ingenieurbüro Dieter Scholz.

seit 1999 Professor am Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der HAW Hamburg; Leiter der

»Aircraft Design and Systems Group – Aero«

Dr. jur. Josef Konrad Rogosch

Professor für Personal- und Verwaltungsrecht

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

ROGOSCH: Mein Arbeitsgebiet umfasst das Beamten- und Personalrecht sowie das allgemeine und besondere Verwaltungsrecht. Soziale Kompetenzen bei den Studierenden zu fördern und zu festigen, d.h. die Fähigkeit zu reflektieren und dann situationsgerecht und sozial zu handeln, nimmt hier einen großen Stellenwert ein. Als Hochschullehrer der HAW Hamburg komme ich deshalb dem Auftrag nach, Studierende mit wissenschaftlichen und methodischen Erkenntnissen und Methoden zu konfrontieren, die über das rein Fachliche hinausgehen, damit sie den Zugang in die berufliche Praxis finden. Meine eigenen Kenntnisse der beruflichen Praxis lasse ich in die Vorlesungen einfließen. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass die mehr pragmatisch orientierte Arbeitsweise der Praxis mit der wissenschaftlich-methodischen Herangehensweise im Studium kontrastiert und die Studierenden beide Welten im Studium in Einklang bringen müssen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

ROGOSCH: In den Vorlesungen werde ich tagtäglich vor die Aufgabe gestellt, die Studierenden zu motivieren. Dazu gehört im Rahmen der dialogisch angelegten Vorlesung eine didaktische Aufbereitung des Wissensgebiets und ein förderndes und ermunterndes »Antreiben« der Studierenden. Im Gegenzug begegnen die Studierenden mir mit Neugierde und Wissensdurst. Die Arbeit mit Menschen birgt die eigentliche Faszination in sich.

IMPETUS: Was schätzen Sie an unserer Hochschule?

ROGOSCH: Selten habe ich einen so offenen und regen Austausch im Kreis der Kolleginnen und Kollegen wie an der HAW Hamburg erfahren, innerhalb wie außerhalb der Fakultät. Dies gilt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

ROGOSCH: Ich bin in Hamburg aufgewachsen und habe meinen schulischen und beruflichen Werdegang hier zurückgelegt. Meine Wurzeln sind in Hamburg; mir gefällt an meiner Stadt das kulturelle und wissenschaftliche Angebot, das diese moderne und gewachsene Metropole bietet. Im Übrigen: Wer eine Zeit in Hamburg gelebt hat, weiß, wovon ich rede.

[i] PROF. DR. JOSEF KONRAD ROGOSCH
JOSEFKONRAD.ROGOSCH@PM.HAW-HAMBURG.DE



Kurzvita

1980 1. Juristisches Staatsexamen

1983 2. Juristisches Staatsexamen, OLG Hamburg

1985 Promotion am FB Rechtswissenschaft I der Universität Hamburg

1983 – 1987 Rechtsanwalt in Hamburg

1985 Juristischer Mitarbeiter bei der Bürgerschaftskanzlei in Hamburg, Justitiariat

1986 – 1987 Wissenschaftlicher Angestellter in der Gesundheitsbehörde Hamburg, Landesbetrieb Krankenhäuser

1987 Richter (a.P.) beim AG Hamburg

1989 Richter (a.L.) am Amtsgericht

1995 Professor an der FHÖV Hamburg, Fachbereich Polizei, für die Fächer Dienstrecht, Verwaltungsrecht, Polizeirecht.

1996 Professor an der FHÖV Hamburg, Fachbereich Allgemeine Verwaltung, für Personalrecht, Verwaltungsrecht.

2005 Professor an der HAW Hamburg, Department Public Management.

seit Juli 2005 Leiter des Departments Public Management, Fakultät Wirtschaft und Soziales

Dr. Oliver Ullrich

Professor für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

ULLRICH: In der Molekularbiologie und Zellkulturtechnik blicken wir auf das ganz Kleine, mit jedoch großer Bedeutung für unser Leben: Die Ursachen von Krankheiten verstehen und neue Behandlungsstrategien entwickeln, mit biotechnologischen Methoden innovative Medikamente herstellen – dies sind die spannenden Herausforderungen. Die intellektuell reizvolle Herangehensweise liegt dabei in der Erforschung der biologischen Grundlagen und der Umsetzung des Wissens in technische Lösungen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

ULLRICH: Schon als Kind war es mein Traum, eines Tages Professor zu werden. Vorbild war Charles Darwin, mit langem weißem Bart und auf Forschungsreisen zu den Galapagos-Inseln. Meine Realität ist nun doch etwas anders geworden; so viele Sitzungen waren zu Darwins Zeiten wohl nicht notwendig, und auch in meinem Labor erinnert wenig an den äquatorialen Archipel. Trotzdem bleibt das faszinierende Privileg zum Gestalten von Lehre und Forschung und die Freude, meine Studenten auf ihrem Weg zur beruflichen Identität zu unterstützen.

IMPETUS: Was schätzen Sie an unserer Hochschule?

ULLRICH: Sehr gut finde ich an der HAW Hamburg die funktionierende Verbindung von Forschung und Praxis. Auch beobachte ich eine große Wandlungsfähigkeit der Hochschule in diesen unruhigen Zeiten unter konstruktiver Mitwirkung der Mehrheit der Mitarbeiter.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

ULLRICH: Ich liebe es, in Großstädten zu leben, und Hamburg ist eine lebenswerte, weil noch überschaubare Großstadt. Die Nähe zum Meer, das viele Grün und das vielfältige Kulturangebot machen den Reiz der Stadt aus. Als Frankfurter war mir das Hanseatische erst etwas exotisch, doch mittlerweile weiß ich es zu schätzen.

[i] PROF. DR. OLIVER ULLRICH
OLIVER.ULLRICH@RZBD.HAW-HAMBURG.DE



Kurzvita

1982 – 1987 Studium der Biologie (Diplom) mit Schwerpunkt Biochemie an der J.W. Goethe Universität, Frankfurt/Main
1991 Promotion; Titel der Doktorarbeit: »Charakterisierung eines sekretorischen 20 kDa-Proteins in der polarisierten Nierenepithelzelllinie MDCK«
1992 – 1995 Postdoktorand am European Molecular Biology Laboratory (EMBL), Department of Cell Biology, Heidelberg. Arbeitsgebiet: »Rolle der Rab-Proteine als Regulatoren des intrazellulären Transportes«
1995 Habilitand und Leiter der Arbeitsgruppe »Molekulare Zellbiologie« am Institut für Biochemie, Universität Mainz. Arbeitsgebiet: »Regulation des vesiku-

lären Transportes in dem endocytotischen Recycling-Weg«
1999 Habilitation. Thema: »Kleine GTP-bindende Proteine als Regulatoren des vesikulären Transportes: Die Rolle von Rab5, Rab11 und Rab GDI in dem Endocytose-Weg«.
seit 2002 Professor für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik an der HAW Hamburg
Förderung durch Stipendien: Promotionsstipendium nach dem Hessischen Gesetz zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern, Postdoktorandenstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Habilitandenstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



Bernd Mölck-Tassel

Professor für Buchillustration

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet beschreiben?

MÖLCK-TASSEL: Illustration ist im Allgemeinen eine künstlerische, freiberufliche Tätigkeit. Illustratorinnen und Illustratoren entwickeln bildnerische Konzepte für Verlage, Agenturen, Institutionen, Redaktionen und Firmen, die in unterschiedlichsten Formen und Medien publiziert werden. Die bekanntesten Anwendungsgebiete sind Bilderbücher, Sachbücher, Schulbücher, Comics, Zeichentrickfilme, Medienillustration, Werbekampagnen, dreidimensionale Animationen (z.B. in Computerspielen) und wissenschaftliche Illustrationen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

MÖLCK-TASSEL: Mich fasziniert vor allem die Arbeit im Atelier, an der Staffelei und am Zeichentisch. Den Computer nehme ich als praktisches Hilfsmittel in Anspruch. Aber ich schätze vor allem das handwerkliche Arbeiten mit Stiften, Papieren, Pinsel, Farben und Leinwand. Ich mag den sinnlichen Aspekt des Mal- und Zeichenprozesses. Es macht Spaß, mit Texten zu arbeiten, Konzepte zur Visualisierung bestimmter Inhalte und Themen zu entwickeln und dabei mit Verlegern, Redaktionen und Agenturen zu kommunizieren. Zeichnen und Malen ist für mich eine Erweiterung meines geistigen Raumes. Ich mache Gedanken und Emotionen sichtbar.

IMPETUS: Was schätzen Sie an unserer Hochschule?

MÖLCK-TASSEL: Im Rahmen unseres Forschungsprojektes »Nachhaltige ästhetische Kommunikation« haben Prof. Schulz-Schaeffer und ich den »Forschungskalender 2008« der HAW Hamburg konzipiert und betreut. Dabei haben mich die verschiedenen Forschungsrichtungen fasziniert.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

MÖLCK-TASSEL: Musik, Filme, Ausstellungen, Gastronomie, Stadtviertel, Wasser. Ich bin in einem kleinen Dorf im Norden Hamburgs geboren. Als Jugendlicher fuhr man in die Stadt, um etwas zu unternehmen. Hamburg ist auch heute für mich kulturell und als Stadt attraktiv.

Kurzvita

1986 – 1993 Ausbildung zum Diplom-Designer am Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Hamburg

seit 1988 Illustrator für Zeitschriften und Verlage; u.a. für den Oetinger Verlag Hamburg, Ravensburger Verlag, Dressler, Bajazzo Verlag Zürich, Kindermann Verlag Berlin, Salon du livre de jeunesse Paris, Spiegel, Stern, Geo, SZ Magazin, Zeit, Max, Men's Health, Playboy, FAZ, Das Magazin des Tagesanzeigers – Zürich, Bilanz – Schweiz, Le Monde, Les Bibliothèques du Val-de-Marne; Illustrationen im Bereich Werbung; u.a. für die Europäische Union, BASF, DSM, ERCO, Ogilvy
seit 1989 Kinderbuchautor und -illustrator

1989 – 2005 Dozent an der Akademie JAK, Modedesign, Hamburg

1999 und 2004 Gastprofessur Internationale Sommerakademie Pentiment, HAW Hamburg

seit SS 2000 Lehrbeauftragter an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

2005 Professur für Buchillustration an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

1. September 2006 Leiter des Departments Design

Diverse Auszeichnungen und Preise
Diverse Ausstellungen im In- und Ausland
Bernd Mölck-Tassel lebt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen auf dem Land bei Hamburg.

[i] PROF. BERND MÖLCK-TASSEL
TASSELINOS@WEB.DE



Am Puls der Branchenentwicklung

Dörte Kaschdailis, Absolventin des Studiengangs Außenwirtschaft/Internationales Management, ist bei Hermes Warehousing Solutions GmbH erfolgreich

Nach meinem Abitur hatte ich zunächst keine Lust, weiter die Schulbank zu drücken. Ich entschied mich für eine bodenständige Ausbildung im kaufmännischen Bereich. Nach zwei Jahren kam die emotionale Wende; ich wollte doch studieren. Eigentlich wusste ich gar nicht genau was, aber dass mein Studium betriebswirtschaftliche Facetten enthalten und international sowie kulturell ausgerichtet sein sollte, war klar. Bei meiner Recherche stieß ich auf den Studiengang Außenwirtschaft und Internationales Management, kurz AIM, an der HAW Hamburg. Das Studium kombinierte alle für mich wichtigen Komponenten der internationalen Betriebswirtschaft und interkulturellen Kommunikation. Studenten werden hier zu Generalisten ausgebildet und erlangen so die Fähigkeit, übergeordnete Sachzusammenhänge zu bewerten und zu gestalten.

Heute »verkaufe« ich internationale logistische Fulfillment-Lösungen, das sind maßgeschneiderte Komplettlösungen für Multi-Channel-Handel betreibende Unternehmen. Die Hermes Warehousing Solutions GmbH ist eine 100%ige Tochter des Otto Konzerns. Im Bereich Business Development erarbeite ich mit den Geschäftsführungen meiner Mandanten logistische Lösungen für ihr individuelles Businessmodell. Meine Mandanten sind

dabei beispielsweise Textilhändler, welche erstmalig das Internet als Verkaufsplattform entdecken, eBay Power Seller oder traditionelle Großhändler. Unter »Verkaufen« versteht man hier eine Kombination aus Beratung und Betreuung bei der Entwicklung neuer Vertriebskanäle oder betriebswirtschaftlich sinnvoller Kombinationen verschiedenster Absatzkanäle. Ich reise viel und bin auf vielen Kongressen, um stets am Puls der aktuellen Branchenentwicklungen meiner Mandanten zu sein. Mein Beruf erfordert generalistische Fähigkeiten, mehrere Themengebiete bei einem Mandanten zu erfassen, zu bewerten, zu gestalten oder zu optimieren. Mein Studium an der HAW Hamburg hat mir dafür die optimale Basis gelegt. Angesichts der rasant wachsenden Branche kann ich junge Menschen nur ermuntern, diesen Berufsweg einzuschlagen. Die Hermes Warehousing Solutions GmbH bietet hier viele spannende Perspektiven für Absolventen, Praktikanten oder Diplomanden. *(Dörte Kaschdailis; red.)*



DÖRTE KASCHDAILIS, BUSINESS DEVELOPMENT MANAGER,
HERMES WAREHOUSING SOLUTIONS GMBH
DOERTE.KASCHDAILIS@HERMES-WS.COM
WWW.HERMES-WS.COM



Der mit der Zeit geht

Jobprofil eines Technik-Engagierten

Wer ihn genauer kennt, ist erstaunt, wie umtriebig und abwechslungsreich er seinen Job-Alltag gestaltet. Ob Messeauftritte oder EU-Drittmittelakquisition, ob Einführung der Multimedia-Techniken oder Implementierung der dualen Studiengänge – jenseits aller Routine macht es ihm Spaß, sich mit neuen Entwicklungen vertraut zu machen und sie in den Hochschulalltag zu integrieren. »Es ist spannend zu verfolgen, was daraus entsteht; allerdings sind im Laufe der Jahre immer mehr neue Aufgaben hinzugekommen. Die Ansprüche innerhalb der Hochschule, aber auch von außen sind gestiegen.« Der neue Job als Koordinator für die Öffentlichkeitsarbeit der Fakultät Technik und Informatik (TI) ist eine Herausforderung. Waren es vor zehn Jahren noch zwei Messen, auf denen sich die gesamte Hochschule mit einem eigenen Messestand vorstellte, so ist Winfried Box jetzt für die Fakultät TI mindestens auf fünf Messen im Jahr präsent. Fast immer gehören auch Vorträge zu den Themen »Technik studieren« oder »Duale Studiengänge« dazu. »Monatlich besuche ich im Schnitt zwei bis drei Unternehmen und mehrere Schulen in der Metropolregion Hamburg und informiere über das Studienangebot der Fakultät TI und die dualen Studiengänge.« Das

hält nicht nur jung, sondern macht auch deutlich, wo es noch sinnvolle Verbesserungen für Studierende gibt. Durch gemeinsame Messeerlebnisse mit Studierenden angeregt, bietet Winfried Box seit ungefähr zwei Jahren verstärkt kleine Lehrangebote zur Verbesserung der Präsentationsfähigkeiten der Studierenden an, die neben dem regulären Unterricht stattfinden. Dieses Engagement für die Hochschule zeigt sich auch in der aktiven Teilnahme an deren Selbstverwaltung: Seit den 90er Jahren Mitglied im Personalrat, war er eine Weile im Forschungsausschuss der Hochschule aktiv und ist jetzt wieder für die Fakultät TI als Fakultätsratsmitglied an den Entscheidungen zur weiteren Entwicklung beteiligt. Jüngstes, erfreuliches Projekt ist die Einführung des – für die Fakultät TI – ersten departmentsübergreifenden Studiengangs Mechatronik, bei dem der Maschinenbau mit der Elektrotechnik eine kleine »Ehe« eingeht – übrigens wieder etwas Neues, für das er sich engagieren wird. (red.)

Viertel vor Zehn

Des Widerspenstigen Zähmung

Viertel vor Zehn. Ich liege gut in der Zeit. Um 10 Uhr habe ich meinen Termin, mit dem Vizepräsidenten und einem mir noch unbekanntem Team. »Berliner Tor 5, das blaue Haus mit der schrägen Glasfassade unter dem Gerüst«, so hatte man mir das Gebäude beschrieben. Beeindruckende Architektur, ziemlich hoch, wirkt aber nicht sehr stabil. Dann stehe ich vor der Eingangstür, ratlos: keine Klinke, kein Griff, kein Sensor, der auf mich reagiert. Aus einer blauen Qualmwolke heraus kommt ein lakonischer Kommentar: »Knopf drücken!« Ah, der Alarmknopf da unten links! Da würde man ja so nicht drauf kommen. Ich trete in das Foyer, gehe zu den Fahrstühlen. Erwartungsvoll öffnet sich gleich eine der drei Türen auf der linken Seite; froh, drin zu sein, drücke ich den obersten Knopf. Ich soll ja in den 14. Stock, hatte mir die freundliche Stimme der Frau am Telefon gesagt. Aber wo ist er hier? Nur fünf Stockwerke? Mit Anschluss auf der höheren Ebene? Ganz wie in den Skyscrapern New Yorks! Also los, ich fahre dann schon mal – die Hälfte wäre dann ja schon geschafft, und zeitig da zu sein, ist ja bekanntlich eine Zier. Aber wie geht es dann weiter, zu Fuß? Irgendjemand winkt mich um die Ecke, ja – Gott sei Dank!; hier sind zwei weitere Fahrstuhltüren, wieder drücke ich. Nichts passiert. Nicht mal das Licht geht an. Langsam werde ich nervös, der Uhrzeiger rückt immer näher an die Zehn heran. Aber wie komme ich jetzt nach oben? Zu Fuß etwa? »Sie müssen wieder runter, ins Foyer«, wirft mir eine kleine Frau zu, die eben hektisch den Fußweg nach unten durch das Treppenhaus antritt. Zurück ins Foyer? Da komme ich doch gerade her! Und ich habe nur noch acht Minuten! Ich rase die Treppen, eher Freitreppen, wieder ins Foyer hinunter, ohne Blick für die spannende Aussicht. Vorbei an den einladenden Fahrstuhltüren, um die Ecke, da sind noch zwei Fahrstühle, die ganz nach oben fahren sollen. Erleichterung; wieder drücke ich den Knopf; da springt mir ein Zettel in die Augen: Fahrstuhl außer Betrieb. Herrje! denke ich, nun ist auch noch einer der beiden Fahrstühle kaputt. Aber ich gebe nicht auf; der Termin drängt. Ich kann verfolgen, wie der verbliebene Fahrstuhl erst im siebten, dann im sechsten, dann im ersten Stock hält. Nach einer endlosen Weile das er-

leichternde Klingeln, viele Leute drängeln aus der Tür – und ebenso viele auch wieder hinein. Ich muss aber mit, drängele hinein. Als ich in den Fahrstuhl trete, sacken wir ab; böse Blicke treffen mich. Dabei bin ich doch gar nicht schwer. Ein enervierendes Warnsignal ertönt; ein junger Mann bedeutet mir, dass ich wieder raus muss. Nun ist es schon drei Minuten vor zehn. Ich kämpfe mich wieder nach draußen; langsam beginne ich zu verzweifeln. Mein Stoßgebet wird anscheinend erhört; ich habe Glück, dieses Mal dauert es nicht so lange. Zurück in der Fahrstuhlkabine, drücke ich auf den Knopf für den 14. Stock – nichts passiert. Der Knopf will partout nicht leuchten, verzweifelt drücke ich darauf herum. Aber der Fahrstuhl bewegt sich wie von Zauberhand auf ein mir unbekanntes Ziel hin; ich zähle die Stockwerke, wir halten im siebten. Allerdings steht keiner draußen. Dann geht es wieder nach unten, Erdgeschoss. Inzwischen zeigt meine Uhr 10 Uhr, Panik steigt in mir auf. Wie komme ich verdammt noch mal da drauf?! Endlich schwebe ich ein, erreiche die 14., eine wohl nicht so oft angefahrene Etage. Eine Minute nach zehn Uhr trete ich in den mir avisierten Besprechungsraum. Keiner da! »Die sind alle noch im Fahrstuhl«, sagt die freundliche Sekretärin. Na, wenn das hoffentlich kein Vorzeichen ist, sage ich mir. (anonymous)

Dr. Games Online

FOTO: INA WEIDMANN

Der Markt für Online-Spiele boomt: In einer gemeinsam von der Gamecity Hamburg, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und dem Hans-Bredow-Institut veranstalteten Ringvorlesung werden die verschiedenen Aspekte dieses Themas beleuchtet.

Mit Online-Games ergeben sich für die Spiele-Branche weitere vielversprechende Perspektiven. Neben Mobile Games werden sie als größter Wachstumsmarkt gehandelt. Schätzungen gehen davon aus, dass der Markt für Online-Spiele im Jahr 2007 um 56 Prozent auf fast 400 Mio. Euro anwachsen wird. Ein Ende des Wachstums ist nicht absehbar, da in Zukunft immer mehr Haushalte über Breitband-Internetanschlüsse verfügen werden. Qualitativ neue Impulse für den Markt ergeben sich aus dem Trend zu den Multiplayer-Online-Games und der damit verbundenen Entwicklung von Communities.

Ziel der Ringvorlesung ist es, ein umfassendes und differenziertes Bild dieses dynamischen Games-Sektors zu zeigen. Sie soll Online-Games als ökonomischen Faktor und innovatives Kommunikationsmedium beschreiben sowie soziokulturelle Aspekte beleuchten. Sie richtet sich an Studenten, Beschäftigte und andere Interessierte aus allen verwandten Bereichen wie Medien, Informatik oder Soziologie. (jeo)

[i] AK.GAMES@HAMBURG-MEDIA.NET
WWW.GAMECITY-HAMBURG.DE, WWW.HAMBURG-MEDIA.NET

Luftfahrtvorträge

31. Januar 2008

»AIRBUS A380 – SOLUTIONS TO THE AERODYNAMIC CHALLENGES OF DESIGNING THE WORLD'S LARGEST PASSENGER AIRCRAFT«,

Dipl.-Ing. Axel Flaig, Head of Aerodynamic Domain, Airbus

Beginn 19 Uhr

14. Februar 2008

»AIRBUS A330-200 GENERAL MARKET FREIGHTER – DAS PRODUKT FÜR DEN KOMMERZIELLEN FRACHTERMARKT«,

Dr. Erhan Serbest, Programm Manager GMF – Airbus Deutschland GmbH, Thomas Gondeck, Chief Engineering GMF – Airbus Deutschland GmbH

Beginn 18 Uhr

13. März 2008

»FOCKE-WULF FW 200: DIE RESTAURATION DER WELTWEIT LETZTEN ‚CONDOR‘«,

Dipl.-Ing. Jürgen Molkenthin, Airbus, Bremen, Dr.-Ing. Horst Bansemir, München

Beginn 18 Uhr

Programm der Ringvorlesung

15. Januar 2008

ONLINE COMMUNITIES UND FRAUEN

Dr. Karin Wenz, Universität Maastricht, Digital Games Research Group, Maastricht

22. Januar 2008

WER SPIELT WAS – ONLINE-SPIELER UND IHRE SPIELE

Prof. Dr. Christoph Klimmt, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz

29. Januar 2008

PODIUMSDISKUSSION

www.game-city-hamburg.de

Ort und Zeit: HAW Hamburg, Fakultät Design, Medien und Information

Department Technik, Stiftstr. 69, Raum 40, jeweils 17 Uhr

8. April 2008

»THE TURBOJET: INVENTION & DEVELOPMENT – BRITAIN & GERMANY«

Capt. Ian Whittle, former RAF and B747 pilot

Beginn 19 Uhr

17. April 2008

»DEUTSCHE FLUGSICHERUNG – HEUTE UND MORGEN«,

Axel Raab, DFS Deutsche Flugsicherung GmbH, Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Beginn 18 Uhr

Ort: Raum 01.12 im Hauptgebäude Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Die Reihe wird fortgesetzt.

[i] <http://hamburg.dglr.de>

ZEIT FÜR WISSEN

Interessante Themen für ältere Wissbegierige



Die zweite Vorlesungsrunde der Senioren-Uni an der HAW Hamburg startet im Wintersemester 2007/2008. Die Senioren-Uni ist eine akademische, speziell auf Bedürfnisse des höheren Erwachsenenalters zugeschnittene Vortragsreihe.

25. Januar 2008

GLÜCK UND ELENDE DES GERECHTEN LEBENS

Dr. Peter Berghoff (Vorstand am Institut für Religionspolitikologie e.V., Duisburg, lehrte zwischen 1998 bis 2005 Politische Theorie und Ideengeschichte an der Universität Duisburg-Essen)

»Warum schleppt sich blutend elend Unter Kreuzlast der Gerechte, Während glücklich als ein Sieger Trabt auf hohem Roß der Schlechte«. Diese Frage Heinrich Heines, die auf das Verhältnis von Lebensführung, Glück und Gerechtigkeit zielt, wird im Zentrum der philosophischen Überlegungen stehen.

8. Februar 2008

DEPRESSIONEN UND IHRE VERSCHLÜSSELTEN SIGNALE

Prof. Dr. Gabriele Perger (HAW Hamburg; Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung u.a.: Demographischer Wandel und Lebenslanges Lernen)

Depressionen finden sich in jeder Altersgruppe. Bei älteren Menschen werden depressive Symptome oftmals als Auswirkung des Alterns angesehen, besonders dann, wenn sie zusammen mit beginnenden Demenzerkrankungen auftreten. Welche verschlüsselten Signale senden Depressionen aus? Wie kann Vitalität erhalten oder wiedererlangt werden? Die Vorlesung versucht einige dieser Fragen zu beantworten.

22. Februar 2008

VON DER HÖHLENMALEREI ZUM INTERNET. EIN ABRISS ÜBER DIE GESCHICHTE DER KOMMUNIKATION

Konrad von Viereck (Unternehmensberater im Bereich Marketing und Kommunikation. Als Seniorpartner einer großen Kommunikationsagentur und Filmproduktion hat er langjährige Erfahrungen in großen internationalen Werbeagenturen. Er ist u.a. Lehrbeauftragter an der Hochschule Wismar.)

Kommunikation ist der Schlüssel unseres Zusammenlebens in Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft. Der Mensch ist ein kommunikatives Wesen, ohne Kommunikation gäbe es nicht die Welt von heute. Dennoch sucht man erstaunlicherweise in den Bibliotheken umsonst nach Standardwerken zur Geschichte der Kommunikation. Konrad von Viereck versucht seinen Hörern einen Überblick zu geben und beschreibt die Zusammenhänge von der Höhlenmalerei bis zur Email im Computer.

14. März 2008

MUSEUMSBAU IN DEUTSCHLAND

Prof. Dieter Simon (bis 1996 Professor an der HAW Hamburg im Bereich Architektur. Lehraufträge zu den Themen Architekturtheorie, Stadtplanung und Museumsbau)

Die Veranstaltung beschäftigt sich mit Problemen des modernen Museumsbaus und seinen diversen Funktionen. Dabei spielen die unterschiedlichsten Anforderungen der Gesellschaft an ein Museum eine Rolle, aber auch die Vorgaben der Bauherren und Betreiber. Der Vortrag behandelt das breite Spektrum des Museumsbaus in Deutschland an ausgewählten Beispielen.

Vorträge jeweils freitags von 14 bis 16 Uhr

Hauptgebäude der HAW Hamburg, Berliner Tor 5, Hörsaal 01.13

Alle interessierten Personen, die das 55. Lebensjahr erreicht haben, sind angesprochen, an der Senioren-Uni teilzunehmen. Kostenbeitrag für Einzelveranstaltungen: 19,50 €; gesamte Vortragsreihe 99,- €. Die Vorlesungen sind so konzipiert, dass die Vorträge unabhängig voneinander besucht werden können.

Weitere Termine Wintersemester 2007/08

14. bis 18. Januar 2008

PROJEKTWOCHE ZUM THEMA ARMUT
IM DEPARTMENT SOZIALE ARBEIT

17. Januar 2008

PODIUMSDISKUSSION ZUM THEMA »WEGE AUS DER ARMUT«
Saarlandstraße 30, 22303 Hamburg
www.haw-hamburg.de/sp

17. bis 19. Januar 2008

BILDUNGSMESSE IM PHÖNIX-CENTER HAMBURG-HARBURG

21. Januar 2008

Kolloquium Maritime Logistik im Wintersemester 2007/2008:
»MARITIME LOGISTIK AUS SICHT EINER CONTAINER-REEDEREI«
Referent: Dr. Heino Schmidt, Hamburg Süd/Member of the Executive Board
HAW Hamburg, Berliner Tor 5, Raum 1.11
Beginn 18 Uhr; kostenfrei

23. bis 26. Januar 2008

NORTEC 2008, HAMBURG MESSE

22. und 23. Februar 2008

EINSTIEG HAMBURG, HAMBURG MESSE



Technik

Faszination Fliegen 2008

»Technik für Kinder: Faszination Fliegen« ist eine Veranstaltungsreihe, die die HAW Hamburg gemeinsam mit der Qualifizierungsoffensive Luft- und Raumfahrtindustrie im Rahmen der Initiative Luftfahrtstandort Hamburg zur Nachwuchsförderung entwickelt hat und die 2008 zum dritten Mal durchgeführt wird. Unterstützt wird die Veranstaltung von Airbus, Lufthansa Technik, Hamburg Airport, NORDMETALL, AGV Nord und der Behörde für Wirtschaft und Arbeit in Hamburg.

13. Februar 2008

»WAS FLIEGT DENN DA?«

In der Luft über Hamburg fliegen nicht nur Vögel und Schmetterlinge, sondern auch Drachen und Fallschirme, Heißluftballone und Zeppeline. Wie schaffen die das? Wie viel Kraft in der Luft steckt und dass heiße Luft besser ist als ihr Ruf, das erlebt ihr mit vielen Experimenten in dieser Vorlesung von der Physikerin Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals. Übrigens: Einige Experimente könnt ihr auch zu Hause ausprobieren!

20. Februar 2008

»WARUM EIN FLUGZEUG FLIEGT«

In der zweiten Vortragsstunde erzählt der Flugzeugbauer Prof. Dr. Hartmut Zingel den Kindern, warum sich ein Flugzeug in der Luft halten und fliegen kann. Anhand einfacher Experimente wird den Kindern erklärt, wie die Kräfte am Flugzeug entstehen. Und wie machen es die Vögel und die Libellen, dass sie so leicht durch die Luft fliegen können? Auch diese Frage wird an diesem Nachmittag beantwortet.

für Kinder

27. Februar 2008

»WIE SIEHT DAS FLUGZEUG DER ZUKUNFT AUS?«

Zeichnen von Flugzeugen mit dem Flugzeugdesigner Prof. Werner Granzeier. Wenn wir über ein neues Flugzeug nachdenken, ist der erste Schritt eine Zeichnung oder eine Entwurfsskizze. Wir lernen einige wichtige Schritte, unsere neuen Ideen auf einem Blatt Papier zu zeichnen. Dazu gibt es den genialen Spruch: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!

5. März 2008

»LEICHT WIE EINE FEDER, HART WIE STAHL.
WORAUS BESTEHT EIN FLUGZEUG?«

Stabile Materialien waren für den Menschen schon immer sehr wichtig. Holz, Eisen oder Lehm kennt jedes Kind. Doch was verwendet man heute? Warum werden die Flugzeuge immer größer und fliegen trotzdem noch? Und warum kann man z.B. Glas zum Bau von Flugzeugen verwenden? Diese und noch viele Fragen mehr beantwortet Prof. Dr. Ulrich Huber in einem von Experimenten begleiteten Vortrag.

12. März 2008

»KÖNNEN FLUGZEUGE FÜHLEN UND DENKEN?«

Flugzeuge können denken, denn sie haben viele Computer eingebaut. Der Mathematiker Prof. Dr. Stephan Pareigis zeigt den Kindern, was in den »Gehirnen« eines Flugzeugs vor sich geht. Uns umgeben viel mehr denkende Computer als wir meinen – und ganz besonders im Flugzeug!

19. März 2008

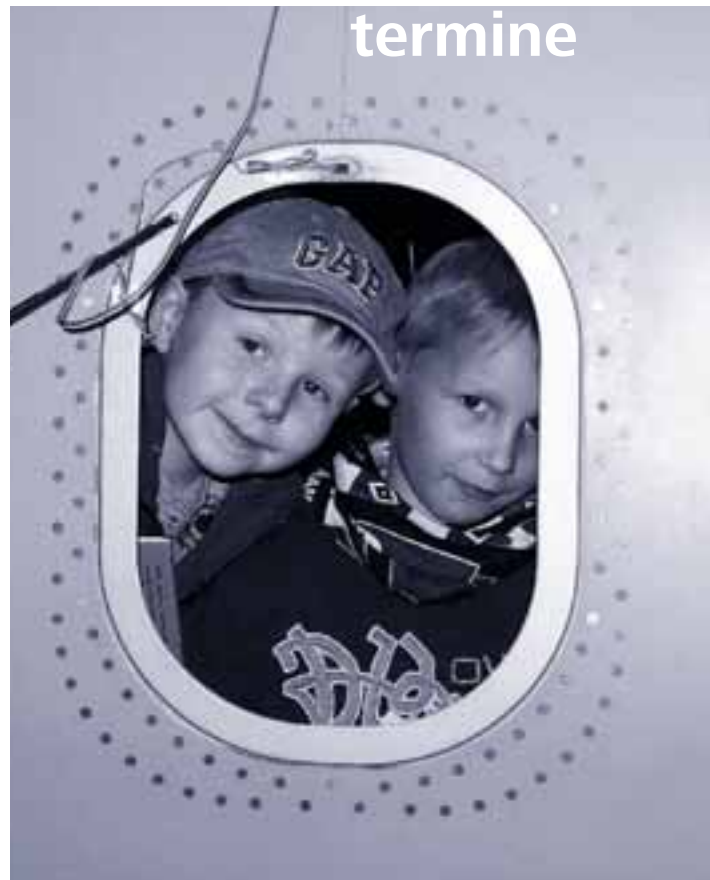
»WIE WIRD EIN FLUGZEUG GEBAUT?«

Ein Flugzeug besteht aus vielen, teilweise sehr großen Teilen. Die Teile werden von vielen Menschen in verschiedenen Ländern hergestellt und dann an den Ort transportiert, an dem ein Flugzeug schließlich zusammengebaut wird. Prof. Dr. Carlos Jahn erklärt den Kindern, wo Teile hergestellt, wie sie transportiert werden und warum sie zueinander passen.

26. März 2008

»PRAXISTAG«

in vier Laboren (Aerodynamiklabor, Produktionslabor, Leichtbaulabor, Roboterlabor) der Hochschule und in den beteiligten Unternehmen. Anmeldung über Faktor 3



Die Vorlesungen auf einen Blick:

Mittwoch, 13. Februar 2008

»WAS FLIEGT DENN DA?«

von Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals

Mittwoch, 20. Februar 2008

»WARUM EIN FLUGZEUG FLIEGT«

von Prof. Dr. Hartmut Zingel

Mittwoch, 27. Februar 2008

»WIE SIEHT DAS FLUGZEUG DER ZUKUNFT AUS?«

von Prof. Werner Granzeier

Mittwoch, 05. März 2008

»WORAUS BESTEHT EIN FLUGZEUG?«

von Prof. Dr. Ulrich Huber

Mittwoch, 12. März 2008»

»KÖNNEN FLUGZEUGE FÜHLEN UND DENKEN?«

von Prof. Dr. Stephan Pareigis

Mittwoch, 19. März 2008

»WIE WIRD EIN FLUGZEUG GEBAUT?«

von Prof. Dr. Carlos Jahn

Mittwoch, 26. März 2008

»TECHNIK ZUM ANFASSEN«

Praxistag an mehreren Standorten

Vorlesung jeweils Mittwoch von ca. 16 Uhr bis ca. 18 Uhr, Hörsaal 1.12 im Hauptgebäude Berliner Tor 5; www.technik-fuer-kinder.de
Anmeldung ab 15. Januar 2008 unter Tel. 040.22 70 19 86 (9-16 Uhr)

>>-----Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

PROF. DR. DAGMAR BERGS-WINKELS
Fakultät Wirtschaft und Soziales

PROF. RENATE BRINK
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. JÖRG DAHLKEMPER
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. CHRISTIAN DECKER
Fakultät Wirtschaft und Soziales

PROF. DR. JENS GINZEL
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. WOLFGANG GLEINE
Fakultät Technik und Informatik

PROF. HELMUT HELKER
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. RAINER HOMANN
Fakultät Wirtschaft und Soziales

PROF. FRANZISKA HÜBLER
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. TIMON KAMPSCHULTE
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. BERND KELLNER
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. GORDON KONIECZNY
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. ANDREAS LANGER
Fakultät Wirtschaft und Soziales

PROF. ELLEN STURM-LOEDING
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. LOUIS HENRI SEUKWA
Fakultät Wirtschaft und Soziales

PROF. REINHARD VON DER THANNEN
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. ULRIKE VERCH
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. DR. MARTIN WAGNER
Fakultät Technik und Informatik

PROF. WOLFGANG WILLASCHEK
Fakultät Design, Medien und Information

>>-----Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

PROF. DR. EBERHARD APPEL
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. PETER AUGUST
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. HEINRICH BAUMANN
Fakultät Technik und Informatik

PROF. ALMUT HEISE
Fakultät Design, Medien und Information

PROF. PETER KUNKEL
Fakultät Wirtschaft und Soziales

PROF. DR. LOTHAR MAIER
Fakultät Life Sciences

PROF. DR. GUIDO PFEIFFER
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. STEFAN REH
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. MARKUS STOMMEL
Fakultät Technik und Informatik

PROF. DR. PETER SCHREIBER
Fakultät Technik und Informatik

PROF. ERICH KERN
Fakultät Wirtschaft und Soziales

KARL-HEINRICH BÜCHNER
Fakultät Wirtschaft und Soziales